Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 190 — Gelsenkirchen, Samstag, den 16. August 1930 — 12. Jahrgang

Alle Stimmen der SPD.

Der Wahlaufruf der Freien Gewerkschaften

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Eine neue Reichstagswahl steht bevor. Der 14. September wird entscheidend sein für das Schicksal der deutschen Arbeiterklasse.

Die Notverordnungen, die von der Reichsregierung unter Mißbrauch des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassen worden sind, reden eine deutliche Sprache. **Schonung des Besitzes und schonungslose Belastung der geringen Einkommen.** Rücksichtslose Abwälzung aller Lasten auf die Schichten des Volkes, die ohnedies durch die fürchterliche Arbeitslosigkeit das schwerste Notopfer auf sich zu nehmen haben.

Löhne und Kaufkraft der breiten Massen werden gesenkt, die Sozialversicherung wird verschlechtert, Arbeitslose und Kranke werden noch größerem Elend preisgegeben.

Die sozialen Grundrechte des neuen Staates werden zerschlagen. Der Einfluß der Arbeiterschaft in der Führung des Staates wird planmäßig ausgeschaltet.

In dieser Situation, in der sich auf allen Gebieten der Sozial- und Wirtschaftspolitik der Einfluß des reaktionären Unternehmertums im Parlament immer stärker durchzusetzen droht, gibt es für die Gesamtheit der deutschen Arbeitnehmer nur eine Partei, die sie mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft zu unterstützen hat, die Sozialdemokratie.

Nur die Sozialdemokratie hat das im neuen Staate geschaffene Sozialrecht im Bunde mit den Gewerkschaften verteidigt.

Sie hat den Kampf führen müssen gegen die geschworenen Feinde des neuen Deutschlands auf der äußersten Rechten und der äußersten Linken. Aber auch gegen jene Parteien, die auf dem Boden der Weimarer Verfassung zu stehen vorgeben. Sie mußte ihn auch führen gegen manche Arbeitervertreter in den bürgerlichen Parteien, die die Lebensinteressen der Arbeiterschaft in den sozialpolitischen Kämpfen der letzten Vergangenheit widerstandslos preisgegeben haben. Sie steht im Kampf auch gegen alle die radikalen Parteien, die eine hemmungslose Agitation gegen die freien Gewerkschaften führen und ebenso verantwortungslos wie verworren bald den bolschewistischen Sowjetstaat, bald das faschistische dritte Reich versprechen.

In dem großen Ringen um den demokratischen Ausbau der Republik, um das wirtschaftliche und politische Mitbestimmungsrecht der arbeitenden Klassen, um die Ausgestaltung der Sozialversicherung und die Erweiterung des sozialen Schutzes stehen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften allein.

Die Reformvorschläge der Sozialdemokratie zur Finanzreform und Wirtschaftsbelebung, deren Grundgedanken die Schaffung neuer Arbeitsgelegenheiten und die unbedingte Aufrechterhaltung der sozialen Verpflichtungen des Reiches waren, sind von der Reichsregierung in den Wind geschlagen worden, weil die gegenwärtige Regierung und die hinter ihr stehenden Parteien kein anderes Ziel vor Augen sehen, als eine rein bürgerliche Mehrheit gegen die Sozialdemokratie, gegen die Gewerkschaften, gegen die Arbeiterschaft.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands! Die Entscheidung liegt in eurer Hand! Der Kampf geht um eure Zukunft! Eure Parole muß sein:

Gegen die liberal-konservative Einheitsfront der Sozial-Reaktion!
Gegen die leeren Phrasen der Kommunisten und National-Sozialisten!
Alle Stimmen der deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Vorstand und Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Neue Lohnkämpfe

Kündigung der Lohnordnung für den Ruhrbergbau

Wie wir erfahren, hat der Zechenverband in einer am Freitag stattgefundenen Sitzung beschlossen, die Lohnordnung für den Ruhrbergbau zum 30. September zu kündigen, um mit den Gewerkschaften in einer Erörterung über eine Produktionskostensenkung einzutreten, die im Hinblick auf die Entwicklung des Absatzes und der Preise unumgänglich sei.

In Kreisen der Bergarbeiterverbände hat der Beschluß des Zechenverbandes, die Lohnordnung für den Ruhrbergbau zu kündigen, stärkste Erregung hervorgerufen. Man bewertet in Gewerkschaftskreisen die Kündigungsmaßnahme als Einleitung einer Lohnsenkungsaktion im Steinkohlenbergbau. Von sämtlichen Bergarbeiterorganisationen wird nachdrücklich erklärt, daß jegliche Tarifverschlechterung einen schweren Sozialkampf zur Folge haben wird. Die Bergarbeiterschaft des Ruhrgebietes leide bereits seit Monaten unter den zahllosen Feierschichten, die schon an sich eine erhebliche Verschlechterung des Lohnstandes bewirken. Der jetzige Effektiv-Lohn des Ruhrbergarbeiters liege wesentlich unter dem Minimum eines Lebensstandards, auf das der unter den ungünstigsten Bedingungen arbeitende bei dem jetzt üblichen Antreibesystem in erhöhter Lebensgefahr schwebende Bergarbeiter berechtigten Anspruch habe. Die Vorstände der Bergarbeiterverbände werden unverzüglich zu der durch die Tarifkündigung entstandenen Lage Stellung nehmen und voraussichtlich schon in den nächsten Tagen in Fühlung über die gemeinsam zu treffenden Abwehrmaßnahmen gegen die Lohnabbaupläne der Ruhrbergbauindustriellen treten.

Diogenes II.



„Herr Treviranus, suchen Sie Menschen wie weiland der Philosoph Diogenes?" — „Und ob, sogar 60 000 Menschen suche ich in einem Wahlkreis, die mich wählen!"

Bezirksparteitag

Wenn vier Wochen vor dem Wahltag die sozialdemokratischen Vertrauensleute für das Westliche Westfalen zusammenkommen, so konzentriert sich all ihr Denken und Wollen auf den Entscheidungstag am 14. September.

Entscheidungstag! Der Wahltag soll und muß es sein, wenn die deutsche Politik klaren Kurs bekommen soll. Aber in diesen Gedanken ist bereits die ganze Bedeutung und die ganze Schwere des Wahlkampfes und dieser Tagung einbegriffen. Der deutsche Reichstag hat seit den Wahlen von 1920 keine sichere Mehrheit, und so unsicher wie die Majoritätsverhältnisse, so schwankend ist auch der Kurs der deutschen Politik. Von der Weimarer Koalition zur großen Koalition und zum Bürgerblock, vom Bürgerblock zur großen Koalition und wieder zum Bürgerblock, keine Mehrheit für die Linke, keine Mehrheit für die Rechte und an den Flügeln rechts und links die jede positive politische Arbeit hemmenden Extreme. Das sind die leidigen Tatsachen, die alle Schwierigkeiten der deutschen Politik in sich schließen und die zum Schaden des republikanischen Systems und des Parlamentarismus andauern werden, wenn es am Wahltag nicht gelingt, eine feste republikanische Mehrheit zu schaffen.

Die Aufgabe, die vor uns liegt, ist groß und schwer, aber der Bürgerblock, der erst wenige Monate an der Regierung sitzt, hat uns die agitatorische Arbeit leicht gemacht und Berge von Material angehäuft, die wir nur zu benutzen brauchen.

Doch das deutsche Bürgertum weiß auch, worum es in diesem Kampfe geht, und wenn ein volksparteiliches Blatt von der „letzten Chance" sprach, die ihm in diesem Wahlkampf bleibe, so war das zwar sehr drastisch aber doch im Grunde richtig ausgedrückt.

Die Weltwirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit, die Millionen Arbeiter in dauernde Existenzlosigkeit schleudern, sind für das arbeitende Volk kaum noch zu ertragen, und wenn es jetzt dem Bürgertum nicht noch einmal gelingt, einen großen Wahlerfolg zu erzielen, dann wird das niemals mehr der Fall sein, denn bei den Wahlen der kommenden Zeit werden im steigenden Maße die großen sozialen Probleme im Mittelpunkt des Kampfes stehen, für die es keine andere Lösung als den Sozialismus gibt.

Das Bürgertum kämpft unter der Parole Staatspolitik. Solange wir politische Geschichte haben, ist mit dem Begriff des Staates noch niemals ein so grober Unfug getrieben worden, wie in diesem Wahlkampf, denn schließlich wird diese Parole doch nur ausgegeben, um den Staat, der allen Schichten des Bürgertums seit den Tagen von Weimar zu sozial ist, zu einem willenlosen Werkzeug der besitzenden Klasse zu degradieren, um über hungernde Volksmassen diktieren zu können.

Der Staat sind wir! So sagte der absolute Monarch, und so möchte auch der große Besitz in Deutschland sagen können, um über Staat und Volk rücksichtslos zu herrschen.

An der Wiege der deutschen Sozialdemokratie aber steht die Forderung nach einem starken Staat unter sozialistischem Einfluß. Mit Hilfe von Produktivgenossenschaften mit staatlicher Unterstützung und mit Hilfe des gleichen Wahlrechtes wollte Ferdinand Lassalle in den sechziger Jahren die sozialen und politischen Verhältnisse vorwärts treiben als es im deutschen Bürgertum noch keinen klaren Staatsbegriff gab, als den Konservativen Bismarcks deutsche Politik ein Greuel war und die Fortschrittler vor lauter kleinbürgerlicher Bedenklichkeit den Kopf so lange in den Sand steckten, bis sie politisch ausgeschaltet waren. Und wenn der deutsche Staat von 1871 niemals jene Nachtwächterrolle gespielt hat, die bürgerliche Politiker ihm zugedacht hatten, dann nur deshalb nicht, weil die Sozialdemokratie es schon lange vor dem Kriege verstanden hat, ihm immer neue Aufgaben zuzuweisen. „Ohne Sozialdemokratie keine soziale Reform", so stellte Bismarck fest. Und von dieser sozialpolitischen Pionierarbeit der Sozialdemokratie über die Verfassung von Weimar bis zu dem Ringen um die Mehrheit in diesem Wahlkampf geht eine einzige gerade Linie, der Kampf um den Staat. Nicht, wie das im Plan des Bürgerblocks steht, um ihn zu schwächen, sondern um ihn zu kräftigen. Nicht, um ihm Initiative zu entwinden, sondern um ihm die Kraft zu der Initiative zu geben, die nötig ist, um die wirtschaftlichen, finanzpolitischen und sozialen Uebelstände der Gegenwart zu überwinden und eine neue bessere Form der Gesellschaft zu schaffen, in der ein großes Volk in Gemeinschaft leben soll. Das ist Staats- und Volkspolitik, wie sie die Sozialdemokratie versteht, und mögen die Wahlstrategen des Bürgerblocks voll innerer Unwahrhaftigkeit noch so laut ihre Staatsgesinnung preisen, mögen sie alle Minen der Verleumdung springen lassen, wir werden auch in diesem Wahlkampf der sozialen Republik um ein gutes Stück näher kommen, denn noch heute gilt das Wort des Dichters:

Wir sind die Kraft!
Wir hämmern jung
Das alte, morsche Ding, den Staat,
Die wir von Gottes Zorne sind
Bis jetzt das Proletariat!

K. B.

Die neueste Justizkomödie

Berlin, 15. August. (Eigener Drahtbericht.)

Heute hatte sich wieder einmal der Naziführer Goebbels vor dem Berliner Landgericht wegen Beleidigung der Reichsregierung zu verantworten. Am 14. Dezember 1929 hatte Herr Goebbels in seinem „Angriff" einen Artikel veröffentlicht, der sich mit dem Youngplan beschäftigte und die Regierung als Verräter am Vaterlande, als bezahlten Büttel der Young-Mächte, Ueberläufer nach Frankreich usw. beschimpfte.

Heute nun erklärte Herr Goebbels vor Gericht, daß die ganze Reichsregierung gar nicht gemeint gewesen sei, sondern nur deren sozialistischer Bestandteil, nämlich der ehemalige Reichskanzler Müller, Hilferding, Severing und Wissell. Die bürgerlichen Mitglieder der Regierung seien gewissermaßen Steigbügelhalter der Sozialdemokratie gewesen.

Herr Dr. Goebbels ist recht vorsichtig. Man weiß doch nicht, mit wem man noch einmal zusammen in der Regierung sitzt. Das Gericht tat leider dem Herrn Goebbels den Gefallen, ihn eine Agitationsrede schwingen zu lassen. Dem Antrage des Verteidigers, Graf von der Goltz folgend, sollte der General Kuhl, der frühere Reichstagsabgeordnete von Gräfe und noch einige andere Personen geladen werden, um darüber auszusagen, ob Hermann Müller vor dem Kriege in Paris geäußert habe, daß die deutsche Sozialdemokratie im Kriegsfalle auf die Franzosen nicht schießen würde. Als nun aber das Gericht dem zustimmt, verzichtete plötzlich der Verteidiger großzügig auf diese Zeugen, verlangte aber dafür, daß Hermann Müller selbst geladen werde. Das lehnte der Gerichtshof ab, worauf Herr von Goltz sehr beleidigt tat. Es ist in diesem Zusammenhang natürlich vollkommen gleichgültig, was Hermann Müller vor dem Kriege in Paris gesagt hat. Es ist eine geradezu unmögliche Methode, den Wortlaut der Aeußerungen, die bei einer Urteilsbegründung von Gewicht sein können, auf die Weise feststellen zu wollen, daß man nach Jahrzehnten angebliche Ohrenzeugen vernimmt. Kein Mensch kann beschwören, was er vor 20 Jahren genau gehört hat.

Das Gericht war nicht nur unpsychologisch, als es den merkwürdigen Beweisanträgen des Herrn von der Goltz Folge leisten wollte, es war auch unlogisch. Die drei Herren, die in den Augen des Gerichtes doch mehr Belastungs- und Entlastungszeugen für Hermann Müller darstellten, sollten vernommen werden, Müller selber aber nicht.

Nach kurzer Verhandlung beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft gegen Goebbels sechs Monate Gefängnis. Scharfe Vorwürfe seien von dem Angeklagten beweislos hinausgeschleudert worden. Es gäbe keine Entschuldigung für dieses Verhalten.

Das Gericht, das von Herrn Goebbels schon ganz eingeschüchtert war, schloß sich diesen Ausführungen jedoch nicht an, sondern erklärte leider, erst das Ergebnis einer zweiten Verhandlung abwarten zu wollen, in der der frühere preußische Innenminister Grzezinski gegen Goebbels Klage angestrengt hat. Mittlerweile aber hatten Herr von der Goltz und Herr Goebbels die Lust an der Verhandlung verloren. Sie lehnten den Gerichtshof wegen Besorgnis des Befangenheit ab. Ganz verdutzt schaute der Vorsitzende drein, war er doch so lieb und nett zu dem Angeklagten gewesen und jetzt wurde der mit einem Mal so undankbar. Die Verhandlung wurde vertagt und erst am Sonnabend soll darüber entschieden werden, ob das Gericht befangen ist oder nicht. Selten dürfte sich vor einem deutschen Gerichtshof tragik-komischere Dinge abgespielt haben.

Die Partei der Grafen und Barone

Die Herrschaften um Treviranus und Westarp nennen sich Konservative Volkspartei. Konservativ sind sie und das gründlich. Ob sie eine Partei sind, ist weniger sicher. Aber daß sie mit dem Volke nichts zu tun haben, das ist ganz gewiß. Bisher haben sie die folgenden Kandidaten aufgestellt: Graf Westarp, Graf zu Dohna, Graf Rantzow, General von Lettow-Vorbeck, General von Hammerstein, Herrn von Lindeiner-Wildau, Herrn von Dryander, Treviranus, Lambach, Fischer.

Der Adel ist also in der überwältigenden Majorität. Nun wird es klar, was der Name Volkspartei bedeuten soll: Sie meinen das Volk der Grafen und Barone.

Wie die Straßenräuber!

Momentbild aus dem nationalsozialistischen Bruderkrieg

Berlin, 15. Aug. (Eig. Drahtber.) In der vergangenen Nacht wurde Otto Strasser, der Führer der revolutionären Nationalsozialisten, in Brandenburg von einer Rotte von 10 bis 12 Hitlerleuten plötzlich überfallen, die ihm und einem Begleiter das Gesicht mit gestoßenem Pfeffer überschütteten und sodann mit Messern, Stöcken und Faustschlägen zum Angriff vorgingen. Strasser erhielt Verletzungen am Kopf und am Unterarm sowie einen Bluterguß an der rechten Hand, während sein Begleiter mit einigen Hautabschürfungen davonkam. Es müssen schwere Jungen gewesen sein, die gegen die feindlichen Brüder mit Pfeffer gearbeitet haben, ganz wie gelernte Straßenräuber.

Einwanderungsverbot in Kanada

Verheerende Arbeitslosigkeit

London, 15. August. (Eig. Drahtbericht.) Die neue kanadische konservative Regierung hat am Freitag ein strenges Einwanderungsverbot erlassen. Alle bisherigen Zureiseverordnungen sind aufgehoben. Für den europäischen Kontinent ist die Einwanderung völlig gesperrt, und Engländer werden nur ins Land gelassen, wenn sie mit so viel Kapital versorgt sind, daß sie sich aus eigenen Mitteln ernähren können, da Kanada sehr von Arbeitslosigkeit heimgesucht ist. Saisonarbeiter aus England, die vorübergehend dort arbeiten wollen, bedürfen einer besonderen Genehmigung.

Die Schieber auf der Rechten

Oldenburg-Januschaus politische Mission

Berlin, 15. Aug. (Eig. Drahtbericht.)

Zwischen den Herren Schiele und Oldenburg-Januschau hat eine Unterredung stattgefunden. Es wurde behauptet, daß Oldenburg-Januschau den Versuch unternommen habe, die Landvolkspartei mit Schiele wieder zur Deutschnationalen Partei zurückzuführen, und zwar sei dies der Wunsch des Reichspräsidenten gewesen. Diese Behauptung ist sowohl von der Presse des Herrn Schiele als auch von der Hugenbergs mit gleichem Eifer und gleicher Eile dementiert worden. Von beiden Seiten erklärt man, daß es sich nur um einen Besuch aus alter Freundschaft gehandelt habe, bei dem allgemein politische Fragen nicht besprochen worden seien. Indessen erklärt die „Deutsche Allgemeine Zeitung" trotz der Dementis:

„Herr von Oldenburg ist natürlich überhaupt kein Parteimann im wahrsten Sinne des Wortes, weder für die eine noch die andere Richtung der Rechten, und wenn er einen politischen Ehrgeiz hat, so ist es der, die zerspaltene Rechte wieder zusammenführen zu helfen. Zwei konkrete Aufgaben dürften für ihn dabei im Vordergrunde stehen:

1. Die durch Hugenberg herbeigeführte Entfremdung zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und der Deutschnationalen Partei zu beseitigen und
2. ein weiteres Abgleiten der Deutschnationalen zu den Nationalsozialisten im Interesse vor allem der Landwirtschaft zu verhindern."

Soviel steht wohl auf alle Fälle fest, daß auch ganz rechts noch kräftig geschoben und „gesammelt" wird.

Zentrum und Sozialreaktion

Von Heinrich Limbertz

Reichsarbeitsminister Stegerwald schrieb am 18. Dezember 1927 im „Deutschen":

„Heute kann mit voller Klarheit beobachtet werden, daß, je weiter wir uns von der Revolution entfernen, desto kecker und frecher die Reaktion hervortritt. Staatsverwaltung und Justiz sind noch gar nicht darauf eingerichtet, daß etwas Neues werden soll. Beide blicken im ganzen gesehen, noch viel mehr rück- wie vorwärts ... Schon bei der großen Koalition befinden sich in der demokratischen Partei, in der deutschen Volkspartei und auch im Zentrum starke Kräfte, die rückwärts drängen, statt vorwärts zu treiben. Bei einer Rechtskoalition vollends sind die Kräfte, die vorwärtstreiben, in einer verschwindenden Minderheit."

Wenn auch die Regierung Brüning sich noch nicht auf eine ausgesprochene Rechtskoalition stützt, weil ihr die Leute um Hugenberg und die Nazis noch fehlen, so stehen doch dieses Kabinett und diese Koalition erheblich rechts von einer großen Koalition. Nach Stegerwalds Worten und nach der Praxis dieser Regierung sind die rückwärtsdrängenden Kräfte in dieser Koalition außerordentlich stark. Steuer-, Zoll- und Sozialgesetze der Regierung Brüning beweisen das. Die Gefahr, daß diese Politik weiter getrieben wird, ist zweifellos vorhanden, und nur ein guter Wahlausfall kann diese Gefahr bannen.

Daß die freien Gewerkschaften, in Schicksalsgemeinschaft mit den Sozialdemokraten verbunden, bei dieser Wahl offen für die Sozialdemokratie eintreten, wird ihnen von den christlichen Gewerkschaften, deren Mitglieder in überwiegender Mehrheit parteipolitisch zum Zentrum gehören, arg verdacht.

Eine andere Entscheidung der Gewerkschaften war aber nicht möglich, weil die Kommunisten wie die Nazis ebensowenig in Frage kommen wie eine der bürgerlichen Parteien, die allesamt für Steuer-, Zoll- und Sozialraub eingetreten sind. Ob alle Abgeordneten dieser Parteien das gern getan haben, kommt nicht in Frage.

Angesichts dieser Sachlage erscheint es angebracht, an einige frühere Auslassungen der christlichen gewerkschaftlichen Seite zu erinnern.

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften beschäftigte sich 1929 während des Kampfes um die Arbeitslosenversicherung verschiedentlich mit den Abbaubestrebungen. Es gab selbstverständlich einzelne Mißstände, ebenso wie die Notwendigkeit der Sanierung zu, erklärte aber:

„Der Regierung muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß das Reich eine moralische Verpflichtung hat, für die arbeitslosen Arbeitnehmer in gleicher Weise zu sorgen, wie für die anderen Volksschichten ... Es muß aus allgemeinen Mitteln dazu beitragen, zu helfen, wo die Selbsthilfe nicht ausreichend sein kann."

Von dem Grundsatz der Solidarhaftung ausgehend, wandte sich das Blatt gegen die Herausnahme ganzer Gruppen von Arbeitnehmern aus der Arbeitslosenversicherung, wie die Saisonarbeiter, der Landarbeiter usw. Ganz bestimmt aber forderte das Blatt:

1. Die Arbeitslosenversicherung muß mit der jetzigen Zielsetzung erhalten bleiben.
2. **Es darf keine „Reform" erfolgen, die eine Schädigung des soliden Arbeiterelements, d. h. einen Abbau notwendiger Leistungen herbeiführt.**
3. Das Reich kann nicht von seiner Aufgabe entbunden werden, in Notfällen mit öffentlichen Mitteln der Arbeitslosenversicherung beizustehen.

In späteren Betrachtungen bezeichnete das Blatt die Bestimmungen, die der damalige Entwurf für Saisonarbeiter vorschlug, als außerordentlich weitgehend, weil die Unterstützungssätze noch unter die der Krisenfürsorge heruntergingen. Zu der Bestimmung des Entwurfs, daß bei Sozialrenten über 20 Mark monatlich eine Aufrechnung stattfinden sollte, erklärte das Blatt:

„Man will auch bei den besonders schwachen Elementen noch sparen."

Als das Gesetz im Oktober angenommen war, erklärte das Blatt abschließend:

„Man kann nicht einfach mit dem Rechenstift in der Hand ausrechnen, wieviel an den Leistungen gekürzt werden muß, damit die Reichsanstalt saniert werden kann, sondern wir verlangen, daß die Versicherung Leistungen gewährt, die den Namen der Versicherung verdienen und den Versicherungszweck erfüllen. Auch bei den kommenden Kämpfen werden wir uns von diesem Grundsatz leiten lassen."

Obwohl die christlichen Gewerkschaften schon 1929 eine Anpassung der Unterstützung an die Beschäftigungsdauer verlangten, haben sie und das Zentrum doch auf ihre Abbauanträge verzichtet und sind gegen die Volkspartei an die Seite der Sozialdemokraten getreten, so daß schlimmer Abbau verhütet werden konnte. Ganz anders in diesem Jahr, wo die Abbauwünsche der Unternehmer in großem Umfange erfüllt wurden.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Kundgebung des christlichen Gesamtverbandes „Gegen die Sozialreaktion" vom 26. März 1929, die in der christlichen Presse erschien unter der Ueberschrift: „Gegen die Hetzer der Sozialversicherung". Eine andere Kundgebung des Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften nahm Stellung zur Frage der Arbeitslosenversicherung. Sie erklärte die Vorschläge des Sachverständigenausschusses für zu weitgehend. Unter den obwaltenden Umständen, heißt es da:

... „ist eine vorübergehende, tragbare Beitragserhöhung angebrachter als eine, die Lebensexistenz der unfreiwillig arbeitslos gewordenen Menschen ungebührlich weiter einschränkenden Herabsetzung der Unterstützungsleistungen."

Eine Kundgebung der evangelischen Arbeitervereine erklärte zu diesen Fragen:

„Die Folgen des verlorenen Krieges müssen von der Allgemeinheit getragen werden, sie dürfen nicht auf schwächste Schichten abgeladen werden ... Um der Volksgesundung und um ihres christlich-sozialen Grundsatzes willen ... einer trage des anderen Last, dürfen sie nicht abgebaut werden. Ein weiterer Ausbau muß organisch erfolgen."

Man vergleiche diese Kundgebungen mit der Politik der Brüning-Regierung, mit ihrem Steuer-, Zoll- und Sozialraub, der jetzt auch von den christlichen Gewerkschaften als zwangsläufig notwendig verteidigt wird. Durch die eigenen Kundgebungen von christlicher Seite wird diese Politik richtig gekennzeichnet. Es besteht aber die große Gefahr, daß der sozialreaktionäre Kurs verschlimmert fortgesetzt wird, wenn die Reichstagswahl eine Zusammensetzung des Reichstages nach den Wünschen der bürgerlichen Parteien ergibt. Deshalb ist es notwendig, die christlichen Arbeiter an diese früheren Kundgebungen zu erinnern, damit sie dieselben mit der gegenwärtigen und der künftig drohenden bürgerlichen Politik vergleichen. Dann werden sie erkennen, daß zur Sicherung der sozialen Fürsorge ein Sieg der Sozialdemokratie notwendig ist.

Durcheinander bei den Demokraten

Hannover, 15. August. (Eig. Drahtbericht.) Bei den Demokraten in Hannover herrscht ein heilloses Durcheinander. Die Partei befindet sich in völliger Auflösung. In der Mitgliedschaft besteht allergrößte Empörung darüber, daß man sie, ohne zu fragen, einfach an die Staatspartei verschachert hat. Besonders die Kandidaturen zum Reichstag bereiten Schwierigkeiten.

Der langjährige Reichstagsabgeordnete Freiherr von Richthofen hat auf seine Wiederaufstellung verzichtet. Von jungdeutscher Seite wird verlangt, daß der ehemalige Demokrat Wiedfeld als Spitzenkandidat aufgestellt wird. Auf dem demokratischen Bezirksparteitag erhob sich aber für Wiedfeld nur eine einzige Stimme. Alle anderen waren gegen ihn und außer sich vor Empörung über die Verschacherung der Partei. Die Opposition war so stark, daß der Vorsitzende wiederholt androhte, von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen, wenn keine Ruhe einkehre.

Der langjährige Generalsekretär Mirow hat jetzt der Demokratischen Partei den Rücken gekehrt und ist zur Deutschen Volkspartei übergetreten. Die volksparteiliche Presse sucht es so hinzustellen, als ob ein erheblicher Teil der Demokraten zu ihr gekommen sei. Das ist aber durchaus falsch. Vielmehr wird der größte Teil der ehemaligen Demokraten sich der Sozialdemokratie zuwenden. **So hat heute u. a. auch das langjährige Vorstandsmitglied der Demokratischen Partei Max Weber, der gleichzeitig Vorstandsmitglied des Reichsbanners ist, seinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei vollzogen.**

Schulzwang in Rußland

Beschleunigte Durchführung

Berlin, 15. Aug. (Eig. Drahtber.) Wie die „Vossische Zeitung" aus Moskau meldet, führt ein Erlaß der Sowjet-Regierung, zwei Jahre früher als ursprünglich geplant, vom Oktober ds. Js. ab für die ganze Sowjet-Union den allgemeinen Schulzwang ein. Alle Regierungen der Einzelrepubliken werden verpflichtet, sofort die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, vor allem Schulhäuser zu stellen, zu denen in den Dörfern gegebenenfalls die Häuser der Kulaken beschlagnahmt werden sollen. Für die verstärkte Gewinnung von Lehrern ist wichtig, daß sie ihre Lebensmittel und Industriewaren auf die gleichen Bezugskarten bekommen, wie die Industriearbeiter.

Der evangelische Volksdienst, der dem Christlich-Sozialen Volksdienst für ganz Deutschland angeschlossen ist, stellte für Westfalen-Süd und -Nord die Reichstagskandidaten auf. Als Spitzenkandidat für Westfalen-Süd erscheint Pastor Schmidt, Bochum, und an zweiter Stelle Verlagsbuchhändler Otto Rippel, Hagen. Pastor Schmidt führt auch die Liste in Westfalen-Nord. Beide Listen sind miteinander verbunden.

Nr. 190. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Samstag, den 16. August 1930.

STADT GELSENKIRCHEN



Liebe Redakzion!

Ach, wie war das wunderschön
Auf dem Bettau wohnen,
Rings um Petersilie
Salat und grüne Bohnen,
Baum und Sträucher im Revier
und Beete, schön geändert,
Herjemerschnee, was machen wir,
Wenn sich das alles ändert?

Ach, Herr Doktor, was ist los?
Welche List und Tücke,
Welches neue Attentat
Ersann die Republike?
Werden wir in nächster Zeit
Wohnamtlich ermittieret?
Herjemerschnee, wir armen Leur':
Was ist denn bloß passieret?

Gnäd'ge Frau, das ist es nicht,
Doch ist's kaum zu glauben.
Die Stadt will — es ist unerhört —
Unf're Ruhe rauben.
Sie will bauen — hier, ganz dicht,
Das Vorrecht geht uns flöten,
Herjemerschnee, man glaubt es nicht,
Wohnhäuser für Proleten!

Ach, Herr Doktor, grauenvoll,
Dieser wilde Pöbel,
Kinder haben sie genug,
Aber keine Möbel,
Nein, in solcher Nachbarschaft
Ist es nicht zu ertragen,
Herr Doktor, jetzt heißt's: Aufgerafft!
Den Schandplan zu zerschlagen.

So und so ähnlich haben sich die Herrschaften im Villenviertel aufgekröppt un dann einen Protest losgelassen. Ganz gut. Dat Ding kam gerade in die richtige Zeit. Et zeigt vor die Wahlen wiedermal, wat wir von eine gewisse Sorte Menschen zu halten haben. Wat die sich alle rausnehmen, dat is einfach haarig. Sie haben sich doch schon wieder verdammt stark gemacht. Sie scheinen alle Morgenluft zu wittern. Die Arbeiterschaft muß am 14. September auch diese Leute die Quittung geben. Wohin wir kucken, überall is et datselbe, Unverschämtheiten gegen die Arbeiter un schärfste Unterdrückung. Et is wie eine Krankheit, jeder, der sich zu die besitzenden Bürger zählt, will wenigstens irgendwo auf den Arbeiter rumtreten. Herrschaften, macht euch nich zu mausig. Die Abrechnung kommt eines Tages, da könnt ihr euch drauf verlassen.

Liebe Redakzion, wat nich alle vorkommt in unsere friedlichen Zeitläufe, dat geht manchmal auf keine Kuhhaut. Da is neulich eine Geschichte passiert, die ich am liebsten nich schreiben möchte, weil se so traurig is, aber wat in die Köppe von manche Bürokraten für ein Geist herrscht, dat kann man an diesen Fall wieder so richtig sehen. Ein Mann — der Name tut ja nix zur Sache — war dat Leben leid. Wer is et als alten, notleidenden Invaliden vielleicht nich? Also dieser Mann geht auf dat Bahngleise un schmeißt sich vor einen Zug. Er wird gesehen un gerettet. Er wird wieder in seine Wohnung gebracht, un denn kommen alle möglichen Seelenärzte, alle Möhnen un Klatschbasen un murmeln un sabbeln un verdrehen die Augen un falten die Hände über dem Bauch un machen ein Gemähre, dat man am besten mit eine neunschwänzige Kloppeitsche dazwischen gepläftert hätte. Et kamen auch einige Leute, die haben ganz vernünftig gesprochen un wollten auch helfen, aber wat nützt dat alles, der Mann hat Not, nix wie bittere Not, un da nützt dat alles nix, un wenn man ihm noch so schön die Seele massiert, der Mann braucht ein Pflaster, un dieset Pflaster is ein Hundertmarkschein. Soviel braucht er noch zu seine kümmerliche Rente, dann kann er mit seine Frau auskommen. Er wird dann auch noch keine großen Sprünge machen, aber er kann sich dann doch jeden Tat sattessen un hat keine Sorgen wegen die Miete un jede kleine Anschaffung, die ein Mensch nu mal machen muß. Na, also kurz und gut, durch dat viele Gemähre un dat ganze Gedöhns da hat der Mann nu eingesehen, wat er für'n schlechten Mensch is, un da hat er sich denn entschlossen, vorläufig noch etwas auf unsere schöne Mutter Erde zu bleiben. Mit die Zeit wächst über alles Gras, un der arme Teufel hatte sich denn auch schon wieder in sein Jammerlos geschickt, da kriegt er auf einmal eine Vorladung. In England wird derjenige bestraft, der versucht, sich dat Leben zu nehmen un dabei verhindert wird, denn in England gehört dat Leben nich dem einzelnen Menschen, sondern dem Staat; schön, nich? Aber bei uns is dat nich so. Wat sollte der Mann also vor Gericht? Die hohe Reichsbahndirektion hatte ihn angezeigt „wegen verbotswidrigen Betretens des Bahnkörpers und Transportgefährdung". Is dat nich einfach doll? Ausgerechnet bei die Eisenbahn, wo die hohen Herren Direktoren Riesengehälter schlucken, da wird sowat gemacht. Sagen se mal selber, müssen sone Dinger denn nich geändert werden. Sone Gesellschaftsordnung, wo sowat drin vorkommen kann, die is doch einfach krank, die muß abgelöst werden.

Ja, sowat sagt man so leicht. Grade in diesen Augenblick, wo ich dat schreibe, da ziehen ein paar Nazis an meinem Fenster vorbei. Die wollen nach Essen. Heute is nämlich der große Adolf Hitler da un will in die Ausstellungshalle sprechen. Der Eintritt kostet nur eine Mark. Für 1 RM is der Befreier Deutschlands zu sehen. Un da gehen tatsächlich noch Leute hin. Die Nazis haben dat ganze Ruhrgebiet aufgerufen. Da wird sich dann schon wat zusammenläppern un für jeden Kopp eine Mark, da werden sich ja denn die Kassen füllen. Ob Adolf soviel für seinen Vortrag verlangt, dat son hohen Eintritt genommen werden muß? Wir Arbeiter müssen uns von alle den Nebel freimachen, der durch Hitler un ähnliche Leute in Deutschland gemacht wird. Wir müssen uns zusammenschließen un gemeinsame Front machen gegen „besitzende Bürger" un Villenbesitzer, die dem Arbeiter keine anständige Wohnung gönnen un gegen wildgewordene Reichsbahnräte, die da, wo andere Leute ein mitfühlendet Herz haben, einen Tintenpott sitzen haben. Wir müssen uns zusammenschließen in die große deutsche Arbeiterpartei. Darum am 14. September jede Stimme für die Liste 1.

Damit bleibe ich mit viele Grüße

Euer Nepomuk Gelsenkicker.

Vorsicht bei eidlichen Aussagen vor Gericht!

Das äußerst interessante Schauspiel vor dem Gelsenkirchener Schöffengericht hat zwei Akte. Der erste Akt spielt um einen vor zwei Jahren verhandelten Prozeß herum. Er hat, wie der Leser gleich sehen wird, einen sehr bühnenwirksamen Schluß. Der zweite Akt beginnt mit einer Gerichtsverhandlung und endigt mit — eine Person ausgenommen — einem Happy-end.

I.

Am 13. Juni 1928 war der ehemals kaufmännische Zechenbeamte, jetzo als Oberaufseher über Grünanlagen und eifriger Verfolger allerlei Tierfrevler amtierende Herr Hermann Georg auf einem Gange in der Nähe eines Bauplatzes in der Hildegardstraße, als sich seinen Augen ein durchaus verabscheuungswürdiges Schauspiel darbot. Denn ein Fuhrmann hoch auf einer Karre stehend, schwang mit grausamer Lust, weil er das Pferd antreiben wollte, die Peitsche, um sie wohl des öfteren auf den Leib des Zugtieres niedersausen zu lassen. Oho, dachte Herr G. in seinem Sinne, das ist mir ein freundlicher Anlaß, eine Anzeige gegen den Fuhrmann loszulassen. Dachte es und eilte von dannen. Das Wichtigste aber — o weh! — hatte der eifrige Mann vergessen. Nämlich, festzustellen, welchen Namens der so scheußliche Mißhandler des armen Tieres sei. Nun, dachte Herr G. weiter, das Glück ist mit dem Mutigen und er schickte sich stehenden Fußes an, dem Fuhrmann eine Anzeige zu widmen, auf daß er sich in Zukunft zu solch schändlichen Taten nicht mehr hinreißen lasse. An dem Wagen, das war Herrn G. nicht entgangen, hatte der Name „J. V." geprangt. Als der Sohn dieses Unternehmers, der Fuhrmann H. V., von der Polizei geladen war, äußerte sich Herr G., es sei ausgeschlossen, daß dieser Mann für den Frevel in Frage komme, es müsse der Sohn des Unternehmers, Franz Morsbach, der Fuhrmann Wilhelm Morsbach, gewesen sein. Bei der Verhandlung gegen W. M. wurde auf Grund der eidlichen Aussage des Herrn G. der Morsbach zu 15 RM Geldstrafe verurteilt. M. aber war sich keiner Schuld bewußt, und sein Vater versuchte, bei der Staatsanwaltschaft sein Recht zu finden. Es gelang ihm nicht. Nun saß der alte M. am 4. Dezember 1929 einmal in „Schmitz Guten Stuben" mit dem einen Herrn H. zusammen, der wenige Tage später einen ähnlichen Tierquälereiprozeß mit dem Herrn Georg hatte. Diesem Manne trug der Vater M. nun auf, vor Gericht ruhig zu sagen: „Der M. hat mich beauftragt, zu erklären, daß der Herr Georg in dem Verfahren gegen den jungen Morsbach einen Meineid geleistet hat."

II.

Diese Aeußerung, die H. auch am 10. Januar 1930 vor Gericht machte, brachte die Affäre wieder ans Licht. Die Folge war nämlich, daß Herr G. zu seiner Rechtfertigung einen Prozeß wegen Beleidigung gegen Franz Morsbach anhängig machte. M. war guter Dinge, er hatte ein großes Zeugenaufgebot auf die Beine gebracht, das ihm bei dem Wahrheitsbeweis dienen sollte. Zweifelsfrei ergab die Beweisaufnahme, daß es unmöglich Wilhelm Morsbach gewesen sein konnte, der an der Hildegardstraße am 13. Juni 1928 ein Pferd mißhandelt haben konnte, denn der Zeuge V. bekundete, daß M. zu der fraglichen Zeit in Herten war und erst spät am Abend wieder in Gelsenkirchen eingetroffen sein könne. Zu allem Leidwesen für Herrn G. gab auch H. V., da die Geschichte für ihn jetzt verjährt ist, zu, daß es derjenige gewesen ist, der am fraglichen Tage an der Stelle das Tier geschlagen hat. Herr M. schmunzelt, Herr G. klammert sich verzweifelt an seine frühere Aussage, er könne sich gar nicht geirrt haben, aber den vielen Zeugen müsse er sich ja fügen. Der Staatsanwalt sucht noch einmal die Felle zu retten, denn er beantragt, die triftigen Gründe sind sein Geheimnis — 20 RM wegen Beleidigung für M., obwohl der Wahrheitsbeweis in allen Stücken gelungen ist. Das Gericht jedoch setzte den M. in den Schatten zurück und rückte den Herrn G., der so leichtfertig geschworen hatte, ins hellste Licht. Fr. Morsbach wurde freigesprochen.

Nachspiel.

Wenn wir unserem Gefühl folgen dürfen, können wir nur aussprechen, daß das interessante Schauspiel von F. M. und H. G. sicherlich mit diesem Akte noch nicht zu Ende ist. Es ist sehr leicht möglich, daß der Staatsanwalt die Sache noch einmal aufgreift und dem Herrn Georg etwa wegen fahrlässigen Falscheides einen Strick dreht. Ueber das Nachspiel zu berichten, sind wir heute noch nicht in der Lage.

Achtung! Wahlwerbebeilage!

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt eine besondere vierseitige Wahlwerbebeilage bei, die mit gutem Material zur Werbung für die Liste 1 der Sozialdemokratischen Partei ausgestattet ist. Wir bitten die Leser und Leserinnen unserer Zeitung, zunächst die Beilage selbst gut zu studieren und sie dann an solche weiterzugeben, von denen sie glauben, daß sie als sozialistische Wähler zu gewinnen wären. Die Parole muß also für diese Beilage lauten:

Weitergeben!

Partei und Reichsbanner

Von J. Brüntink.

In der letzten Generalversammlung der SPD. wurde bei Besprechung des Wahlkampfes auch das **Verhältnis der Partei zum Reichsbanner** und umgekehrt erörtert.

Im Hinblick auf die Wahl stand im Vordergrund die Frage: Welche Aufgabe hat das Reichsbanner a) im allgemeinen, b) im besonderen bei dieser Wahl?

Bei dem Aufwerfen dieser Frage war ich als Vorsitzender genötigt, eine genau umrissene Auffassung der Versammlung zu unterbreiten. Ich gebe diese auch der Presse wieder, um einerseits diese Auffassung einem breiten Kreis zugänglich zu machen und andererseits einer mißverständlichen Auslegung meiner Auffassung vorzubeugen. Zu a) Welche Aufgabe hat das Reichsbanner allgemein?

Das Reichsbanner ist eine Abwehrorganisation gegen die militärisch aufgezogenen Organisationen der Feinde der Republik. Die demokratische Staatsverfassung zu verteidigen und für ihre Verankerung in der breiten Masse des Volkes Sorge zu tragen, das ist die Aufgabe des Reichsbanners.

Das Ziel des Reichsbanners ist erreicht, wenn die militärischen Organisationen der Republikfeinde sich auflösen oder die demokratische Staatsverfassung derartig gefestigt ist, daß keiner mehr an dem Staatsgefüge zu rütteln wagt. Heute ist das Ziel des Reichsbanners leider noch nicht erreicht, und es ergibt sich für den Sozialisten die Pflicht, diese Organisation nach besten Kräften zu unterstützen. Damit ist gekennzeichnet, daß das Reichsbanner in der Geschichte eine sehr wichtige, aber auch nur eine vorübergehende Aufgabe zu erfüllen hat. Die Partei dagegen hat ein weitergestecktes Ziel, das erst erreicht werden kann, wenn die kapitalistische Wirtschaftsweise überwunden ist.

Das große Ringen um die Gestaltung des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens wird durch die Parteien ausgetragen. **Die Parteien werden deshalb in dem politischen Ringen das Primäre bleiben.** Der Zentrumsmann ist und bleibt in erster Linie Zentrumsmann und erst in zweiter Linie, vielleicht auch nicht, ist er Republikaner oder Reichsbannermann. Und der Sozialdemokrat muß auf Grund seines sozialistischen und republikanischen Zielstrebens in erster Linie Sozialdemokrat sein, schon deshalb, weil das Parteiprogramm ihn nicht nur zum Bekenntnis zum Sozialismus, sondern auch zur Demokratie und Republik verpflichtet. Der sozialdemokratisch denkende Reichsbannermann ist im Wahlkampf der beste und eifrigste Sozialdemokrat, weil er erkannt hat, daß die Republik in der SPD. die beste Verankerung hat.

Daraus ergibt sich für den Reichsbannermann, der mit uns sympathisiert, daß er der erste sein muß, wenn es gilt, Flugblätter zu verteilen oder wenn es gilt, die Wahlmüden heranzuschleppen.

Der Reichstagswahlkampf ist ein Aufmarsch der Parteien, wo jeder seine Entscheidung für die Partei zu fällen hat. Im Wahlkampf gilt nicht der verschwommene Begriff „staatsbejahend", im Wahlkampf muß Farbe bekannt werden.

Ich beziehe mich auf das Wort des Zentrumsführers Dr. Wirth, der anläßlich einer Demonstration in Hagen verlangte, daß die Reichsbannerleute die besten Parteifunktionäre sein müßten, jeder in der Partei, wozu er sich bekennt.

Bei dem guten Einvernehmen zwischen Reichsbanner und Partei bin ich überzeugt, daß die sozialistisch denkenden Reichsbannerleute ihre Aufgabe in diesem Wahlkampf erfaßt haben und auch danach handeln.

Der erfolgreichste Kampf um die Erhaltung und um den Ausbau der demokratischen Republik ist der Kampf für die Stärkung der zuverlässigsten republikanischen Partei, der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Sie ist nicht seine Frau

Ein Protest des Nazi-„Dichters".

Uns wurde folgendes Schreiben übersandt:

Edgar Moog, Gelsenkirchen, Kolbstraße 9. — Gelsenkirchen, den 13. August 1930.

Schriftleitung „Volkswille"
Gelsenkirchen.

In Ihrer Nr. 186 vom 12. d. M. bringen Sie am Schluß Ihres Berichtes über die Verfassungsfeier im Hans-Sachs-Haus eine Bemerkung über die Sängerin Frau Moog-Haselhoff, die, wie Sie von „unterrichteter" Seite erfahren haben wollen, meine Frau sein soll. Da dies nicht der Fall ist und es jedenfalls im Interesse der Dame, genau wie in meinem eigenen Interesse liegt, die Sache richtiggestellt zu wissen, ersuche ich Sie auf Grund des Pressegesetzes um folgende Berichtigung:

Es ist unwahr, daß die Sängerin Frau Moog-Haselhoff, die zur Feier der augenblicklich bestehenden Verfassung im Hans-Sachs-Haus gesungen hat, meine Frau ist. Meine Frau hat einen anderen Mädchennamen, singt nicht bei Verfassungsfeiern und hat infolgedessen von der Stadt auch kein anständiges Honorar bezahlt bekommen.

gez. Edgar Moog,
Gelsenkirchen, Kolbstraße 9,
Dichter der von dem „Retter" Dr. Meyer herausgegebenen Extrablättern.

*

Wir veröffentlichen dieses Schreiben, nachdem uns auch von anderer Seite mitgeteilt wurde, daß es sich bei der Frau Lotte Moog-Haselhoff, die am Montag bei der Verfassungsfeier im Hans-Sachs-Haus als Organistin mitwirkte, nicht um die Frau des Herrn Edgar Moog, sondern um die Gattin eines Herrn Hermann Moog handelt, der seiner Gesinnung nach Republikaner ist.

Die feindlichen Brüder

Auf der Schachtanlage Scholven, ober- und unterirdisch, spricht man von nichts anderem, als vom letzten Ueberfall der Nazis auf Kozis in Buer-Scholven. Die KPDisten können die dicken Schläge, die sie sich aus der Nazi-Versammlung geholt haben, nicht verschmerzen. Bekanntlich haben die Kommunisten einige Verletzte dabei gehabt: die Herren Todte, Friedrich, Sawitzki und Muntenbeck, sowie an die hundert andere „Rote Frontkämpfer" mußten Hals über Kopf, teils durch die Fenster, teils durch den Lokus und andere Löcher, die der Zimmermann im Vennemannschen Saale gelassen hat, verduften.

Ob dieser schmählichen Begebenheit und der tüchtigen Abreibung sinnen die KPDisten blutige Rache. Sie hatten für Dienstag eine Versammlung angesetzt, in der die Nazis, wenn sie sich den Vorwurf der Feigheit ersparen wollten, er-

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme.** Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

scheinen sollten. Eine Stunde ungestörte Redezeit und freies Geleit wurde ihnen versprochen. Die Nazis haben gekniffen. Sie haben Lunte gerochen. Denn es wäre ihnen, trotz der Versprechungen, außerordentlich schlecht ergangen. Es hatte sich schon im „Pütt" herumgesprochen, daß die Nazis Zunder kriegten. Weil die Nazis in Scholven nicht verdroschen werden konnten, wandte man sich tags darauf nach Gladbeck. Hier kam es denn auch zu der Schlägerei, über die die Presse ja berichtete. Laut Parole sollten in Zukunft alle Nazi-Versammlungen gesprengt werden.

Unsere Scholvener Kommunisten, die wohl über ein großes Mundwerk verfügen, sonst aber schlappe Kerle sind, entschuldigen ihre Schläge dadurch, daß sie angeben, man hätte sie hinterlistig überfallen. Dabei liegt es doch klar auf der Hand, daß Herr Todte schon tags vorher von der Keilerei gewußt hatte, und er eigens zu diesem Zwecke sich Rote Frontkämpfer aus Gelsenkirchen, Gladbeck, Resse, Hassel u. a. m. herbeigetrommelt hat. Man wollte die Nazis mal tüchtig vermöbeln. Aber es kam anders. So unglaublich es klingt: 20 Nazis haben über hundert Rotfrontlerleute samt ihrem Anhang aus dem Saal gehauen.

Das Ansehen des Herrn Todte, der sonst in den Beleg-schaftsversammlungen stundenlang reden kann, ist gesunken, denn er, der große Wortführer, wagte nicht, allein gegen den Nazi Meyer aufzutreten. Darum verschrieb er sich vorsichtshalber die Herren Sawitzki und Friedrich. Der „Retter" Meyer lacht sich ins Fäustchen. Die Kapede hat ihm den Saal gefüllt, und durch das Lösen einer teuren Eintaßkarte die Parteikasse bzw. den Wahlfonds gestärkt. Den Nazis ist ob des „Sieges" der Kamm geschwollen. Die Herren Beamten auf Scholven sind aufgeplustert. Die Hakenkreuzjünglinge singen in der Grube allerlei nationalistische Hymnen. Sie versuchen durch das Singen blutrünstiger Lieder, sich den Anschein schwerer, gefährlicher Jungen zu geben, vor denen die ganze Welt Reißaus nehmen soll. Anbei eine kleine Kostprobe der Songs:

Einst waren wir Nihilisten,
Dann Stahlhelm und Kapede.
Jetzt sind wir Nazisozialisten
Und kämpfen für Hitlers Idee.

Verdammtes, schwarzes Judenpack!
Wir kriegen erst Geschmack,
Wenn das Messer euch im Halse sitzt
Und schwarzes Blut rausspritzt.

Viel Geschrei und Phrasengedresch ist seit der Schlägerei vertan. Der ehrliche, anständige Mensch ist angewidert von der Politik dieser beiden Parteien. Aber Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Politisch schlägt man sich den Schädel ein und bei der nächsten Betriebsratswahl wählen die Leute, die die Herren Todte, Muntenbeck und Konsorten vermöbelt haben, die Liste der sogenannten Opposition, dessen Spitzenkandidat Todte ist.

Verstärktes Ansteigen der Wohlfahrtserwerbslosen-Ziffern

Zunahme um 8,4 Prozent.

Am 31. Juli wurden in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern, die zusammen eine Bevölkerung von 25 Millionen Einwohner haben, bereits rund 404 000 Wohlfahrtserwerbslose laufend unterstützt; davon waren rund 34 000 gemeindliche Fürsorgearbeiter. Gegenüber dem Stand vom Vormonat (373 000 Wohlfahrtserwerbslose) beträgt die Zunahme weitere 8,4 v. H., während die Zahl sämtlicher Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge in der gleichen Zeit eine Steigerung um nur 3,6 v. H. erfahren hat. Daneben mußten die genannten Städte rund 49 000 Arbeitslosen, die von der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung unterstützt wurden, laufende Zusatzunterstützung gewähren. Das schnelle Wachstum der Wohlfahrtserwerbslosenzahlen hat dahin geführt, daß in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern die Wohlfahrtserwerbslosen, die Ende Januar noch 21,4 v. H. sämtlicher in diesen Städten unterstützten Erwerbslosen darstellten, bis Ende Juni in ständiger Steigerung bereits einen Anteil von 26,6 v. H. erreicht haben.

Schuppeneinsturz.

Gestern morgen um 10 Uhr stürzte in der Knappenstraße ein fabrikähnlicher Schuppen ein, der von der Eisenbahnverwaltung an die bekannte Baufirma Stecker u. Roggel vermietet worden war. Seit einiger Zeit waren mit Abbrucharbeiten vier Dachdecker beschäftigt. Jetzt sollten gestern morgen nun eine Reihe Erwerbsloser die freistehenden Mauern nach der Ostseite hin einreißen. Unglücklicherweise aber legten sich die Mauern unter großem Krachen und Rumoren nach der anderen Seite um, wo die Dachdecker sich noch befanden. Man kann von erheblichem Glück sprechen, wenn man bedenkt, daß bei dem Einsturz, der weit traurigere Folgen hätte zeitigen können, nur ein Dachdecker durch Kopf- und Armverletzungen beschädigt wurde. Es ist unverständlich, daß die Baufirma versäumte, vor der Aufnahme der Einsturzarbeiten die Polizei zu benachrichtigen, die für ordnungsmäßige Absperrung Sorge getragen hätte. Wenn der Unfall zu einer anderen Zeit, wo viele Kinder in der Nähe der Einsturzstelle spielten, sich ereignet hätte, wären die Folgen unabsehbar gewesen, nur weil die Firma es nicht für nötig hielt, das Leben der Anwohner schützende, vorbeugende Maßnahmen zu treffen.

Straßensperrung. Die Verbandsstraße O. W. II, von der Gladbecker bis zur Essener Straße und von der Beckerad- bis zur Breddestraße, wird zwecks endgültiger Befestigung der Straßendecke für die Dauer der Arbeiten, voraussichtlich für 6 Wochen, für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt für den Teil von der Gladbecker bis zur Essener Straße durch die Gladbecker Straße, Freiheit, de la Chevallerie-, Goldberg- und Essener Straße, für den Teil zwischen der Beckerad- und Breddestraße durch die Ackerstraße.

Durchgehendes Pferd. In den Abendstunden des Mittwochs scheute aus unbekannten Gründen ein auf dem Hofraum „Am Bahnweg" vor ein Fuhrwerk gespanntes Pferd. Das Pferd rannte mit dem Wagen durch den Bahnweg in Richtung Dessauerstraße. Nachdem ein den Bahnweg mit seinem Fahrrade passierender Schüler von dem Fuhrwerk leicht gestreift wurde, konnte das Pferd kurz darauf durch das Zugreifen eines Polizeibeamten zum Halten gebracht werden. Das Pferd kam zu Fall und zog sich leichte Verletzungen zu.

Aus dem Tagebuch des Emscherbrüchers

Horst, den 17. August.

Es lebe die Gedankenlosigkeit! Der Emscherbrücher hat in diesen Tagen bannigen Spaß gehabt. Ging da eine Meldung durch die Presse, und zwar eigentlich ohne Unterschied der Parteirichtung, die war überschrieben: „Zurück zur Postkutsche!" Und darin kam zum Ausdruck, daß sich in Münster einige Dutzend Sattler- und Postermeister zusammengesetzt und einen gewaltigen Protest losgelassen hatten gegen die Automobilisierung des Postfahrwesens. Diese kleinen Schäker hatten dann herausgeknobelt, daß nur der Uebergang zum Kraftfahrwesen die Unterbilanz der Post, von der übrigens der Emscherbrücher sonst noch gar nichts gelesen hat, auf dem Gewissen habe. Sie hatten dann so nebenher erwähnt, daß es ihnen allen 67 bis 112, die sich dort zusammengesetzt hatten, besser gehen würde, wenn wieder die selige Postkutsche mit dem seligen Schwager auf dem seligen Bock Mode werden würde. Und alle Zeitungen hatten das widerspruchslose abgedruckt, und keinem einzigen der hochgelahrten und hochgescheiten Herren mit der Intelligenzbrille, dem Kleistertopfe und der Schere war zum Bewußtsein gekommen, welch bodenlose Unverschämtheit in dem von einseitigsten Portemonnaie-Interessen diktierten Begehren und gleichzeitig welch fürchterliche Lächerlichkeit in dieser Forderung lag. Darum glaubt der Emscherbrücher diese Randbemerkungen nicht unterlassen zu sollen.

Da er nun gerade beim Randglossenmachen ist, will er auch eine zweite Veröffentlichung nicht ganz ungeschoren lassen, und zwar handelt es sich um einen Aufsatz des Horster Rektors Alldieck, der sich in einer heimatgeschichtlichen Beilage einer Buerschen Zeitung mit einem Ueberblick auf den Kapp-Putsch und die Rote Armee losgelassen hat. Der Emscherbrücher hat Herrn Alldieck verschiedentlich einige wenig rosenrote Bemerkung unter die Weste geschoben, wenn es sich darum handelte, ihm seine Ungeeignetheit als Vorsitzender des Horster Verkehrsvereins zu bescheinigen. Aber als eifrigen und verdienten Heimatforscher hat er ihn immer gelten lassen. Jetzt aber hat auch diese Auffassung einen gewaltigen Stoß erlitten, denn statt eine objektive Darstellung des Sachverhalts zu geben, plätschert Herr Alldieck munter im reaktionärsten Fahrwasser und nimmt vor allen Dingen durch seine Randbemerkungen, die mit der eigentlichen Darstellung nicht das Geringste zu tun haben, eine Geschichtsklitterung schlimmster Sorte vor. Ganz einseitig wirft er die spontane Gegenwehr der republiktreuen Arbeiterschaft, die mit bewaffneter Hand die Kappisten um Lichtschlag und ähnliche Landsknechtsführer niederschlugen, in einen Topf mit den radikalen Elementen, die später unter Führung von Reichswehrspitzeln und ähnlichen trüben Größen vom Schlage Karrusseit ein trauriges Regiment im Industriegebiet führten. Ganz besonders gehässig sind seine Bemerkungen über „die Politik, die im Trüben fischt, für sich Pöschen und Parteigewinn zu ergattern sucht und dabei um den Beifall der großen Masse buhlt, die über Kapp und Genossen das Maul himmelweit aufreißt, sich die Pfoten davon lahm schreit und wochenlang über die lächerlichen Vorgänge in Berlin Zeter und Mordio schreit, über die Lage im Ruhrrevier sich dagegen in eisiges Schweigen hüllt." Wenn Herr Alldieck sich damals aktiv um die Dinge gekümmert hat, wie der Emscherbrücher es an seinem bescheidenen Teile getan hat, dann zeugen derartige Bemerkungen von einer absoluten Unfähigkeit, zu Dingen objektiv Stellung zu nehmen, oder — und das anzunehmen möchte der Emscherbrücher dem alten Herrn denn doch ersparen — es liegt der Verdacht nahe, daß sie wider besseres Wissen beurteilt sind.

Der Emscherbrücher macht gar kein Hehl daraus, daß er, als er noch in der Jugend erster Blüte stand, keineswegs ein Mäßigkeitsapostel oder Duckmäuser gewesen ist. Er hat den Wert eines guten Schnäpschens und eines kühlen Glases Bier nach der Arbeit schon früh kennengelernt, und seine Alte wird heute noch etwas ungehalten, wenn sie irgendwo daran erinnert wird, daß anno dazumal niemand so leicht in eine Ehe hineinhuppte wie heute, sondern erst gründlich Auswahl hielt. Es wäre auch keineswegs vollkommen falsch, anzunehmen, daß der Emscherbrücher selbst heute noch einem netten jungen Mädel lieber ins Gesicht sieht als einer ungewaschenen und ungekämmten alten Fettel. Ebenso falsch wäre es anzunehmen, daß nicht auch ihm manchmal das Fell gejuckt hat, wenn um Nichtigkeiten die Hiebe gehagelt haben, so daß es manchmal mit Schwierigkeiten verbunden war, am nächsten Tage Fahrten zu klettern. Aber bei allem groben Unfug, der angestellt wurde, ging es auch nicht um ein Zehntel so toll zu, wie zur Zeit die Klagen aus dem

Horster Süden

kommen. Das scheint doch ein Dorado nicht nur für unerzogene, sondern auch für nichtnutzige Elemente zu sein. Und was da alles aufgestellt wird, den lieben Nächsten nicht nur zu ärgern, sondern auch an seinem Eigentume zu schädigen, ihm die Nachtruhe zu rauben und um den Preis seiner Tätigkeit als Obst- und Gemüsezüchter zu bringen, das geht denn doch weit über die Grenzen des einigermaßen Tragbaren hinaus. Wenn unreife Burschen darangehen, in einer Wirtschaft das Billardtuch mit Messern zu zerschneiden und daraufhin an die frische Luft gesetzt, die Fenster mit Kieselsteinen zu bombardieren, wenn Autoreifen zerschnitten und die Maschinerie zerstört wird, von den üblichen Schlägereien ganz abgesehen, dann ist doch ein Zeitpunkt gekommen, wo unbedingt neben der polizeilichen Hilfe, die ja meistens durchgreifend ist, aber meist auch etwas spät kommt, auch die Selbsthilfe in Erscheinung treten muß. Es ist traurig, wie wenig Autorität manche Eltern gegenüber der heranwachsenden Jugend besitzen, wobei nicht verkannt werden soll, daß die Schuld weniger bei den Eltern zu suchen ist als in der Tatsache, daß für diese jungen Menschen die Arbeitsgelegenheit mangelt und sie durch Nichtstun zum Nichtsnutz erzogen werden, mancherlei Gelegenheitsgeschäfte machen, fortdauernd auf der Straße liegen und an bösen Beispielen verdorben sehen, was guter Zuspruch zu Hause in sie hineingelegt hat. Es ist ganz unverkennbar, daß hier eine Gefahr heranwächst, deren Ernst nicht abgeschätzt werden kann. Und gerade die Arbeiterschaft hat allen Grund, darauf zu halten, daß ihre Kinder nicht mit der frühreifen Jugend degenerierter Spießerkreise in eine wenig erfreuliche Konkurrenz tritt. Es mag unbequem und unpolär sein, den Mahner zu spielen. Aber besser, die Mahner und Warner kommen aus den eigenen Reihen mit guter Absicht, als daß von fremdstehender oder gar feindlicher Seite Gehässigkeit mit einem gewissen Wohlbehagen Feststellungen macht und Einzelerscheinungen verallgemeinert, wie es bestimmt nicht im Interesse der Arbeitnehmerschaft selber liegt. Auch der Emscherbrücher schreit keineswegs leicht nach der Polizei, aber er appelliert an den gesunden Sinn alter Gewerkschafts- und Arbeitskollegen, die in freigewählter Unterordnung Kerle geworden sind und die bestimmt nicht gern zusehen, daß die Generation, die nach ihnen kommt, weniger Disziplin und vor allen Dingen weniger Anstandsgefühl im Leibe hat.

Letzthin hatte der Emscherbrücher mit einem vergnügten Schmunzeln auf den lustigen Froschmäusekrieg hingewiesen, der von den braven Beckhäusern inszeniert worden ist, weil die Stadtverwaltung aus guten organisatorischen Gründen heraus die Grenzen der einzelnen Stadtbezirke, soweit es sich um Verwaltungsbezirke handelt, etwas anders ziehen will und dadurch den nördlich des Kanals gelegenen Teil von Heßler und ein paar Dutzend Häuser von Beckhausen zur Verwaltungsstelle Horst schlagen will. Der Emscherbrücher hatte es nicht für möglich gehalten, daß man darum derartig ernsthaft ringen würde, wie es von Beckhäuser Seite tatsächlich geschieht, gerade so, als wenn eine Umgemeindung, die eine Vergewaltigung allerschlimmsten Grades darstellt, inszeniert würde! Dabei ist die Sache so harmlos und so folgerichtig, vielleicht allerdings taktisch ein wenig ungeschickt — worüber sich der Emscherbrücher am allerwenigstens wundert! — eingeleitet, daß es sich wirklich nicht verlohnt, darum lang und breit sich loszulassen oder gar mit der scharfen Spitze der polemisierenden Feder einen Husarenritt auf Windmühlenflügel zu unternehmen. Aber mangels wichtigerer Dinge nimmt man die ausgefallensten Banalitäten blutig ernst, und wenn es sich darum handelte, mit der ernstesten Miene die größten Lächerlichkeiten zu begehen, dann hat es im weiten Gebiete vom gesamten Gelsenkirchen an Don Quichotes und Sancho Pansas nie gefehlt.

Der Emscherbrücher.

Rückkehr der Kinder vom Stausee

Die Ferienkinder, die mit der Arbeiterwohlfahrt in der Jugendherberge am Stausee waren, kommen heute 18.25 Uhr zurück. Die Eltern werden gebeten, die Kinder am Hauptbahnhof abzuholen.

Undank ist der Welt Lohn. Eine Frau aus der Essener Straße verlor am Mittwochabend nach Verlassen eines Kinotheaters ihre Handtasche mit 36 RM Bargeld. Ein siebzehnjähriger Junge hatte den Vorfall bemerkt und folgte der ahnungslosen Frau in ihre Wohnung. Hier erst bemerkte die Frau ihren Verlust. Der Junge wurde mit einem lächelnden „Danke schön" für seine Ehrlichkeit belohnt.

Verkehrsunfall. Am Mittwoch wollte der Führer eines Lastkraftwagens auf der Straße „Auf der Reihe" ein einspänniges Pferdefuhrwerk überholen, als ihm ein Personenkraftwagen entgegenkam. Bei dem Versuch, wieder nach rechts zu fahren, geriet er mit seinem Wagen ins Schleudern, stürzte um und drückte einen Lichtmast zur Seite, wobei einige Leitungsdrähte rissen. Der Lastkraftwagenführer wurde leicht verletzt, der Lastkraftwagen mußte abgeschleppt werden.



Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. / 180000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 10 Die Pfarrer Heumann-Heilmittel erhalten Sie in allen Apotheken

Niederlage für Gelsenkirchen-Uechendorf:
Schwan-Apotheke, Ecke Bochumer- und Uechendorfer Straße

STADTTEIL BUER

Buersche Bilder

Nach der am Sonntagmorgen bei herrlichem Wetter so gut verlaufenen Verfassungskundgebung, hätte der Regen am Abend fast den Fackelzug verhindert. Aber kurz nach 20 Uhr hielten die Wolken dicht, die Fackeln wurden auf dem Marktplatz angezündet und der Zug setzte sich unter Voranschreitung der Reichsbannerkapelle in Bewegung. Hell leuchteten die brennenden Fackeln durch die Nacht, die schwarzrotgoldene Fahne mitten dazwischen. Die Jugend hatte, wie immer bei solchen und ähnlichen Anlässen, ihre roten Fahnen mitgebracht. Die Sozialdemokratische Partei hat aber damit nichts zu tun. Sie hat dazu nicht aufgefordert. Die Jugend hat das aus eigener Initiative getan. Wo war denn das Bürgertum, das sich darüber aufhält und ein großes Geschrei erhebt? Nirgends, als an den Straßenfronten, wo es den Zug an sich vorbeimarschieren ließ. Die wenigen, bürgerlicher Richtung, die an dem Zug teilnahmen, war eine fünf oder sechs Mann starke Abordnung der evangelischen „christlichen Pfadfinderschaft". Und auch diese führten keine Fahne der Republik mit, sondern einen Wimpel mit ihren Farben. Ferner hatte sich die katholische Jugend am Sonntagmorgen der offiziellen Verfassungskundgebung nicht angeschlossen, sondern eine eigene Feier veranstaltet, ohne sich darum zu kümmern, was am Rathaus vorging! War sie nicht danach durch die Stadt gezogen mit einer Fahne, in der auf einem schwarzrotgoldenen Feld ein großes rotes Kreuz eingenäht war, so daß diese alles andere darstellte als die Fahne der Deutschen Republik? Hinter dieser erst trug man die Fahne

Preisabbau *Herdgrün-Tube* ★ achteckig ★ erheblich verbesserte Qualität **nur 40 Pfg.**

Nr. 190. 12. Jahrg. Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Samstag, den 16. August 1930.

Junger Geselle . . .

Vor einigen Monaten, als er noch Lehrling war, stand die Zukunft vor ihm, zwar ungewiß, aber doch wie eine aufgeschlossene Welt, an deren Horizont rosa Wolken schimmerten. Die Lehrzeit ging zu Ende, der „junge Geselle" trat neu in die Welt. Seine Arbeit wurde nach Tarif entlohnt, der Meister trat ihm zuvorkommend entgegen, die Kollegen nahmen den „Neuausgelernten" in ihrem Kreise auf. So ging es dem Ludwig, dem Heinrich, dem Fritz, so ging es allen, die eine Lehrzeit erfüllen mußten. Stolz und voll mannbarer Würde betraten die jungen Gesellen ihren Arbeitsplatz, wollten tüchtige Arbeit leisten.

Da erschien schon nach wenigen Wochen das Gespenst der Arbeitslosigkeit. Der Chef oder der Meister überreichte dem hoffnungsgeschwellten jungen Menschenkind den Entlassungsschein. „Wegen Arbeitsmangels entlassen."

So ging es auch in diesem Jahre dem weitaus größten Teil aller Ausgelernten. Alle Hoffnungen und alle Entwürfe sind vernichtet worden. Die Mutter freute sich, daß die Last, die noch in der Lehrzeit zu tragen war, vorüber sei, daß sich das Kind endlich „etwas Vernünftiges" schaffen könne. Die Erhöhung des „Kostgeldes" machte sie sorgenfreier. Nun, da erst einige Wochen mit neuem Kurs dahingegangen sind, ließ sich das Elend von neuem hernieder, diesmal gefährlicher und ungewisser.

Die Meister, die Lehrlinge ausbilden, müßten die Verpflichtung haben, nicht moralisch, sondern gesetzlich, den Lehrling nach beendeter Lehrzeit noch eine bestimmte Zeit als Geselle zu beschäftigen. Der kleine Meister, der treu seinem „Handwerk" dient, will von solchen Bestimmungen nichts wissen. Er ist wohl imstande, drei, vier, fünf Lehrlinge zu beschäftigen, aber keinen Gesellen. Was aus dem Neuausgelernten wird, darüber macht er sich absolut keine Gedanken.

Es wäre schön und romantisch, wenn der junge Geselle heute, wie zur Zunftzeit, zum Wanderstab greifen könnte. Aber die blaue Blume der Romantik will bei hungrigem Magen nicht recht gedeihen, und die Aussicht auf Arbeit an einem andern Ort ist sehr gering. So sind die jungen, frischen Arbeitskräfte allerorten zu Hunderten und Tausenden brachgelegt und sehen eine trübe Zukunft vor sich ohne Ziel und Wege. Millionen Hände unverbrauchter, frischer Schaffenskraft könnten Segensreiches leisten. Im kapitalistischen Staate weiß man es nicht so einzurichten, daß alle Hände Arbeit haben. Die Arbeiterschaft will selbst das Werk der Besserung vollbringen. Möge der „junge Geselle" beizeiten erkennen, welchen Teil er dazu mit beitragen kann. Daß er im Leben den rechten Weg findet, dabei helfen ihm die großen Arbeiterorganisationen, die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei.

Unser Tonfilm

ein Dorn im Auge der Volkspartei. — Bürgerlicher Schwindel.

Die Sozialdemokratie hat seit langem alle technischen Errungenschaften, wie Film und Lautsprecher in den Dienst der politischen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit gestellt. Zum Leidwesen ihrer Gegner hat sie damit große Erfolge erzielt. Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß in diesem Wahlkampf der Tonfilm zum ersten Male Verwendung finden würde.

Die Genossen Wissell, Paul Hertz und Breitscheid sprechen in diesem Film über die Politik der Regierung Brüning. Sie schildern in kurzen eindrucksvollen Reden den verhängnisvollen Kurs, der von ihr auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung gesteuert wird. Die Gegner fürchten die Wirkung des Tonfilms. Ein Blatt der Deutschen Volkspartei, der Partei der Schwerindustrie, deren Bettelbriefe auf die Schreibtische aller „Wirtschaftsführer" fliegen, und von dort „in Anschung treuer Dienste" gut honoriert werden — ein Blatt, ausgerechnet dieser Partei, ließ sich gelegentlich der Ankündigung des Tonfilms folgendermaßen aus:

> „Wenn man die 56 000 Reichsmark, die die Herstellung dieses Tonfilms gekostet hat, benutzt hätte, den Aermsten und Elendesten unseres Volkes zu helfen, so wären sie sicher besser angebracht worden als für eine solche Spielerei, die mit politischer Aufklärung ganz gewiß nichts zu tun hat."

Ausgerechnet ein Blatt der Deutschen Volkspartei sagt das, deren Führer erklärt, es müsse Halt gemacht werden mit den Ausgaben für die Sozialpolitik, für die Wissel sich in unserem Tonfilm mit größter Wärme einsetzt.

Uebrigens hat sich das Blatt noch einen anständigen Bären aufbinden lassen. Der Tonfilm kostet nur den zehnten Teil der von ihm genannten Summe, nämlich genau 5600 Mark. Aber das durfte, selbst wenn man es wüßte, natürlich nicht gesagt werden, denn dann hätte ja ein Grund zum Hetzen nicht vorgelegen. Ueber die Wirkung ihrer unfreiwilligen Reklame für unseren Tonfilm mögen sich die Gegner im Klaren sein.

Die bürgerliche Klasse benutzt den Film mit Vorliebe dazu, die Massen zu verdummen, unser Tonfilm dient der Aufklärung. Und wir sind stolz darauf, daß unsere Partei dieses Mittel zuerst in den Dienst ihrer Sache gestellt hat. Mit Tausenden begeisterten Werbern wird auch der Tonfilm der Partei die Wähler aufrufen zum Kampf um ihre Menschenrechte und wird sein Teil dazu beitragen, daß der 14. September ein Siegestag für die deutsche Sozialdemokratie werde — trotz der Deutschen Volkspartei.

Eine Gas- und Staubfilteranlage der Emschergenossenschaft

Die Notgemeinschaft zur Bekämpfung der durch die Industrie verursachten Gas- und Rauchschäden hatte sich an die Emschergenossenschaft mit einem Einspruch gegen die auf Bottroper Gebiet geplante Schlammverwertungsanlage gewandt. Die Emschergenossenschaft gibt darauf folgende erfreuliche Antwort:

„Es kann damit gerechnet werden, daß im Laufe des kommenden Winters mit der Errichtung der Trockenanlage begonnen werden muß, deren Betrieb voraussichtlich Anfang 1932 aufgenommen wird. Die Vermeidung von Staub- und Geruchsbelästigungen durch die Trockenanlage ist bei der Emschergenossenschaft Gegenstand sorgfältiger Ueberlegungen gewesen. Wie Sie selbst angeben, ist diese Frage auch bei der Versuchsanlage an der Schwarzbachmündung praktisch studiert worden. Ihre Annahme, daß bei diesen Versuchen Wege zur Vermeidung der Staub- und Geruchsbelästigungen nicht gefunden worden seien, trifft nicht zu. Diese Versuche konnten im Interesse der Kostenersparnis nicht mit der ganzen Menge der auf der Versuchstrockenanlage anfallenden Brüden durchgeführt werden, es wurde vielmehr nur ein Drittel der Brüden durch die Reinigungsanlage geführt, während zwei Drittel während der ganzen Versuchsdauer in ungenügend gereinigtem Zustand in die Luft geschickt werden mußten. Daraus erklärt sich, daß die Nachbarschaft die Wirkung der von uns erprobten Reinigungsmaßnahmen nicht selbst hat feststellen können.

Auf Grund der Versuchsergebnisse beabsichtigt die Emschergenossenschaft, bei der großen Trockenanlage die ganze Menge der Trockenbrüden und Verbrennungsgase in einer Elektrofiltrieranlage praktisch staubfrei zu machen. Die so gereinigten Gase und Dämpfe sollen einem Schornstein zugeführt werden, dessen Höhe mindestens 100 Meter betragen wird. Weiterhin werden Einrichtungen geschaffen werden, mit denen die entstaubten Gase und Dämpfe mit Zusätzen versehen werden können, um etwaige, den Gasen trotz der Entstaubung noch anhaftende Gerüche zu beseitigen. Mit diesen Maßnahmen, deren Durchführung mit ganz beträchtlichen Anlage- und Betriebskosten verbunden sein wird, glaubt die Genossenschaft alles getan zu haben, was man von ihr billigerweise verlangen kann. Die Genossenschaft ist überzeugt, daß mit den geplanten Maßnahmen der von den in der Nähe der Trockenanlage liegenden Gemeinden mit Recht verlange Schutz gegen Staub- und Geruchsbelästigung erreicht werden wird."

Hitler in Ketten

Ein Blick hinter die Kulissen der Nationalsozialistischen Partei / Das Zusammenspiel Hugenberg-Hitler-Bang / Das Strasser-Organ enthüllt

Unter der vierspaltigen Ueberschrift „Hinter den Kulissen" veröffentlicht der nationalsozialistische „Sächsische Beobachter", das Organ Otto Strassers, einen Aufsatz eines Karl R. A. Wittig, der erdrückendes Beweismaterial dafür bringt, daß

Hitler schon seit langem der Gefangene des Kapitals

ist. Unfreiwillig werden hier von nationalsozialistischer Seite sozialdemokratische Behauptungen und Feststellungen bestätigt. So schreibt der Verfasser u. a.:

„Nur wenigen ist bekannt, daß zwischen Herrn Adolf Hitler und dem Intimus des auchnationalen Herrn Hugenberg, dem alldeutschen Oberfinanzrat Dr. Bang, seit Jahren eine enge Freundschaft besteht, die bis in das Jahr 1927 zurückreicht. Es gelang im Laufe der Zeit dem in dieser Beziehung unermüdlichen Herrn Bang, nicht nur das völlige Vertrauen Hitlers, sondern auch auf diesen einen starken Einfluß zu gewinnen, der für Bang den Zweck hatte, auf jeden Fall innerhalb der damals bereits auftretenden NSDAP. politisch festen Fuß zu fassen, um einen ausreichenden Ersatz zur Hand zu haben, falls seine gleichen Bestrebungen bei den Deutschnationalen scheitern sollten!

Er erreichte, daß sich Hitler für seine wirtschaftspolitischen Gedanken stärker interessierte, als dem Nationalsozialismus dienlich war, und verstand Hitler in dieser Richtung nach und nach zu überzeugen, daß die wirtschaftspolitische Seite des von Gottfried Feder niedergelegten Parteiprogramms „unhaltbarer Unsinn" sei. Nach der Reichstagswahl 1928, mit der Bang durch die Protektion seines Gönners Hugenberg als deutschnationaler Reichstagsabgeordneter in den Reichstag einzog, wurden seine Beziehungen zu Hitler außerordentlich intim. Gleichzeitig gelang es ihm, seinen Freund Hugenberg in sein Freundschaftsverhältnis zu Hitler miteinzuschalten."

Weiter behauptet Wittig, daß Herr Bang nach und nach das Vertrauen Hitlers in solcher Weise besaß, daß er sich nur noch von Herrn Bang über die politischen Ereignisse im Reichstag bzw. in Berlin unter Umgehung seiner dortigen eigenen Stellen informieren ließ. Wörtlich heißt es weiter:

„Bekannt ist in diesem Zusammenhang ein Ausspruch Hitlers, als ihm anläßlich seines Berliner Aufenthalts Gregor Strasser pflichtgemäß über die politische Lage im Reichstag informieren wollte. „Herr Bang hat mich bereits informiert!" Daß unter derartigen Umständen aus der zunächst freundschaftlichen Zusammenarbeit Hitlers mit Hugenberg und Bang auch einmal einschneidende politische Abmachungen zustande kommen mußten, war nicht mehr zu bezweifeln. Schon während des Jahres 1929 kam es zwischen den drei zu einer dahingehenden, zunächst unverbindlichen Absprache, daß Hitler im gegebenen Moment den Programmatiker Feder ausbootet und an Stelle des alten Wirtschaftsprogramms der Partei die bekannten Bangschen Nationalwirtschafts- und Werkgemeinschaftsgedanken übernimmt.

Mit diesem Schritt sollte Bang gleichzeitig der offizielle Wirtschaftspolitiker der NSDAP. werden; inoffiziell war er es schon lange! Diese Abmachung wurde einige Zeit später dahingehend ergänzt, daß neben Feder auch die Gewerkschaftler aus der NSDAP. zu verschwinden hätten, in erster Linie Stöhr und Dreher; eine vom Standpunkt Bangs aus zweifellos begreifliche Forderung, der bekanntlich den Gewerkschaften wie Feuer zum Wasser gegenübersteht.

Dagegen war von einer Ausbootung des „sozialradikalen Kreises" um Dr. Otto Strasser noch nicht die Rede, weil man diesen im Lager Hugenbergs damals noch nicht für gefährlich genug ansah. Mit dem fortschreitenden Wachsen der Organe Strassers, namentlich des „NS.", änderte sich auch hier bald das Bild. Man hatte plötzlich hier die Hauptgefahr für die Durchführung der vorgesehenen Programmänderung erkannt und sah gleichzeitig eine Möglichkeit, mit der Abwürgung Strassers einen immer lästiger werdenden Konkurrenten des Verlages Scherl aus dem Wege zu räumen.

Breits vor den diesjährigen Wahlen in Sachsen war durch die immer haltloser gewordene Lage in der Deutschnationalen Volkspartei für Herrn Hugenberg die Frage eines offiziellen Zusammengehens mit der NSDAP. akut geworden, das sich nach außen hin in einer Parteineugründung (rechter Flügel der Deutschnationalen mit der NSDAP.) dokumentieren sollte. Unerläßliche Grundbedingung eines solchen Zusammengehens war für Herrn Hugenberg, daß Hitler zunächst eine grundsätzliche Trennung von dem sozialistischen Flügel der NSDAP. durchführt. Mit Stöhrs und Feders hoffte man, auf friedlichem Wege fertig zu werden, das heißt man rechnete. Hitler schwankte zunächst in seiner Haltung, gab jedoch nach den Wahlen in Sachsen nach; also zu einer Zeit, wo es zweifellos feststand, daß ihm die gesamte Deutschnationale Volkspartei kurz über lang sowieso auf Gedeih und Verderb ausgeliefert war."

Nachdem Wittig noch erwähnt hat, daß Herr Bang als kommender Ministerpräsident für Sachsen vorgeschlagen werden sollte, erklärte er:

„Wie dem auch sei: nach dem hier Mitgeteilten, für dessen Richtigkeit ich vollinhaltlich die alleinge Verantwortung übernehme, stelle ich fest, daß sich Herr Hitler durch die Art seiner Beziehungen zu den Herren Hugenberg und Bang des Verrats an den fundamentalsten und heiligsten Grundsätzen seiner Partei schuldig gemacht hat; des Verrats an Grundsätzen, für die viele ihre Freiheit und ihre Existenz freudig hingegeben haben, weil sie glaubten, daß diese fundamentalsten Grundsätze des Nationalsozialismus unerschüttert bleiben würden!"



MAGGIS Suppen sind Qualitätsware

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die typische gelb-rote Packung

— Helfer für sparsames Wirtschaften —

Verkehr

Verstärkter Eisenbahnverkehr zum Feuerwehrtag in Münster.

Aus Anlaß des am Sonntag, dem 17. August, stattfindenden Feuerwehrtages in Münster werden folgende Verwaltungssonderzüge gefahren:

Oberhausen—Buer Nord—Recklinghausen—Münster

6.25 ab	Oberhausen	an 0.35
6.35 ab	Osterfeld Süd	an 0.26
6.45 ab	Bottrop	an 0.18
6.52 ab	Bottrop-Boy	an 0.11
7.00 ab	Gladbeck West	an 0.04
7.08 ab	Buer Nord	an 23.56
7.16 ab	Westerholt	an 23.50
7.22 ab	Herten	an 23.44
7.35 ab	Recklinghausen Hbf.	an 23.33
7.44 ab	Sinsen	an 23.24
7.54 ab	Haltern	an 23.10
8.38 an	Münster	ab 22.05

Essen Hbf.—Wanne-Eickel Hbf.—Münster und zurück.

7.00 ab	Essen Hbf.	an 23.00
7.09 ab	Kray Nord	an 22.51
7.23 ab	Gelsenkirchen Hbf.	an 22.40
7.40 ab	Wanne-Eickel Hbf.	an 22.24
7.50 ab	Recklinghausen Süd	an 22.17
8.15 ab	Haltern	an —
9.00 an	Münster	ab 21.12

Vorzug: Wanne-Eickel Hbf.—Münster und zurück.

6.37 ab	Wanne-Eickel Hbf.	an 21.27
6.44 ab	Recklinghausen Süd	an 21.20
6.54 ab	Recklinghausen Hbf.	an 21.11
7.04 ab	Sinsen	an 21.02
7.17 ab	Haltern	an 20.49
8.22 an	Münster	ab ab 19.45

Vorzug: Lünen Hbf.—Münster.

7.46 ab Lünen Hbf.
8.51 an Münster

Vorzug: Münster—Lünen Hbf.—Dortmund Hbf.

21.53 ab Münster
22.56 an Lünen Hbf.
23.04 an Preußen
23.09 an Derne
23.15 an Kirchderne
23.24 an Dortmund Hbf.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Schallplatten. ● 10.30: Wasserstände. ● 11.20: Schulfunk (außer Mo. u. Di.). ● 12.10: Schallplatten. ● 12.50: Wetter, 12.55: Kauener Zeit. ● 13.05: Mittagskonzert. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags). ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Sonntag, 17. August.

7.00: Hamburger Hafenkonzert.
8.00: Morgenkonzert.
8.30: Esperanto für Anfänger.
9.00: Uebertr. des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9.05: Katholische Morgenfeier.
10.15: Besuch am Krankenbett.
11.00: Die Zeit im Buch.
11.20: Meister ihres Fachs: Joseph Schmidt (Tenor).
12.00: Ernst Thrasolt: Aus dem Gedichtband „Behaal meech leem".
12.20: W. Schäferdiek: Panait Istrati, der Gorki des Balkans.
13.00: Mittagskonzert.
14.30: W. Berten: Die Musik des Impressionismus.
14.50: Redeschrift-Lehrgang in deutscher Einheitskurzschrift.
15.10: L. Koch: 2000 Jahre Musik auf der Schallplatte.
15.50: Münster: 1. Preußischer Feuerwehrtag. Moderne Angriffsübung.
16.30: Vesperkonzert.
17.30: Leipzig: Die Volksturnmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft.
18.00: Prof. Janson: Die Vorbereitung für die Einwinterung der Bienenvölker.
18.20: Prof. Dr. Schwer: Das katholische Rheinland und seine besonderen Aufgaben im 19. und 20. Jahrhundert.
18.40: Eine Stunde Kurzweil.
19.30: Dr. H. H. Kritzinger: Sternschau im August.
20.00: Tänze und Märsche. Kleines Orch. des Westd. Rundfunks.
21.00: Aus dem Kursaal in Ostende: Großes Sinfonie-Konzert. Anschl.: Nachtmusik.

Deutsche Welle. Sonntag, 17. August.

7.00: Hamburger Hafenkonzert.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Saatzuchtdirektor Dr. Laube: Durch welche Maßnahmen lassen sich die Erzeugungskosten des Winterroggens herabdrücken?
8.50: Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms.
11.00: Bach-Kantate: „Herr, gehe nicht ins Gericht".
11.30: Elternstunde: Fritz Pirner: Kind und Bilderbuch.
12.00: Mittagskonzert. Kapelle Ilja Livschakoff.
14.00: Jugendstunde: Zum 100. Geburtstag von Volkmann-Leander.
14.30: Willi Schaeffers und Paul Nicolaus: Was gibt's denn Neues?
15.00: Reportage vom Stralauer Fischzug.
15.40: Potsdamer Garnisonkirche: Orgelkonzert. Prof. O. Becker.
16.05: Hilaire Belloc. Uebersetzt von S. von Radecki.
16.30: Mandolinenorchester-Konzert. — Als Einlage: Vom S.C.C.-Sportplatz: Städtekampf Tokio—Berlin.
18.00: Friedrich Eisenlohr liest eigene Novellen.
18.20: Unterhaltungsmusik. Kapelle Leo Bermann.
18.30: Dr. Zimmermann: Berühmte Liebespaare aus der Geschichte der Oper.
19.00: Prof. Schüßler: Kaiser Franz Josef, ein Jahrhundert österreichischer Geschichte.
19.30: Schulrat Fuchs, Dr. Michaelis: Im ländlichen Volkshochschulheim.
20.00: Frankfurt: „Mr. Mont's Geheimnis". Ein Hörspiel, worin auch die Kritik zu Worte kommt, von Yvelise.
21.00: Aus dem Kursaal in Ostende: Symphonie-Konzert.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Der Einkommensteuerzuschlag

Wie fast sämtliche Notverordnungen der Regierung Brüning Ungereimtheiten sind, so auch die über den Einkommensteuerzuschlag.

Die Sache ist folgendermaßen: Ursprünglich hatte die Brüning-Regierung die Absicht, für die Lohnsteuerpflichtigen, die nicht beitragspflichtig für die Arbeitslosenversicherung sind, weil sie mehr als 8400 RM jährlich verdienen, eine Steuerbelastung einzuführen, die einen ungefähren Ausgleich für die Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge bietet. Man hat dann aber die Grenze für den Zuschlag bei einem Jahreseinkommen von 9200 RM festgesetzt. Da 1200 RM steuerfrei sind, so beginnt der Zuschlag für die verbleibenden 8000 RM.

Auf Grund dieser Anordnung entsteht nun der komische Zustand, daß diejenigen, die ein Einkommen zwischen 8400 RM und 9200 RM haben, nicht nur steuerfrei bleiben, sondern auch nicht von der Erhöhnug der Arbeitslosenbeiträge betroffen werden. Dieser Widerspruch in sich rührt daher, daß nach § 69 des Einkommensteuergesetzes der Zwang zur Veranlagung vom Arbeitslohn oder Kapitalertrag erst beginnt, wenn das Einkommen mehr als 9200 RM beträgt.

Auf Grund dessen hat wie überhaupt bei der Ledigensteuer der Besserbezahlte weniger an Steuer zu bezahlen als der schlechter bezahlte.

Zum Beispiel: Ein lediger Angestellter, der 767 RM monatlich, also 9210 RM jährlich verdient, zahlt nach erfolater Veranlagung monatlich einschließlich des Ledigen- und Einkommensteuerzuschlages 76,75 RM Steuer. Dagegen hat der ledige Angestellte, der 765 RM monatlich, also 9180 RM jährlich verdient, nur 73,15 RM monatlich an Steuer zu entrichten, weil er nicht veranlagungspflichtig ist. Dafür, daß er 2 RM monatlich mehr verdient, muß er also 3,60 RM an Steuern mehr entrichten als der, der 2 RM weniger verdient!

Aus dieser kurzen Darlegung ist zu ersehen, mit welchen Purzelbäumen die neuen Notverordnungen behaftet sind.

Wer bezahlt die Ledigensteuer?

Die Ledigensteuer, die am 1. September in Kraft tritt, hat das antisoziale Merkmal an der Stirn, wie alle Notverordnungen der Brüning-Regierung.

Die unteren Einkommenstufen zahlen verhältnismäßig eine höhere Steuer als die höheren.

Diese Ungeheuerlichkeit ist darauf zurückzuführen, daß der bisherige Abschlag von der Lohnsteuer, der im Höchstfalle 3 RM betrug, in Fortfall kommt.

Ein lediger Angestellter mit 500 RM monatlichem Einkommen zahlte bisher 37 RM Lohnsteuern, nach der neuen Regelung aber 44 RM, also nur 19 vom Hundert mehr.

Ein lediger Angestellter dagegen, der 300 RM monatlich bezieht, bezahlte bisher 17 RM Steuer. Jetzt hat er 22 RM zu zahlen, also 29 Prozent mehr.

Die Berechnung der Steuer geht so vor sich, daß der Ledige 10 Prozent mehr an Steuer als bisher zu zahlen hat, wenn sein Einkommen einmal 2640 RM jährlich oder 220 RM oder mehr monatlich beträgt und wenn er nicht mehr als nachweislich 10 Prozent seines Einkommens zur Unterstützung von Angehörigen aufzuwenden hat.

Abgesehen von der Abwegigkeit einer solchen Steuerbelastung überhaupt liegt die große Ungerechtigkeit darin, daß das kleinere Einkommen prozentual höher belastet wird als das hohe.

Die Notverordnungen weisen eine ganze Anzahl solcher antisozialen Fußangeln auf.

Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen im Monat Juli 1930

Die westfälischen Sparkassen.

Der Zuwachs an Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen im Monat Juli betrug 5,4 Millionen M. gegenüber 5,5 Millionen M. im Juli 1929. Der Spareinlagenbestand beläuft sich auf 908,2 Millionen M. Die Scheck- und Kontokorrenteinlagen nahmen um 0,7 Millionen M. ab und belaufen sich jetzt auf 114,0 Millionen M. Der Gesamtbestand bei den westfälischen Sparkassen beträgt mithin 1022,2 Millionen M. Die Zunahme der Spareinlagen einschließlich gutgeschriebener Zinsen beträgt seit Januar 1930 90,8 Millionen M. gegenüber 103,4 Millionen M. in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Landesbank und das Pfandbriefamt für Hausgrundstücke.

Die Bilanzsumme der beiden Institute belief sich Ende Juli auf 530 Millionen M., gegenüber 472 Millionen M. Ende Juli vorigen Jahres. Die Umsätze betrugen im Juli 1930 797 Millionen Mark.

Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen.

Sie hatte im Monat Juli 1930 einen Antragszugang von rund 1,5 Millionen Mark.

Einer, der nicht zurechnungsfähig sein will

Das Reichsgericht hatte sich jetzt mit dem Friseur Hermann Tautz aus Essen zu befassen, einem in Westdeutschland hinlänglich bekannten Spezialisten für Ladendiebstähle, der die beachtliche Rekordserie von 80 Bandendiebstählen im Rückfalle und von 4 einfachen Diebstählen auf dem Kerbholz hat, und dieserhalb von der Strafkammer des Landgerichts Essen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Tautz gilt als hemmungsloser Mensch, ist aber von den Gerichten als voll zurechnungsfähig für seine Taten angesehen worden, was ihn offensichtlich sehr bekümmert, denn er hat alles Mögliche unternommen, um den Eindruck eines Unzurechnungsfähigen zu erwecken, und sich auch das ärztlich attestieren zu lassen. So ist er einmal bei einem Transport über ein Treppengeländer gesprungen und zwei Stockwerke tief hinuntergestürzt. Wie er selbst angibt, soll er sich in einem Hörigkeitsverhältnis zu seiner Geliebten befunden haben, unter deren Einfluß er auch seine Verbrechen ausgeführt haben will. Zur weiteren Beleuchtung seines Trieblebens führt dieser „willensschwache und psychopathische" Mensch an, daß er sich nicht einmal aus seinem Hörigkeitsverhältnis habe loslösen können, als er erfahren habe, daß ihn seine Geliebte betrogen und sogar bei der Polizei angezeigt habe.

Mit seiner Revision beim Reichsgericht beschwerte sich der Angeklagte vor allem darüber, daß man ihn nicht antragsgemäß in einer Irrenanstalt zur Beobachtung untergebracht habe. Dort würde sich zweifellos seine Unzurechnungsfähigkeit herausgestellt haben. In der Revisionsinstanz gereichte ihm ein Zwischenfall bei der Verhandlung vor der Essener Strafkammer zum besonderen Vorteil: Nach der Verlesung des Urteils war der Angeklagte mit einem kühnen Sprung über die Barriere gesetzt, hatte seine im Zuschauerraum anwesende Mutter krampfhaft umklammert und laut geschrien, muß aber dann wohl in einen Zustand der Bewußtlosigkeit hinübergedämmert sein, so daß er nicht mehr die Verkündung der Urteilsgründe mit anhören konnte. Hierin erblickt, wie der Reichsgerichtsdienst des WTB. meldet, der Reichsanwalt eine Verletzung der Verfahrensvorschriften, wonach der Angeklagte bei der Verkündung des Urteils in seiner Gesamtheit, also einschließlich der Entscheidungsgründe persönlich anwesend sein muß. Der Revision des Angeklagten war der Erfolg beschieden, daß der Ferienstrafsenat des Reichsgerichts das Urteil nebst den ihm zugrunde liegenden Feststellungen (auch in materieller Hinsicht) aufhob und die Sache zwecks anderweitiger Verhandlung und Entscheidung an die Essener Strafkammer zurückverwies.

Ein Zweckskandal

Wie ein Schichau-„Skandal" inszeniert wird / Material znr Kartellpolitik

Wie der öffentliche Auftraggeber in Deutschland durch Ringbildung der Unternehmer, eine der unauffälligsten, aber gefährlichsten Kartellformen, übers Ohr gehauen wird, dafür bringen wir heute einen neuen Beweis, der ausgezeichnet in die gegenwärtigen Kartelldiskussionen paßt.

Die „Deutsche Bergwerkszeitung" hatte am 5. August das Bedürfnis, unter dem Titel „Ein Musterbeispiel staatlicher Subventionspolitik" die Schichauwerke in Elbing wieder einmal mit der Behauptung zu denunzieren, daß dieses in erster Linie aus politischen Gründen vom Staat subventionierte Unternehmen auf Kosten der Steuerzahler und lediglich vermöge der staatlichen Subvention durch Preisunterbietung unlautere Konkurrenz treibe. Nach der „Bergwerkszeitung" sind auf Ausschreibungen eines großen Hamburger behördlichen Auftraggebers von acht Firmen, darunter einige mit Weltruf, Angebote gemacht worden. Sieben dieser Firmen machten Angebote zwischen 355 000 und 360 000 Mark. Die achte Firma war Schichau in Elbing: deren Angebot lautete auf 260 000 Mark, also auf rund 90 000 Mark weniger. Daraus wird von der „Deutschen Bergwerkszeitung" der Schluß gezogen, daß das Schichauangebot weit unter Selbstkosten erfolgt sein muß. Schichau müsse von vornherein mit einem Verlust von 70 000 bis 80 000 Mark gerechnet haben. Diese ganz offenbare Schleuderkonkurrenz sei nur mit Staatshilfe möglich: die Folge der Unterbietungen müssen Stillegungen und im Effekt die Bevorzugung des Auslandes vor dem Inland bedeuten. Die Beseitigung dieser Art Subventionspolitik sei unter allen Umständen notwendig.

In der Tat ein Fall, der zunächst bedenklich aussehen mag. Wir haben über den Fall aber Erkundigungen eingezogen und dabei kam folgendes heraus:

Als die Schichauverwaltung von der großen Differenz zwischen ihrem Angebot und denjenigen der anderen Firmen hörte, war sie zunächst sehr betroffen und rechnete selbst mit einem Kalkulationsfehler. Die Nachprüfung zeigte aber, daß alles in Ordnung war. Als man dennoch das Angebot bei Hamburg zurückziehen wollte, erklärte der Hamburger Auftraggeber, daß die Kalkulation wahrscheinlich durchaus in Ordnung sei, denn sie stimme mit der von einem Sachverständigen eingeholten Vorkalkulation überein, nach der zu erwarten war, daß der Auftrag etwa für 260 000 Mark durchgeführt werden könne. Darauf hat Schichau den Auftrag auch übernommen. Von der Hamburger Seite wurde es für wahrscheinlich gehalten, daß die 7 anderen Firmen einen kartellmäßigen Angebotsring gebildet hatten, um, wie üblich, auch in diesem Falle den behördlichen Auftraggeber mit den Preisen hochzunehmen. Auch der Aufsichtsrat von Schichau-Elbing, in dem Reich und Staat vertreten sind, hat den Fall nachgeprüft und ihn absolut in Ordnung gefunden. In dem Schichau-Angebot waren restlos sämtliche Selbstkosten enthalten, wozu noch ein beträchtlicher Regiekostenzuschlag in ausreichender Höhe kam. Der Schichau-Vorstand ist übrigens durch den Aufsichtsrat generell verpflichtet, jede Preisschleuderei zu unterlassen, nur nach normalen Kalkulationen zu arbeiten und steht außerdem unter ständiger Kontrolle des Aufsichtsrats.

Danach liegt der Fall Schichau vollkommen klar: die Schichauwerke waren nicht in dem Ring der anbietenden Unternehmer. Als Außenseiter machten sie ein normales Angebot. Die Absicht der Ringbildung, mit hochgehaltenen Preisen den behördlichen Auftraggeber zu schröpfen, war durchkreuzt. Um den lästigen Konkurrenten und Außenseiter totzuschlagen, wurde er in der „Bergwerkszeitung" in wahrheitswidriger Weise denunziert und ein Zweckskandal „Schichau" inszeniert. Die Tatsache, daß Schichau aus Gründen der deutschen Ostpolitik zur Zeit subventioniert wird, war die Fußangel, mit der dieser Konkurrent und gefährliche Außenseiter erledigt werden sollte.

Wir glauben, die deutsche Kartellpolitik hat aus diesem Falle eine Lehre zu ziehen. Der Fall Schichau beweist, daß man offene und geheime Kartelle dadurch unwirksam machen kann, daß der Staat überall da, wo er eigene oder vom Staat kontrollierte Unternehmungen als Außenseiter auftreten lassen kann, das auch tut. Der Ringbildung aber müßte auch durch Spezialmaßnahmen begegnet werden.

Unterstützt den Arbeiter-Samariter-Bund!

Die Arbeiter-Samariter-Kolonnen haben sich die Aufgabe gestellt, bei allen eintretenden Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen erste Hilfe zu leisten, ohne Ansehen der Person, des Standes, oder der Religion. Sie müssen und wollen aber nicht nur bei eintretenden Unglücksfällen helfen, im Gegenteil, sie stecken ihr Tätigkeitsfeld höher:

Sie wollen vor allen Dingen Unfälle verhüten helfen!

Zu diesem Zwecke sorgen sie für Aufklärung bis in die breitesten Schichten der Bevölkerung.

Ueber eine Million Unfälle wurden im letzten Jahre allein in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben gezählt. Insgesamt haben sich in Deutschland in diesem Zeitraum über zwei Millionen Unfälle ereignet. Fast 24 000 Menschen, davon ein Drittel in den bei den Berufsgenossenschaften versicherten Betrieben haben dabei ihr Leben verloren. Also täglich 64 Tote durch Unfall! Welche Unsummen von Schmerz, Kummer und Elend, zerstörtem Familienglück, vernichteten Existenzen, gescheiterten Zukunftshoffnungen und verlorenen Werten stecken in diesen Zahlen! Die Mitglieder der Arbeiter-Samariter-Kolonnen leisteten allein im Jahre 1929 in

410 733 Fällen im öffentlichen Leben und
343 023 Fällen in gewerblichen Betrieben

erste Hilfe und Beistand.

Die Hilfeleistungen werden völlig unentgeltlich ausgeführt, jedoch wird bei den Hilfeleistungen immerhin eine ganze Menge Verbandsmaterial verbraucht. Außerdem brauchen die Kolonnen aber auch noch Ausrüstungsgegenstände und Transportmittel zur Ausübung ihres Liebesdienstes. Das alles muß durch die Mitgliederbeiträge aufgebracht werden. Bei der heutigen schweren Wirtschaftslage ist das für die Mitglieder ungeheuer schwer. Staat und Provinz sowie die Gemeinden haben längst erkannt, welche Hilfe sie durch die Arbeiter-Samariter-Kolonnen im Samariterdienst haben, aber auch diese können heute bei der schweren Finanzkrise nicht die Beihilfen leisten, wie es wohl notwendia wäre. Wir wenden uns deshalb an alle Einwohner, unser Werk zu unterstützen, sowie wir jeden Menschen unsere Hilfe bereitwilligst angedeihen lassen.

Zu diesem Zweck hat der preußische Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege dem Arbeiter-Samariter-Bund E. V. am Sonntag, dem 17. und Sonntag, dem 24. August 1930, eine Geldsammlung auf allen öffentlichen Straßen und Plätzen genehmigt. Weiterhin hat der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen dem Kreis 18 des Arbeiter-Samariter-Bundes für seine Kolonnen innerhalb der gesamten Provinz in der Zeit vom 15. August bis 15. September d. J. eine Listensammlung von Haus zu Haus genehmigt.

Darum gebe jeder an diesen Tagen den Sammlern ein Scherflein, es wird tausendfältige Früchte tragen.

Wem es möglich ist, Mitglied der Arbeiter-Samariter-Kolonnen zu werden, unterstütze sie auch in dieser Form!

Verhütung der Einschleppung übertragbarer Krankheiten in Kinderheime

Seitdem die Verschickung von Kindern in Einrichtungen der Erholungs- oder Kurfürsorge im letzten Jahrzehnt von den Trägern der öffentlichen und freien Fürsorge ebenso wie von den Trägern der Reichsversicherung in ständig wachsendem Umfang aufgenommen worden ist, mußte auch mehr als bisher mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß übertragbare Krankheiten durch die Kindertransporte in die betreffenden Heime eingeschleppt werden. Tatsächlich ist von verschiedenen Seiten berichtet worden, daß in nicht unerheblicher und steigender Zahl Erkrankungen beobachtet sind, die bei einer einheitlicheren Organisation auf dem Gebiete der Entsendungsfürsorge zum größeren Teil vermieden werden könnten. Abgesehen von denjenigen Maßnahmen, die sich auf die Auswahl der Kinder zur Verschickung und auf die Bekämpfung von Seuchen innerhalb der Anstalt selbst beziehen, kommen in erster Linie eine Reihe von Sicherungsmaßnahmen in Betracht, die kurz vor der Abreise durchzuführen sind. In der Sitzung des Reichsgesundheitsrats von 4. April 1930 wurde es aus diesen Erwägungen als unerläßlich erachtet, daß „Richtlinien zur Verhütung der Einschleppung übertragbarer Krankheiten in Kinderheime" aufgestellt werden. Sie sollen die Entsendestellen in Stand setzen, die ansteckungsgefährlichen Kinder vor der Verschickung auszusondern, und den Heimen Anhaltspunkte geben, um der Verbreitung übertragbarer Krankheiten in der Anstalt selbst vorzubeugen. Ihr Erfolg wird im wesentlichen davon abhängen, daß ein möglichst einheitliches und gleichartiges Verfahren von sämtlichen Entsendestellen (Gesundheits-, Jugend-, Wohlfahrtsämtern, Fürsorgestellen, Träger der Sozialversicherung, Organisationen der freien Gesundheitsfürsorge und Wohlfahrtspflege usw.) beobachtet wird.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Runderlaß die nachgeordneten Behörden ersucht, eine fortlaufende kreisärztliche Ueberwachung der Kinderheime anzuordnen. Insbesondere ist die Belegungsfähigkeit der Heime festzustellen, die Heim-Hygiene zu überwachen und möglichst zu fördern, sowie eine einwandfreie ärztliche und pflegerische Betreuung der Kinder sicherzustellen. Die Beteiligung des Kreisarztes an der Seuchenbekämpfung ist besonders auch dann dringlich, wenn in den Heimen eine Seuchenausbreitung droht oder übertragbare Krankheiten, auch soweit sie nicht meldepflichtig sind, bereits aufgetreten sind. Auch müssen die Entsendestellen durch die Kreisärzte von dem Auftreten von Seuchen im Entsendebezirk rechtzeitig unterrichtet werden.

Aenderung der Lohnsteuer ab 1. September

Nach der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 treten ab 1. September 1930 bei ledigen Arbeitnehmern Zuschläge zur Lohnsteuer in Kraft. Das Nähere hierüber ergibt sich aus einem amtlichen Merkblatt, das bei den Finanzämtern unentgeltlich abgeholt werden kann. Um den Arbeitgebern die Lohnsteuererhebung nach den neuen Vorschriften zu erleichtern, werden in den nächsten Tagen neue amtliche Tabellen herausgegeben, aus denen der einzubehaltende Lohnsteuerbetrag für alle Lohnsteuerpflichtigen ohne Weiteres abgelesen werden kann. Die Tabellen vertreibt die Reichsdruckerei, Abteilung Verlag, Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 106, (Postscheckkonto: Berlin NW. 7, Nr. 4).

Schlägerei in einer Nationalsozialistischen Versammlung

Die Nationalsozialisten hatten zu einer öffentlichen Versammlung am Mittwoch, 20 Uhr, im Lokale der Witwe Sommer in Essen-Rellinghausen, aufgerufen. Die Versammlung war von etwa 400 Personen besucht, die sich zur Hälfte aus Anhängern der Kommunistischen Partei zusammensetzten. Nach zunächst ruhigem Verlauf entwickelte sich gegen 22,30 Uhr eine allgemeine Schlägerei. Bieralöser und Stühle flogen durch den Saal. Die bereitgehaltene Schutzpolizei griff ein, räumte den Saal unter Anwendung des Gummiknüppels und vereitelte weitere Zusammenstöße. Als Rädelsführer wurde eine Person festgenommen, die sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten haben wird. Durch die Schlägerei ist erheblicher Sachschaden angerichtet worden; an 100 Biergläser, 30 Stühle und mehrere Fensterscheiben sind zertrümmert worden.

*

Auch in Dortmund ist es vor einigen Tagen zu Schlägereien zwischen Nazis und Kozis gekommen.

Was kann man noch werden?

Trotz aller Ueberfüllung bieten heute die sozialpädagogischen Berufe der Kinderpflegerin, der Heimpflegerin, der Kindergärtnerin, der Hortnerin, der Jugendleiterin solchen, die sich zu dieser Arbeit wirklich berufen fühlen, eine fast sichere Aussicht auf eine ausreichend besoldete Berufsarbeit. — In den verschiedenen Abstufungen stehen sie offen für jede schulische Vorbildung. — Die Volksschülerin wird sich zunächst für die Kinderpflegerin interessieren. Zu dieser kommt man in einem zweijährigen Lehrgang, dessen erstes Jahr ein Haushaltungsschuljahr ist. Die Kinderpflegerin wird gesucht für Familienstellungen und zur Mitarbeit in Anstalten der Kinderfürsorge. Eine ähnliche Ausbildung gewährt die Heimpflegerin, doch steht hier die Anstaltsfürsorge mehr im Vordergrund, vor allem wird hier aber auch noch auf ländliche Verhältnisse Rücksicht genommen. Die in der praktischen Arbeit bewährte Kinderpflegerin oder Heimpflegerin kann später, falls die Abschluß einer Mittelschule hat direkt, oder falls ihr dieser fehlt, nach Ablegung einer schulwissenschaftlichen Vorprüfung in ein Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar eintreten. Hier dauert die Ausbildung zwei Jahre und schließt mit einem staatlichen Examen ab. Bedingung zum Eintritt ist hier außer der mittleren Reife, vollendetes 16. Lebensjahr, und Nachweis hauswirtschaftlicher Kenntnisse in einer besonderen Prüfung oder Nachweis des Besuches einer anerkannten Haushaltungs- oder Frauenschule. Die staatlich geprüfte Kindergärtnerin kann sich nun noch weiter ausbilden. Sie muß dann zunächst mindestens zwei Jahre praktisch arbeiten, davon ein Jahr in Form des Praktikums und kann dann in das einjährige Jugendleiterinnen-Seminar, das gleichfalls mit staatlicher Prüfung abschließt, eintreten. Für die Jugendleiterin wird heute noch der Schulabschluß des Lyzeums gefordert, eine Forderung, die voraussichtlich bald fallen wird. Alle diese Lehrgänge finden sich in dem Sozialpädagogischen Seminar des Vereins Jugendheim in Charlottenburg zusammengefaßt. Diese große Ausbildungsanstalt, gegründet von Dr. Hedwig Heyl und Anna von Gierke, wird von etwa 700 Schülerinnen besucht. Durch die zahlreichen Fürsorgeeinrichtungen des Jugendheims ist Gelegenheit zur praktischen Uebung gegeben. Das Jugendheim unterhält auch eine allgemeine Frauenschule, die zugleich die für den Eintritt ins Seminar notwendigen hauswirtschaftlichen Kenntnisse vermittelt.

Prospekte aller Einrichtungen sind jederzeit durch das Seminarbüro, Charlottenburg, Goethestraße 22, zu haben. Von allgemeinem Interesse wird noch sein, daß die Nachfrage nach in der Anstalt vorgebildeten Kräften längst nicht mehr befriedigt werden kann, und viele Angebote unerledigt bleiben.

Viertes Blatt.
Samstag, 16. August 1930.

Sonderbeilage des Volkswillen

Hallo, Du entscheidest

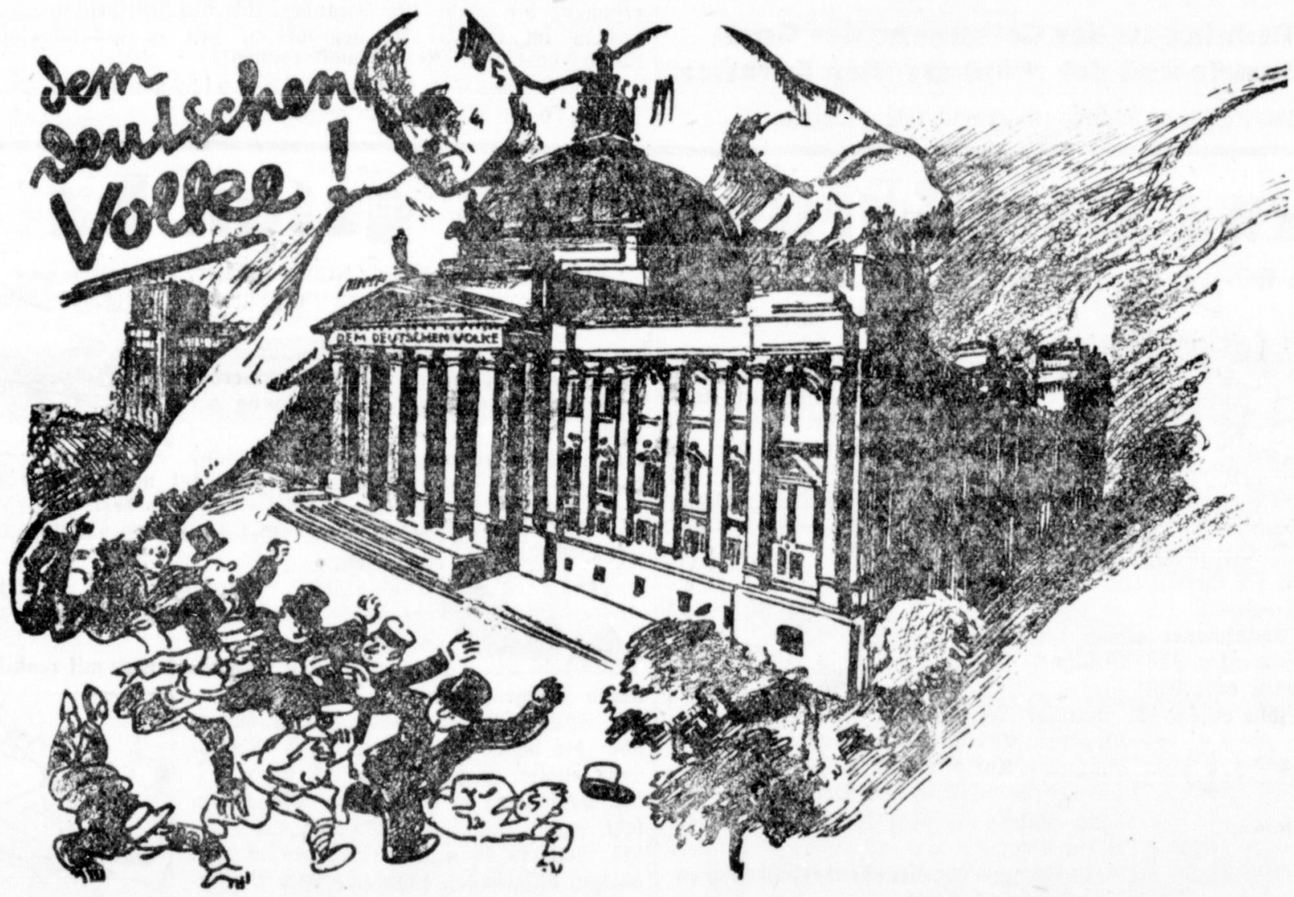


Sozialdemokratische Wählerzeitung

Um Höchstes geht es!

Am 14. September soll ein **neuer Reichstag** gewählt **werden.** Der muß ein ganz anderes Gesicht tragen als **der aufgelöste,** denn viel steht auf dem Spiel.

„Dem Deutschen Volke!" lautet die Inschrift am Hauptportal des Reichstagsgebäudes. Dem Volke! Nicht dem Kapital sollen Reichstag und Reichsregierung



dienen, nicht den Kapitalisten mit ihrer wilden Gier nach stetig steigendem Profit. Nur dem Volke, ganz und gar dem Millionenvolk der werteschaffenden Arbeit.

Noch ist es nicht so. Die bürgerliche Reichstagsmehrheit und ihre Brüning-Regierung haben sich noch soeben angemaßt, das Lebensrecht des Volkes und die Volksvertretung selbst zu mißachten. Ihr Regiment bedeutete **Erschwerung statt Erleichterung des Daseins der Massen.** Gewiß, auch das Reich will existieren, **es soll sogar,** es muß leben! Niemand hat dafür mehr Verständnis als wir Anhänger einer starken deutschen Einheitsrepublik. Aber bei der Aufbringung der für die Existenz des Reiches notwendigen Mittel dürfen

nicht die Besitzenden fort und fort geschont, die Nichtbesitzenden hingegen immer rücksichtsloser belastet werden.

Das aber hat die Regierung Brüning getan. Sie schlug obendrein den vom Kapital gewollten sozialreaktionären Kurs ein. Sie begann mit dem **Abbau der sozialen Leistungen,** und sie schaltete schließlich den Reichstag **überhaupt aus, um bedenkenlos mit dem Diktaturparagraphen zu walten.**

Genug dieses Regiments!

Volksgenossen! Den Verrat am demokratischen Parlamentarismus dürft ihr euch nicht gefallen lassen, denn er ist der Anfang vom Ende der Verfassungsbestimmung, daß die Macht im Staate vom Volke ausgehen soll.

Schon hat die bayerische Regierung das schlechte Beispiel der Reichsregierung nachgeahmt und auf Grund des Diktaturparagraphen der bayerischen Staatsverfassung eine vom Landtag abgelehnte volksfeindliche Landessteuer verordnet. In Berlin pfeift ein Zentrumskanzler, in München ein gesinnungsverwandter Ministerpräsident (Bayerische Volkspartei) auf das Gesetzgebungsrecht des Parlaments.

Wohin treiben wir?

Schon spitzen die Nazi-„Sozialisten" die Ohren. Mit Recht wittern sie in dem, was die Regierung Brüning dem Volke zu bieten wagt, den **ersten Schritt zur Dauerdiktatur,** aber nicht ausgeübt unter Führung eines Irrwege wandelnden Zentrumskanzlers, sondern brutal gehandhabt von den skrupellosen Mannen Hitlers, der seine Stunde nahe wähnt.

Den Anfängen wehret!

Errichtet sofort ein weithin sichtbares Hallesignal! Aber anders, als der „Volks"parteiler Scholz es errichtet sehen wollte. Macht die Spekulation des Kapitals und seiner „sozialistisch" maskierten gelben Hilfstruppen in den braunen Hitlerhemden zuschanden. Ihr könnt es.

Wenn ihr einig seid u. am 14. September allesamt Liste 1 wählt, dann dauert der Spuk der „Achtundvierziger" nur einige Wochen. Dann ist mit dem Zusammentritt des neuen Reichstages der Traum vom „Dritten Reich" ausgeträumt.

Volk, hab acht! Stark bist du an Kraft, wenn ein Wille die Massen beseelt. Das wissen die Nazis, und das wissen auch die anderen Verfechter der kapitalistischen „Ordnung". Alle fürchten sie einen neuen Erfolg der Sozialdemokratie, die seit zwei Menschenaltern das arbeitende Volk vorwärts geführt hat, aufwärts von Stufe zu Stufe. Alle schreien deshalb, die Sozialdemokratie habe das Volk verraten. Lüge, nichts als ohnmächtige Lüge!

Wahrheit ist:

Im Mai 1928 folgten mehr als neun Millionen Wähler und Wählerinnen dem Rufe, sozialdemokratisch zu wählen. Nie hat eine andere Partei auch nur annähernd so große Wählermassen mobilisiert. Es rückten 152 Sozialdemokraten in den Reichstag. 152! Eine imposante Zahl. Aber den 152 Sozialdemokraten standen mehr als 280 bürgerliche Abgeordnete gegenüber, und es saßen

im Reichstag auch noch 55 Kommunisten. Die schwächten den Einfluß der Sozialdemokratie, die verhinderten, wie die kapitalistische „Deutsche Allgemeine Zeitung" feststellte, „daß die Sozialdemokratie übermächtig wird", sie wirkten als „Pfahl im Fleische der Sozialdemokratie".

So kam es zum **Bürgerblock-Kabinett Brüning,** zu den neuen Massensteuern und Zöllen, zur Herrschaft des Diktaturparagraphen. So kam es, daß in der Republik des Volkes Wille noch nicht oberstes Gesetz werden konnte.

Abgerechnet mit allen Schuldigen! Die Gelegenheit ist gekommen. Aufgeräumt im Reichstagsgebäude! Zugepackt und nachgefaßt, wählt noch mehr Sozialdemokraten!

Raus aus dem Haus des Volkes mit den „Herren der Wirtschaft", den Fürsten der Industrie, der Banken, der Börse, des Handels und des Großgrundbesitzes! Raus aber auch mit ihren nach oben nickenden und nach unten pickenden Trabanten! Und raus auch mit den kommunistischen Organisationszersplitterern!

Hinein in den Reichstag noch viel mehr Sozialdemokraten! Dann, nur dann, Volk der Arbeit, bist du gut beraten.

Wählt Liste 1

Was die Sozialdemokratie wollte!

Sanierungsvorschläge, die Hand und Fuß haben.

Es ist nicht wahr . . .

daß die Regierung Brüning zur Anwendung des Diktaturparagraphen greifen mußte, weil es einen anderen Ausweg aus den finanziellen Schwierigkeiten des Reiches nicht gegeben hätte.

Die Wahrheit wird direkt auf den Kopf gestellt,

wenn man sich die Unterstellung erdreistet, die Sozialdemokratie habe sich den Staatsnotwendigkeiten versagt, so daß deshalb zum Artikel 48 gegriffen werden mußte.

Wahrheit ist:

In den Reichstagsausschüssen und im Plenum des Parlaments hat die Sozialdemokratie **sich auf den Standpunkt gestellt, daß dem Reiche die zur Ueberwindung der Finanznot und zur Aufrechterhaltung der sozialpolitischen Leistungen notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen.** Obwohl in der Opposition, hat es die Sozialdemokratie als ihre Pflicht betrachtet, geeignete Wege zur Beseitigung der finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu weisen.

Die sozialdemokratischen Sanierungsvorschläge

halten jeder Kritik stand. Die Sozialdemokratie hat verlangt:

1. **Sparsamkeit am rechten Platze, vor allem erhebliche Senkung der Ausgaben für militärische Zwecke und für den auswärtigen Dienst, Senkung der hohen Gehälter und Pensionen sowie aller anderen Ausgaben, die mit dem Ernst der Wirtschafts- und Finanzlage nicht im Einklang stehen.**
2. **Schaffung neuer Einnahmen durch Heranziehung der leistungsfähigen Volksschichten. Dergestalt, daß ein Zuschlag von 10 Proz. zur Einkommensteuer auf die höheren Einkommen, etwa von 8000 Mk. an, erhoben wird.**
3. **Eventuell auch Sonderheranziehung derjenigen Volksschichten, die der Gefahr der Arbeitslosigkeit nicht ausgesetzt sind. Freilassung der kleinen Einkommen und soziale Staffelung dieser Notabgabe.**
4. **Vermeidung des Zusammenbruchs der Gemeindefinanzen durch Schaffung einer Schankstättenverzehrsteuer nach Wiener Muster, also gestaffelt nach der Ausstattung der Gaststätten, so daß diejenigen, die in diesen Zeiten bitterster Not ihre Tage und Nächte noch in Luxuslokalen aller Art verbringen können, in erster Linie zur Sanierung der Gemeindefinanzen herangezogen würden.**
5. **Keine Antastung der sozialen Verpflichtungen des Reiches, insbesondere keine Herabsetzung der Leistungen für die Arbeitslosen, kein Lohnabbau, sondern allgemeiner Preisabbau.**

Das waren die sozialdemokratischen Sanierungsvorschläge. Auf dieser Grundlage konnte sich mit der Sozialdemokratie verständigen, wer bereit war, der Not der Zeit mit Maßnahmen Herr zu werden, die in jeder Beziehung sozialen Geist atmen.

Der Zentrumskanzler Brüning hat eine solche Verständigung mit der Sozialdemokratie nicht gesucht, denn

Brüning ist der Gefangene der Großindustrie und der nimmersatten Agrarier,

die ihn Schritt um Schritt weiter nach rechts führten.



Kommunisten beschimpfen Arbeitslose

In der Sitzung des Sächsischen Landtags vom 23. Juli d. J. spielte sich folgende Szene ab:

Abgeordneter **Siegel** (KPD.): **„In Moskau gibt es also überhaupt keine Arbeitslosigkeit ...** (Zwischenruf aus den Reihen der SPD: **„Woher kommen denn dann die amtlich nachgewiesenen drei Millionen Erwerbslose?"**) Abgeordneter Siegel fortfahrend: **„Das sind geborene Faulenzer!** (stürmischer Protest der Sozialdemokraten).

So ging ein KPD.-Abgeordneter, der in Deutschland demagogisch die Erwerbslosen vor die Karabiner der Polizei jagen möchte, mit einer verächtlichen Bewegung und Beschimpfung über drei Millionen russischer Proletarier hinweg, deren Los noch schlimmer ist als das ihrer erwerbslosen Klassenbrüder in Deutschland, weil in Rußland die Arbeitslosenunterstützung unter aller Kritik ist.

Hand in Hand mit den Nazis!

In einer Reichsbannerversammlung in Idstein im Taunus erklärte der kommunistische Stadtverordnete und Kreistagsabgeordnete Wiegand:

„Wir Kommunisten stehen geschlossen zusammen mit den Nazis zum Sturz dieses Staates und dieser Gesellschaftsordnung."

Auf Vorhalten wiederholte Wiegand seine Worte nochmals:

Angehörige des arbeitenden Volkes, die einer solchen Partei ihre Stimme geben, ebnen dem faschistischen Gewaltregiment die Bahn, sie berauben sich des Mitbestimmungsrechtes im Staate, sie degradieren sich zu gedankenlosen Werkzeugen blutigsten Gewaltregiments.

Wer Demokratie und Sozialismus will, muß sozialdemokratisch wählen!



Achtung, Jungwähler!

Man will euch das Wahlrecht rauben!

Die Wirtschaftspartei brachte im aufgelösten Reichstag folgenden noch nicht beratenen Antrag ein:

Der Artikel 22 der Reichsverfassung erhält folgende Fassung:

Artikel 22.

Die Abgeordneten werden in allgemeiner, gleicher, unmittelbarer und geheimer Wahl von den über fünfundzwanzig Jahre alten Männern und Frauen nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt. Der Wahltag muß ein Sonntag oder öffentlicher Ruhetag sein.

Das Nähere bestimmt das Reichswahlgesetz.

Die Deutsche Volkspartei hat einen ähnlich lautenden Antrag gestellt. Auch sie will das wahlfähige Alter auf das vollendete 25. Lebensjahr hinaufsetzen.

Jungwähler! Nur eine Partei gibt es im Reichstag, die seit mehr als einem Menschenalter für das Wahlrecht des Jungvolks eingetreten ist: die Sozialdemokratie! **Ihr gehört eure Stimme!**

Was der Bürgerblock getan hat!

Die Bürgerblockregierung hat . . .



die denkbar ungerechteste aller Steuern, die **Kopfsteuer,** eingeführt;

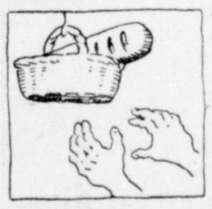
die **Sonderumsatzsteuer** für Konsumvereine durchgesetzt, von der 15 Millionen Konsumenten betroffen werden;

die **Ledigensteuer** eingeführt, bei der die kleinen Einkommen mit 25 Proz., die großen dagegen nur mit 10 Proz. belastet werden;



die **Mineralwassersteuer** eingeführt und damit die Armen mit 77 Millionen Mark mehr belastet;

die **Umsatzsteuer erhöht** und dadurch den Konsumenten 110 Millionen Mark mehr Steuern auferlegt;

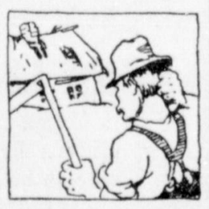


die Zölle erhöht für Getreide, Mehl, Eier, Graupen, Grieß, Stärke, Sago, Federvieh, Schweine, Kartoffelflocken, Hopfen, Rüben, Braugerste, Benzin und Benzol;

neue Zölle eingeführt für Milch, Zuckerrüben usw.;

die Leistungen der **Krankenversicherung** erheblich **verschlechtert;**

die Zuschüsse für die **Familienwochenhilfe** auf die Hälfte **herabgesetzt;**



die Leistungen der **Arbeitslosenversicherung** bei gleichzeitiger Beitragserhöhung um rund 120 Millionen Mark **verschlechtert;**

die Zahl der **Notstandsarbeiter** trotz erhöhter Arbeitslosigkeit **eingeschränkt;**

die Mittel für den **Landarbeiterwohnungsbau** auf ein Viertel **gekürzt;**



die **Lohnkürzung** für 200 000 Arbeiter verbindlich erklärt, ihnen damit jährlich 200 Mk. Lohn geraubt und das Signal für Lohnkürzungen in der ganzen Industrie gegeben;

die **Mietsteigerung erzwungen;**

die zollfreie **Gefrierfleischeinfuhr aufgehoben;**

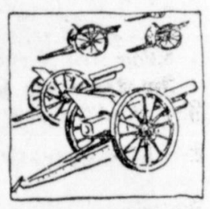
die Mittel für die **Invalidenversicherung verringert;**

die **Siedlungsgelder** für den Osten **gekürzt;**

die Aufhebung der **Zuckersteuer** abgelehnt;

die **Befreiung** des **Leuchtpetroleums** vom Zoll **abgelehnt;**

die Steuerbefreiung des für Krankenhäuser, Sportplätze und Kantinen bestimmten Mineralwassers **verweigert;**



durch den Nichtabschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages **100 000 Erwerbslosen die Aussicht auf Beschäftigung geraubt;**

die Handelsbeziehungen mit dem Ausland aufs schwerste gefährdet und dadurch die von der Ausfuhr lebenden **drei Millionen Arbeiter** der **Gefahr der Arbeitslosigkeit** ausgesetzt;



trotz größter Finanznot den **Wehretat** gegenüber 1929 **nicht** gesenkt, sondern sogar **noch erhöht;**

die wichtigsten **Auslandsposten mit reaktionären Adligen besetzt;**



sich seit vier Monaten geweigert, **Auskunft** über die hohen Reichsbahn- und Reichsbankgehälter **zu geben;** und schließlich

die **Verfassung** in gröblichster Weise **verletzt,** soziale Bestimmungen, die mit Hilfe des Artikels 48 nicht aufgehoben werden dürfen, aufgehoben zugunsten von Bestimmungen über das Privateigentum, die mit diesem Artikel aufgehoben werden dürfen.

Dafür aber hat die Bürgerblockregierung



Dutzende von Millionen den Chemiekönigen und Braunkohlengewaltigen bei der Benzinzollerhöhung an **Sondergewinnen zugeschanzt;**

den **Brauereien und Gastwirten** bei der Biersteuererhöhung **Sondergewinne** von **mehreren hundert Millionen ermöglicht;**

die überschuldeten östlichen **Großgrundbesitzer** auf Kosten der Allgemeinheit **„saniert";**



den **Bäckermeistern** durch die Ablehnung des festen Brotgewichts **große Gewinne verschafft;**

den Allgäuer Käsebauern den ganzen Bestand abgekauft und so den **Bauern und Händlern guten Verdienst** verschafft und endlich

der schwerreichen **Zigarettenindustrie** gestattet, die Raucher um rund **100 Millionen Sonderprofit** bei der Tabaksteuererhöhung auszuplündern.

Wählt Sozialdemokraten!



Das Gebot der Stunde!

Anton Erkelenz hat das Wort:

Es handelt sich darum, wer die Macht im Staate hat

Der seitherige Reichstagsabgeordnete und frühere Vorsitzende der Deutschen Demokratischen Partei, Anton Erkelenz, der die Rechtsschwenkung seiner ehemaligen Parteifreunde zur „Deutschen Staatspartei" der Koch-Mahraun nicht mitgemacht, sondern sich der Sozialdemokratie angeschlossen hat, wirbt nachstehend für die Sozialdemokratie um die Stimmen der Arbeiter und Angestellten, die sich aus ihren antimarxistischen Vorurteilen noch nicht haben lösen können. Er zeigt ihnen, worum es in dem gegenwärtigen Wahlkampf geht: um die endgültige Eroberung der Macht zum Ausbau des sozialen Volksstaates aller Arbeitenden.

Anton Erkelenz sagt:

Es handelt sich um die Frage, ob die deutsche Republik eine plutokratische oder eine soziale sein wird.

Es handelt sich darum, ob der deutsche Großgrundbesitz mit seinen Anhängseln und Trabanten in Stadt und Land wieder die maßgebende Kraft der deutschen Republik sein wird.

Es handelt sich darum, ob die Feinde des neuen Staates, die diesen stets verachtet haben und zerschlagen wollen, ihn jetzt — das ist der historische Sinn der Brüning-Politik — beherrschen sollen.

Es handelt sich darum, ob den Arbeitnehmern, den Arbeitenden überhaupt, der endlich allzu spät errungene spürliche Einfluß auf Staat und Gesellschaft wieder genommen werden soll.

Es handelt sich darum, den guten und gesunden Kern der deutschen Sozialpolitik zu retten, soviel ich selber an System und an Einzelheiten auszusetzen habe.

Es handelt sich darum, zu verhüten, daß Militaristen und Gewaltpolitiker in Deutschland wieder ausschlaggebend werden.

Es handelt sich darum, den Arbeitnehmer, alle Arbeitenden, zum Bürger, zum Vollbürger zu machen, und nicht den Ehrentitel Bürger und bürgerlich für eine Partei oder Geistesrichtung zu monopolisieren. Kurz gesagt:

ich bin der Meinung, daß wir erst die äußere Form des neuen Volksstaates errungen haben und daß jetzt erst der lange Kampf um den Inhalt dieser Form einsetzt.

Im Kampf um den inneren Wert, um die Seele des Volksstaates, fällt aber der Sozialdemokratie die entscheidende Führung zu. Sie hat die Monopolisierung der wirklich lebenden Kräfte des Fortschritts und der Freiheit zu besorgen. Diese Aufgabe, dieser Kampf um die Macht, liegt ihr als geschichtliche Notwendigkeit, als gewiß schwere historische Last ob.

Wahrscheinlich wird es in der Sozialdemokratie viele geben, denen diese vom Schicksal ihnen zugewiesene Aufgabe gar nicht behagt, die rückwärts blicken nach der romantischen Vorkriegszeit, als man noch weniger mit Verantwortung belastet war und mehr der Reinheit der Lehre leben mußte. Auch für die Sozialdemokratie gilt, daß das Schwergewicht der Dinge stärker ist als die Lehre.

In der Durchführung dieser Pflicht haben auch andere Parteien gewiß noch wichtige Aufgaben zu erfüllen. Das Zentrum wird dazu unentbehrlich sein. Die Staatspartei dient vielleicht als zeitweilige Brücke, um Menschen mit an diese Aufgabe heranzuführen, die jetzt noch nicht reif sind dafür. Auch das ist verdienstlich, aber

der entscheidende Impuls kommt nicht von da. Er muß von der mächtigen Partei der Freiheit ausgehen. Und deshalb bin ich dorthin gegangen, wo ich glaube, daß am meisten Arbeit für diese Aufgabe geleistet werden muß und nicht geleistet werden kann.

Hunderttausende deutscher Bürger und Bürgerinnen, besonders aus der Bildungsschicht, stehen in oder vor derselben Entscheidung. Es gehört mit zur deutschen Tragödie, daß so viele von ihnen so langsam im Denken sind und alte, verfaulte und verfaltene „bürgerliche" Hürden nicht zu übersteigen wagen. Vor all diesen Barrieren habe ich dreißig Jahre lang selber gestanden. Fast habe ich die Hindernisse mit der Muttermilch eingesogen im niederrheinischen katholischen Handwerkerhause. Muß man mit 50 Jahren vor denselben Hindernissen stehen bleiben, vor denen man mit 20 stand? Ruft man allerwege nach Jugend, damit die älteren doch recht unbeweglich und verkalkt bleiben sollen?

Das ist so etwa meine Antwort an jene, die da sagen, daß dieser Uebertritt „einstweilen überhaupt nicht verstanden werden kann". Ich wende mich gegen diejenigen, die in 1930 noch glauben, daß die sozialdemokratischen Arbeitnehmer ihnen fremd und unverständlich seien, weil 1864 auf dem Nürnberger Arbeitertag die Richtung Bebel sich von der Richtung Sonnemann trennte. Wenn Karl Marx 1847 im Kommunistischen Manifest schrieb: „Die Arbeiter haben kein Vaterland. Wie kann man ihnen nehmen, was sie nicht haben?!", dann scheint mir das kein Grund zu sein, um sich 1930 den sozialdemokratischen Arbeitern fernzuhalten, die mit Blut und Leben ihr Vaterland, die Deutsche Republik, geschaffen und verteidigt haben.

Wenn Bismarck von 1878 bis 1890 mit allen Mitteln der Demagogie die Sozialdemokratie zum „Bürgerschreck" gemacht hat, dann scheint mir das kein ausreichender Anlaß, daß Hunderttausend, die sachlich kaum anders denken als sie, heute immer noch in dieser Partei den Bürgerschreck sehen.

Irgendwo heißt es bei Marx, für den Engländer seien die Ideen Hüte, für den Deutschen seien die Hüte Ideen. Ich möchte mir dieses Wort nur beschränkt zu eigen machen, nämlich so, daß ein großer Teil der besten Freiheitskämpfer in Deutschland Hüte tragen, die ihnen in der Jugend unter ganz anderen Verhältnissen aufgesetzt wurden. Diese Hüte sind aber inzwischen so fest an die Köpfe gewachsen, daß ihre Eigentümer selber glauben, sie trügen ewige Ideen auf dem Haupte.

1930 sind andere Zeiten als 1860. Es ist nicht nötig, daß in der deutschen Politik alles so bleibt, oder alles wieder so wird, wie es in dem Jahrzehnt zwischen 1860 und 1870 geworden ist. Im Zeitalter der parlamentarischen Demokratie sind die Notwendigkeiten des Parteiwesens andere als 1871. Es handelt sich darum, wer die Macht im Staate hat.

Und jeder gehört, unbeschadet von Abweichungen im einzelnen, dahin, wo er für die Durchführung seiner Ideen am meisten Macht schaffen kann.



Der Pfahl im Fleische

Die „nützliche" Funktion der KPD.



Wer den vorstehenden Aufsatz des seitherigen demokratischen Führers aufmerksam liest, begreift ohne weiteres, daß dem schaffenden Volke nichts mehr not tut als festester Zusammenschluß in einer Kampffront.

Wie Erkelenz mit einer ganzen Reihe anderer Demokraten, die mit ihm das Gebot der Stunde erkannt haben, zur Sozialdemokratie stieß, so muß ihr auch Zuwachs werden aus den Reihen derer, die bisher im kommunistischen Lager standen. Gerade jetzt, denn

Die Spaltung der Arbeiterklasse hilft dem Faschismus! Das reaktionäre Bürgertum begrüßt diese Spaltung und ist den Kommunisten dankbar für die Schwächung der Kampffront der werktätigen Bevölkerung.

In der reaktionären „Deutschen Allgemeinen Zeitung" Nr. 56 vom 3. Februar 1930 zu lesen:

„Was die Kommunisten selbst betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das staatspolitische Leben eine nützliche Funktion. Die Frage ist nur, ob diese Grenzen bereits erreicht oder gar überschritten worden sind. Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird, sie sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat solange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokraten wirken."

Die Kommunisten als Pfahl im Fleische der Sozialdemokratie. Keine Frage, so und nicht anders wirkt der Bestand der Kommunistischen Partei.

Die Kommunisten sind die Hoffnung und der Trost der reaktionären Mächte in Deutschland.

Welche Macht könnte die deutsche Arbeiterklasse entfalten, wenn sie **geschlossen** wäre!

Die Reichstagswahl am 14. September gibt der Arbeiterschaft die Gelegenheit, mit den Faschisten aufzuräumen. Aber sie gibt auch Gelegenheit, mit denen abzurechnen, die dem Faschismus in Deutschland die Bahn frei machen.

Kommunistisch wählen bedeutet in dieser ernsten Situation, die faschistischen Pläne auf Niederknüppelung der Arbeiterbewegung zu unterstützen.

Sozialdemokratisch wählen bedeutet, der faschistischen Flut einen unbezwinglichen Damm entgegensetzen, mit den Diktaturgelüsten der Reaktion aufräumen und den Weg freimachen für den Aufstieg des deutschen Proletariats.

Die Wahl kann nicht schwer fallen!

Platz da!

Nicht dem Kapitalismus, dem Sozialismus wollen wir dienen!

Starker sozialdemokratischer Erfolg am 14. September beschleunigt das Tempo der Entwicklung von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaft.

In noch stärkerem Maße als bei der letzten Reichstagswahl geht es angesichts der außerordentlichen Zuspitzung der Gegensätze bei den Neuwahlen am 14. September um die **Macht im Staate**. Der Staat ist das, was die Kapitalisten **oder wir** arbeitenden Massen aus ihm machen. **Herrschen in ihm die anderen**, so wirkt er als Förderer kapitalistischer Interessen, als **starker Bremsklotz** gegen das Werden der demokratisch-sozialistischen Gesellschaft. Beherrschen **wir** ihn, **so helfen die** von uns beeinflußten Gesetze und ihre Handhabung **die Entwicklung zum Sozialismus** mächtig fördern. **Dieser aber,**

der Sozialismus ist das Ziel.

Er ist der Gesellschaftszustand, unter welchem alle **Mitglieder** der menschlichen Gesellschaft mit gleichen Rechten und **gleichen** Pflichten an allem teilnehmen, was die Natur in verschwenderischer Fülle uns bietet und was mit Menschenhirn **und** Menschenhand geschaffen werden kann, um das Leben **lebenswert** zu machen.

Alles allen, alle für jeden, jeder für alle — das ist Sozialismus.

Es gibt kein größeres und schöneres Menschheitsziel, **kein** edleres Streben als das nach der **demokratisch-sozialistischen** Gesellschaft, die nur von **einer** Partei erstrebt **wird: der** deutschen Sozialdemokratie.

Der 14. September bietet Gelegenheit, **einen neuen Meilenstein** auf dem Wege zu dem erstrebten Ziel **zu setzen: Wählt Liste 1.**

Wählt Sozialdemokraten!

In unseren Spezial-Abteilungen finden Sie größte Auswahl vorteilhafter Qualitätswaren in

Seide, Kleiderstoffe, Waschstoffe, Baumwollwaren

Wäsche, Gardinen und

Damen-Konfektion

Gebr. **DAVID**

Sensations-Gastspiel
im großen Saale des
Hotel Hans Sachs

Nur 2 Tage! **Nur 2 Tage!**

Samstag, 16. Aug., abends 8.30 Uhr
Sonntag, 17. Aug., 2 Vorstellungen
nachmittags 3 Uhr, abends 8.30 Uhr

Die Sensation 1930!!

Pariser Revue!

Das Lächeln von Paris!!
(Le sourire de Paris!)

50 Personen 30 Bilder 600 Kostüme

Vorverkauf: am Samstag vormittag an der Theaterkasse im Hotel Hans Sachs.

Preise der Plätze von 90 Pfg. bis RM. 3.–

Weingroßhandlung

Probierstuben — **Forster's Weinstuben** — Glasweiser Ausschank

Zur Bowle:
Weißweine von 70 Pfg. an. Obst- u. Traubensekte. — Krankenweine — Spirituosen
Verlangen Sie gefl. Preisliste

Luitpoldstraße 24

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Zurück!

Dr. Löwenthal
Facharzt für Haut- und Harnleiden.
Kirchstr. 10 (am Neumarkt)
Fernruf 22192.
Sprechst. 9-1, 4-7 Uhr

Wohnung

5 Zimmer, II. Obergeschoß im Hause Hohenzollernstr. 115 (Neubau)
sofort zu vermieten.
Meldungen an das städt. Liegenschaftsamt, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 204.
Der Oberbürgermeister.

Vogel-Futter
nur das allerbeste.
Göbel, Alter Markt 26
Goldfische, Aquarien

Deckt Euren Bedarf an Büchern in der „Volksbuchhandlung"

Inserieren bringt Gewinn.

BUCHDRUCKEREI VOLKSWILLE

Unsere gut eingerichtete Druckerei liefert Drucksachen aller Art für Handel, Gewerbe und Industrie nach modernen Entwürfen

Ringstr. 33 ■ Fernruf Sammel-Nr. 258 41

Trau-Ringe
in größter Auswahl stets vorrätig bei
Bäumer & Cie., Gelsenkirchen.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig ausgeführt.

Echtes Kommißbrot
täglich frisch
Dampfbäckerei
Jak. Humann
Bismarckstr. 134 - Ruf 23436
— Verkaufsstellen werden eingerichtet —

Die beste Reklame ist das Inserat!

Schuhe
gut und
billig
in großer
Auswahl
kaufen Sie in der
Schuh-Halle
J. Nußbaum
nur
Kirchstr. 28
Beachten Sie bitte meine 10 Schaufenster!

Samstag-Strumpftag!

Riesenmengen Qualitäts-Strümpfe
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Damenstrumpf	feine Wasch-K'Seide, alle Farben	0.45
Damenstrumpf	echt ägyptisch Mako, besonders haltbar	0.75
Damenstrumpf	Seide plattiert, elegant, solide	0.95
Damenstrumpf	feine K'Waschseide, neue Modefarb.	1.45
Damenstrumpf	Seide mit Flor, Marke „Platina"	2.95

Starke Arbeitssocken
gestreift, grau u. kamelhaarfarbig
0.39

Herren-Socken
neue Jaquard Buntmuster
~~0.95~~ ~~0.75~~ **0.48**

Ein Posten Kinderstrümpfe echt Mako Größe 4 **0.56**
Ein Post. Kind.-Sportstrümpfe mit Wollrand **0.48**

Sensationell billig!
Ein Posten Kinderstrümpfe
nur schwarz aus 2fach 20er Garn

Größe 1–3	Größe 4–8	Größe 9–12
0.48	**0.58**	**0.68**

Mosbach
Bahnhofstr. 80/82



Zahlen beweisen!

Die Versicherungsgesellschaft der werktätigen Bevölkerung, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft gewährt ihren Versicherten auf die gewinnberechtigte Jahresprämie für 1929

30% Gewinnanteile in der Volksabteilung,
35% Gewinnanteile in der Lebensabteilung.

Bei der Volksfürsorge sind
2 Millionen Versicherungen
in Kraft; sie hat ein
Vermögen von rund 100 Millionen Mark.

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:
Essen, Schillerstr. 1-5 IV, (Hansa-Haus) Am Hauptbahnhof Zimmer 88–90.
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61; B. Lachmann, Gelsenkirchen, Kaiserstraße 24 u. in Gladbeck-Zweckel: J. Sailer, Händelstr. 37.



Erstes großes Schwimmfest in Erkenschwick

Morgen warten die Freien Schwimmer, Erkenschwick, mit einem groß angelegten Schwimmfest auf. Etwas Interessantes bietet sich hier. Das Programm zeigt alle Phasen des Schwimmsports. Im Wettkampf werden die Vereine Bochum, Gelsenkirchen, Essen, Gladbeck, Recklinghausen, Herten, Bottrop u. a. m. ihre Kräfte messen. Unsere Festgeber, Erkenschwick, treten ebenfalls an. Die genannten Vereine zählen zu den besten Westdeutschlands. Besondere Anhänger wird das Wasserballspiel gewinnen. Das Spiel Gladbeck gegen Gelsenkirchen, sieht zwei spielstarke Mannschaften, die ein interessantes, spannendes Spiel liefern werden. Die Frauen bieten neben dem Wettkampf ganz Besonderes, und zwar ein Pushballspiel. Die Kunstreigen-Mannschaft des Gladbecker Vereins ist ebenfalls zur Stelle. Weiter wird geboten: Kunstspringen. Auch hier treten bekannte westdeutsche Springer an. Rettungsvorführungen, ausgeführt von den Erkenschwicker Genossen, sollen einen Einblick in diese edle Seite des Schwimmsports geben. Das Einweihungsschwimmfest in der neuerbauten Halle, wird den Beweis hohen wassersportlichen Könnens erbringen. Darum: Auf zum 1. Schwimmfest in Erkenschwick am Sonntag, dem 17. August. Niedrige Eintrittspreise. Beginn der Veranstaltung: 15.30 Uhr.

Unser Kinderfest am 27. Juli in Dortmund

Zweites Westdeutsches.

Am 27. Juli 1930 fand unser Kinderfest in Dortmund statt. Wir Kinder erwarteten den Tag mit großer Freude. Als er endlich herangenaht war, standen wir schon früh auf, machten alle Sachen in Ordnung und dann eilten wir zu unserem Treffpunkt. Dort wurde gewartet, bis daß alle zusammen waren. Nun ging es weiter zum Alten Markt, wo sich noch andere Gruppen eingefunden hatten. Von da aus fuhren wir mit einem Personenauto nach Dortmund. Das war eine lustige Fahrt. In Dortmund angelangt, zogen wir uns um in der Westfalenhalle. Im Turnzeug machten wir einen Festzug durch die Stadt. Danach bekamen wir ein Mittagessen, das uns vorzüglich mundete. Nach dem Essen fanden die Wettkämpfe und Spiele auf der Kampfbahn „Rote Erde" statt. Durch einen Lautsprecher wurde bekanntgemacht, daß die Freiübungen geturnt werden sollten. Wir wurden nun hinter der Tribüne aufgestellt und marschierten dann ins Stadion ein. Die Freiübungen wurden nach Musik geturnt. Beim Abmarsch zollten uns die Zuschauer reichlich Beifall. Anschließend wurde das Bockspringen vorgeführt. Als dieses beendet war, führten wir unsere Singspiele vor. Anschließend folgte die humoristische Kinderwagenstafette für Mädels. Diese wurde von unseren Mädels als erste gewonnen. Auch die Knaben hatten etwas Humoristisches, nämlich das Hindernislaufen und die Pendelstafette. Hiermit wurde unser Kinderfest geschlossen. Dann gingen wir mit unserem Turnwart nach der Westfalenhalle, um uns umzuziehen. Als wir fertig waren, gingen wir auf einen Platz und warteten auf unser Auto. Aber es dauerte noch eine Stunde, ehe es kam. Es war gut 9 Uhr, als wir abfuhren. Unterwegs sangen wir noch Lieder, u. a.: „Wann wir schreiten Seit' an Seit'. Unterdessen waren wir unserem Heimatsorte immer näher gekommen. Es dauerte nicht mehr lange, und wir waren wieder daheim.

Dieses Fest wird mir stets in Erinnerung bleiben.

Frei Heil!

Ein Schüler der Freien Sportvereinigung Gelsenkirchen.

13. Bezirk. Turnsparte.

Die Lehrstunde für Frauenturnen am 17. August fällt aus. Nächster Termin wird noch bekanntgegeben.

Der technische Leiter.

Achtung! 13. Fußballbezirk.

Jugendmannschaften.

Da sich noch Vereine gemeldet haben, wird in Gruppe 1 folgende Neueinteilung vorgenommen. Es spielen:

17. Auguguft.

Zweckel — Haltern. Bertlich — Eickel. Spielfrei: Marl.

24. August.

Eickel — Zweckel. Marl — Haltern. Spielfrei: Bertlich.

31. August.

Haltern — Bertlich. Marl — Zweckel. Spielfrei: Eickel.

7. September.

Eickel — Marl. Zweckel — Bertlich. Spielfrei: Haltern.

14. September.

Bertlich — Marl. Haltern — Eickel. Spielfrei Zweckel.

Die 2. Gruppe bleibt so bestehen. Auch hier bitte ich, die Spielformulare sofort einzusenden. In der nächsten Woche veröffentlichen wir die Jugendtabelle. Erscheint zu den angesetzten Spielen. „Frei Heil."

Rauschner, Bezirksfußballtechniker.

Das Programm der Fußballer

Und weiter dreht sich das Rad — um die Meisterschaftsspiele.

Der erste Sonntag der zweiten Halbserie begann mit Ueberraschungen, ebenso aber auch mit den gehegten Erwartungen. Warten wir nun ab, was uns der morgige Tag bringen wird.

Leider müssen wir den einzelnen Vereinen mitteilen, daß Gladbeck-Rentfort seinen Spielbetrieb vorläufig gestundet hat.

Die Gladbecker Gruppe.

Hier steht der Tabellenstand noch so wie bekanntgegeben.

Gladbeck-Zweckel — Hervest-Dorsten.

Der Spitzenführer wird dem Tabellenletzten das fällige Meisterschaftsspiel liefern. Die Dorstener Mannschaft wird zeigen, wie gespielt wird, um ihren Tabellenstand zu verbessern. Anstoß 16 Uhr. Schiedsrichter Beer.

Sportfreunde Bottrop — Rasensport Dorsten.

Es gibt hier ein spannendes Spiel. Anstoß 16 Uhr. Schiedsrichter Solldann.

Das Treffen Holsterhausen — Rentfort fällt aus.

Aus der Westischen Gruppe.

Hier brachte uns der vergangene Sonntag eine Ueberraschung. Der Spitzenführer, „die Vereinigten aus Datteln", mußte eine knappe Niederlage entgegennehmen.

Vorwärts Recklinghausen-Suderwich — Schwarz-Weiß Rapen.

Ob es dem Tabellenvorletzten gelingen wird, dem Tabellenzweiten in etwa gefährlich zu werden, ist abzuwarten Anstoß 16 Uhr. Schiedsrichter Wondorf.

Spiel und Sport Arminia Datteln — Vorwärts Marl.

Marl wird versuchen, durch großen Eifer wieder plus zu machen. Wir glauben aber nicht, daß es zu einem Siege für die Marler reichen wird, denn Datteln besitzt die Vorteile des eigenen Platzes. Anstoß 16 Uhr. Schiedsrichter Schötzmann.

Haltern 26 — Recklinghausen-Hillerheide.

Ob es Hillerheide gelingen wird, einen Sieg zu holen, erscheint mehr als zweifelhaft, denn Haltern besitzt momentan eine spielstarke Mannschaft. Anstoß 16 Uhr.

Und die Wanner Gruppe, was bringt uns die!

Hier wird sich wohl im Laufe der Zeit eine Verschiebung der Tabelle notwendig machen.

Wanne — Herten.

Die Wanner konnten in den letzten Spielen gefallen, wenn auch die Stürmerreihe noch einige Schwächen aufweist. Will Herten sich durchsetzen gegen den Platzverein, dann die beste Elf ins Feld geschickt. Anstoß 15,15 Uhr.

Wanne West — Freie Turnerschaft Eickel.

Beide Vereine stellen eine gute Elf ins Feld. Den technisch besseren Ball spielt der Gast. Anstoß 16 Uhr. Schiedsrichter Bazmeier.

Röhlinghausen — Grün-Weiß Eickel.

Wollen die Röhlinghauser gewinnen, dann schon die ganzen Kräfte mobil gemacht, sonst gibt es eine Niederlage. Anstoß 16 Uhr. Schiedsrichter Mull.

Die Gelsenkirchener Gruppe.

Die Tabelle der Gelsenkirchener Gruppe bringt uns jetzt ein anderes Bild. Die Spitze haben jetzt Heßler und Buer-Resse, Wattenscheid dürfte auf den dritten Platz verwiesen werden, Vorwärts Gelsenkirchen auf die 4. Stelle gerückt. Morgen finden nun wieder spannende Spiele statt, die vielleicht wieder eine Verschiebung der Tabelle bringen.

Vorwärts Gelsenkirchen — Buer-Scholven.

Beide Mannschaften werden ihr allerstärkstes Material zu diesem Treffen stellen. Wer Sieger bleibt, ist zweifelhaft. Anstoß 16 Uhr. Schiedsrichter Hustiak.

Freiheit Gelsenkirchen — Gelsenkirchen-Heßler.

Der Spitzenführer hat in Freiheit einen schweren Widersacher. Der Ausgang dieser Begegnung hängt lediglich von der Leistung der Stürmerreihe ab. Anstoß 11 Uhr morgens. Schiedsrichter Scholl

Buer-Resse — Rasensport Wattenscheid.

Der Kampf wird interessant werden. Der Ausgang aber ist ungewiß. Anstoß 16 Uhr. Schiedsrichter Zebunke.

Aus der Mittelgruppe.

Hier fielen die Spiele erwartungsgemäß aus, und dürften wohl auch morgen den Lauf so weiter nehmen.

Heßler-Katernberg — Horst-Emscher.

Beide werden sich einen erbitterten Kampf liefern. Wir glauben hier, daß ein Sieg für den Platzverein herauskommen wird. Anstoß 16 Uhr. Schiedsrichter Klein.

Freie Turnerschaft Recklinghausen — Spielvereinigung Bertlich.

Wir glauben, daß wenn auch der Vorteil des eigenen Platzes mitsprechen wird, die freien Turner wiederum ins Gras beißen müssen. Anstoß 16 Uhr. Schiedsrichter Bayer.

Handball.

Datteln Turnerinnen — Vorwärts Marl Turnerinnen.

Ein Unentschieden dürfte das beste sein. Anwurf 17,30 Uhr.

Die Reservemannschaften der Fußballer

tragen folgende Spiele aus:

Gladbeck-Zweckel — Hervest-Dorsten. Schiedsrichter Möller.
Sportfreunde Bottrop — Rasensport Dorsten. Schiedsrichter Enneper.
Suderwich — Rapen. Schiedsrichter Neumann.
Datteln — Marl. Schiedsrichter Geißler.
Wanne — Herten. Schiedsrichter Schuppenies.
Wanne West — Eickel. Schiedsrichter Spreen.
Röhlinghausen — Grün-Weiß Eickel. Schiedsr. Hofmeister.
Vorwärts Gelsenkirchen — Scholven. Schiedsr. Kopka.
Freiheit Gelsenkirchen — Heßler. Schiedsr. Lohmeier.
Resse — Wattenscheid. Schiedsrichter Wohtakowski.
Heßler-Katernberg — Horst-Emscher.
Freie Turnerschaft Recklinghausen — Bertlich.

Die Anstoßzeiten sämtlicher Mannschaften sind auf 14.15 Uhr festgesetzt, mit Ausnahme Freiheit Gelsenkirchen. — Heßler. Anstoß findet morgens um 9,30 Uhr statt, ebenso das Spiel Wanne — Herten, welches um 13,30 Uhr seinen Anfang nimmt.

Jugendspiele sind keine gemeldet worden.

Vor dem Wurfkreis.

Reges Leben und Treiben herrscht auch morgen bei unseren Handballern. Wir weisen schon heute darauf hin, daß es mit der diesjährigen Einteilung in den Gruppen anders wird, denn es sind eine ganze Anzahl von Vereinen hinzugekommen. Auch bei den Spielerinnenmannschaften wird in zwei Gruppen gespielt. Hoffentlich haben die einzelnen Vereinsleitungen ihre Spielerinnenmannschaften schon dem Bezirksspielleiter gemeldet.

Es spielen:

Freie Turnerschaft Recklinghausen — Gelsenkirchen-Neustadt.

Die Freien Turner haben sich famos gemacht. Morgen dürfte der Gegner aus der Gelsenkirchener Metropole den Sieg dem Platzverein überlassen.

Wanne — Eving-Lindenhorst.

Endlich — und das nach langer Zeit, haben die Wanner ein Spielchen auf eigenen Platz bekommen. Keinen schlechten Gegner haben sich dieselben herangeholt, ist doch Eving-Lindenhorst im Dortmunder Bezirk einer der besten Vereine mit. Der Spielausgang deshalb ungewiß. Anstoß 15 Uhr.

Wanne Reserve — Eving-Lindenhorst Reserve.

Wir geben hier dem Gast die meisten Siegesaussichten. Anwurf 14 Uhr.

Wanne Turnerinnen — Eving-Lindenhorst Turnerinnen.

Wir glauben, daß es die Wanner Mädels in diesem Treffen schaffen werden, denn die Spieltechnik der Dortmunder Mädels ist noch nicht soweit. Anwurf 13 Uhr. Sämtliche Spiele finden auf dem Platze an der Reimersturnhalle, Stöckstraße, statt.

Gladbeck-Zweckel Turnerinnen — Grün-Weiß Eickel Turnerinnen.

Morgen werden die Gladbecker Mädels die Mädels der Grün-Weißen aus Eickel zum Retourspiel haben. Ein Sieg für die Gladbecker Mädels ist ohne Zweifel. Anwurf 17,30 Uhr. Platz an der Dorstener Straße.

Gevelsberg — Bottrop-Boy.

Unser Bezirksmeister weilt Sonntag im Sauerland, um dort gegen den Bezirksmeister des Hagener Bezirks das Retourspiel auszutragen. Trotzdem Bottrop geschwächt antreten wird, wird es einen Sieg holen.

Gevelsberg Reserve — Bottrop-Boy Reserve.

Spielausgang sehr zweifelhaft.

Gevelsberg Turnerinnen — Bottrop-Boy Turnerinnen.

Eigentümlich ist es, daß die letzten Spiele der Spielerinnen der Boyer dauernd mit einem Siege beendet wurden. Abfahrt siehe Vereinstafel.

Schwimmer Essen-Schonnebeck — Eintracht Recklinghausen.

Man muß staunen, wenn man die einzelnen Ergebnisse der Eintrachtler hört. Einmal ein hoher Sieg, und das andere mal wieder umgekehrt. In diesem Spiel haben die Schonnebecker die meisten Siegesaussichten.

Schonnebeck Reserve — Eintracht Reserve.

Hier dürfte der Platzverein die meisten Siegesaussichten haben, da Eintracht geschwächt antreten wird.

Schonnebeck Turnerinnen — Eintracht Turnerinnen.

Das letzte Spiel hat unentschieden geheißen. Wie wird es diesesmal enden? Abfahrtzeiten für sämtliche Mannschaften siehe Vereinstafel.

Eickel Turnerinnen — Wanne West Turnerinnen.

Der Sieg ist hier recht ungewiß. Anwurfzeiten nicht gemeldet. Platz Bickernstraße.

Bezirksnachrichten und sonstige Mitteilungen.

13. Turnspartenbezirk.

Samstag, den 16. August, abends 7 Uhr, findet im Lokal Grothoff, Wanne-Eickel, eine erweiterte Turnsparten-Vorstandssitzung statt. Zu erscheinen haben folgende Genossen: Ritter, Brinkmann, Vollmer, Saatkamp, Chudziak und Strunk. Sämtliche Genossen haben pünktlich zu erscheinen, da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Georg Wohlgemuth.

13. Handballbezirk.

Sonntag, den 31. August, morgens 9,30 Uhr, findet in Wanne-Eickel, Lokal Kemmerling, Kurfürstenstraße, eine Vereinsvertretersitzung statt. Es haben sämtliche Vereine einen Vertreter zu entsenden, ebenso auch die Fußballvereine, die eine Spielerinnenmannschaft haben. Es wird ferner ersucht, daß die Vereine, die ihre Pässe noch nicht abgestempelt haben, dieselben mitbringen, um abgestempelt zu werden. Für je eine Spielerinnenmannschaft sind je 2,20 Mark Mannschaftsgeld zu zahlen (sofort mitbringen). Die Vereine, die nicht erscheinen, können an der Serie nicht teilnehmen. Die Serienspiele fangen am 21. Sept. an. Ferner hat sich jeder Vereinsspielleiter sofort ein Tagebuch anzuschaffen, in denen Spieler und Spielerinnenmannschaften geführt werden: Name, Geburtsdatum, Paßnummer. Dasselbe ist dem Bezirksspielleiter abzugeben auf der Vereinsvertretersitzung.

H. Saatkamp, Handballeiter.

13. Fußballbezirk.

Die Geschäfte der Schiedsrichtervereinigung übernimmt wieder der Schiedsrichterobmann. Unklarheiten sind sofort bei Vorgenanntem zu regeln. Ferner hat ein Teil Vereine ihre Schiedsrichter zurückgezogen, für dieselben muß sofort Ersatz gemeldet werden. Vereine, die bis jetzt keine Schiedsrichter gemeldet haben, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Achtung, Schiedsrichtervereinigung 13. Fußballbezirk!

Sonntag, den 17. August, vormittags 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus Gelsenkirchen eine Schiedsrichtervollversammlung statt. Die Vereine haben dorthin ihre Genossen zu entsenden. Vereine, die säumig sind, werden laut Beschluß mit 2 Mark bestraft

E. Sametinger, Schiedsrichterobmann.

Vorwärts Marl. Sonntag, den 17. August, vorm. 9 Uhr, findet im Lokale Bromen unsere Monatsversammlung statt. Alles hat zu erscheinen. D. V.

Sportfreunde Wanne West (Abteilung Turnerinnen). Wir suchen fortlaufend für unsere Turnerinnenmannschaft Spiele nach hier und auswärts. Angebote gehen an die Genossin Gertrud Groß, Wanne-Eickel, Thiesstraße 15.

Spielangebote. Spiel und Sport Arminia Datteln 1920 sucht laufend Spiele für seine dritte Mannschaft. Angebote gehen an den Genossen Fr. Karrasch, Datteln, W-Straße 3b.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Buer.

Sonntag, den 17. August, morgens 4½ Uhr: Abfahrt vom Volkshaus zur Gauwanderfahrt. **Der Fahrwart**

Unterhaltung und Wissen

Vor 50 Jahren tagte der Kongress von Wyden – Aus Bebels Erinnerungen

Ein Jubiläum sozialistischer Verschwörung

Im August dieses Jahres findet, veranstaltet von der sozialistischen Bodensee-Internationale, eine große Erinnerungsfeier an dem nun vor einem halben Jahrhundert im „Verschwörungsschloß" Wyden stattgefundenen Kongreß in Konstanz statt.

Die dritte oder vierte Haltestelle auf der Strecke Etzwilen—Winterthur ist Ossingen, eingebettet in das grüne Hügelzickzack des züerischen Weinlandes, knapp an den Ufern der Thur. In der Nähe liegt auf einer Anhöhe Schloß Wyden, heute gut gepflegter Landsitz eines reichen Zürcher Professors.

Wir stiegen vom Dorf zum Schloß hinauf Droben ist alles so feudal-unnahbar, daß man sich gar nicht näher hintraut, sondern sich damit begnügt, durch den steinernen Torbogen hinein in den Park zu gucken, dessen grüne Baumkulissen nur wenig vom grauen Schloßbau, den weißrot bemalten Fensterläden sehen lassen

Vor fünfzig Jahren war das Schloß ziemlich verwahrlost; sein Besitzer, ein Herr in Basel, kümmerte sich herzlich wenig um den alten Mauerkasten, der einsam und unbewohnt abseits des einsamen Dorfes Ossingen von vergangenen besseren Tagen träumte. Damals war es, als Wyden große historische Bedeutung erlangte. . . .

*

Erinnern wir uns:

Am 21. Oktober 1878 trat in Deutschland das infame Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie in Kraft, das Mittel, mit dessen Hilfe Bismarck die Arbeiterbewegung abzumurksen hoffte. Eine Welle schärfster Verfolgungen setzte ein: Verhaftungen, Ausweisungen, harte Strafen, Auflösungen der Parteiorganisationen und aller Vereinigungen, die auch nur entfernt nach Sozialismus rochen, Unterdrückung der Arbeiterblätter, Brotlosmachung vieler Tausender braver Arbeiter. „Mit einem Federzug vernichtete die Polizei, was durch viele Jahre unter großen Mühen und Opfern aller Art aufgebaut worden war" (August Bebel: „Aus meinem Leben"). Legale Parteiarbeit war verboten, also setzte die unterirdische Agitation ein In Zürich erschien an Stelle der verbotenen deutschen sozialdemokratischen Blätter „Der Sozialdemokrat" und wurde — mit viel List und Aufopferung über die Grenze geschmuggelt — zum geistigen Band, das die Partei trotzdem zusammenhielt.

Im Frühling 1880 tauchte unter den führenden Genossen der Plan auf, sich wieder einmal auszusprechen. In Deutschland konnte man natürlich nicht zusammenkommen. Also fiel die Wahl auf die Schweiz. Man wollte sich zu Pfingsten am Bodensee, in Rohrschach oder Romanshorn, zu einer geheimen Konferenz zusammenfinden. Ein Spitzel scheint aber die Sache den Schweizer Behörden gesteckt zu haben; einige Kantonsregierungen interessierten sich allzu sehr für die geplante Zusammenkunft und so wurde diese notgedrungen abgesagt. Fallen ließ man aber den Plan nicht, sondern beschloß, vom 21 bis 23. August die Geheimkonferenz abzuhalten. Als Konferenzort wurde eben Schloß Wyden bestimmt und für drei Tage von dem Basler Besitzer gemietet; man richtete sich dort so gut als möglich ein, ließ sich einen Romanshorner Wirt kommen, der zusammen mit seiner Frau für die Verpflegung der Teilnehmer der Tagung, die als der „Wydner Kongreß" in die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie eingetragen ist, zu sorgen hatte.

*

Alle kamen: August Bebel, der alte Liebknecht, Ignaz Auer, Eduard Bernstein, Karl Kautzky, Vollmar und die anderen bekannten Führer der deutschen Sozialdemokratie, zusammen 56 Mann.

„Als wir" — so erzählt Bebel in seiner Biographie — „von der Station Ossingen auf einem Weg um das Dorf zur Burg hinaufstiegen, standen die Bauern in den Feldern und Weinbergen auf ihre Geräte gestützt und sahen uns überrascht und kopfschüttelnd nach. Noch überraschter aber wurden sie, als am Abend in dem alten Bau Lichter angezündet wurden und die Stimmen der Redner durch die offenen Fenster in den klaren Augustabend hinausschallten. Je mehr aber der Abend fortschritt, um so weniger erschien mir die Aussicht auf das nächtliche Strohlager (das man sich im Schloß bereitet hatte). Die Erinnerung an meine Handwerksburschenzeit stieg erschreckend in mir auf. Außerdem glaubte ich nicht an die Versicherung des roten Postmeisters, (des Genossen Motteler, der den Schmuggel des „Sozialdemokrat" über die Grenze nach Deutschland organisiert hatte), die Ossinger Wirte würden uns Speise und Trank trotz unseres guten Geldes verweigern. Ich setzte Liebknecht heimlich auseinander, daß wir dort unten sicher besseres Quartier fänden als hier oben und lud ihn zum Mitgehen ein. Der war dazu bereit. Wie ich erwartet, wurden wir im Dorf vom Wirt „Zum Hirschen" sehr freundlich empfangen und mit gutem Landwein, Schwarzbrot, mit frischer Butter und vorzüglichem Schweizerkäse gelabt. Der Wirt gab widerholt seiner Verwunderung Ausdruck, warum „die Herren" auf dem Schloß kampierten, statt zu ihnen ins Dorf zu kommen.

Als wir nächsten Morgen wieder auf der Burg erschienen, regnete es Spöttereien. Aber das böse Beispiel verdarb die guten Vorsätze. Das Nachtquartier im Nebenbau des Schlosses war keineswegs ideal gewesen. Außerdem hatten eine Anzahl übermütiger Gesellen einen solchen Lärm und Unfug vollführt, daß an Schlaf kaum gedacht werden konnte. Am 2. Abend war die Zahl der Ausreißer schon erheblich größer und am Schluß des Kongresses waren es nur wenige Unentwegte, die es nachts auf dem Schlosse aushielten.

Die Ossinger erwiesen sich uns in überraschenderweise dankbar. Im nächsten Jahre sollte in Zürich ein internationaler Kongreß abgehalten werden. Die Bürgerlichen setzten Himmel und Hölle in Bewegung, damit die Regierung ihn verbiete. Sie sammelten im Kanton über 30 000 Unterschriften für ein Verbot, aber kein Ossinger Bauer unterzeichnete. Diese erklärten vielmehr, sie hätten die ausländischen Sozialdemokraten kennengelernt, das seien alles anständige Leute gewesen; sie sähen nicht ein, warum diese in Zürich keine Versammlung abhalten sollten."

Auf Schloß Wyden wurden aber nicht nur Lieder gesungen und Zürcher Landwein getrunken .

Man nahm Berichte über die Lage in Deutschland entgegen, diskutierte, besprach die Unterstützungsaktionen für die Gemaßregelten, Ausgewiesenen und ihrer Familien: der mit anarchistischen Methoden liebäugelnde und mehr oder weniger gegen die Sozialdemokratie arbeitende ehemalige Reichstagsabgeordnete Hesselmann wurde durch Kongreßbeschluß aus der Partei ausgeschlossen, man beschloß den Eintritt in den Wahlkampf bei den im Herbst zu erwartenden Reichstagswahlen. Eine Reihe Beschlüsse wurden gefaßt über die künftige Haltung und Weiterentwicklung der Partei.

*

Die Tatsache, daß trotz aller Spitzelarbeit der deutschen Polizei, trotz heftiger Grenz- und Postschnüffelei der Kongreß aus allen Teilen Deutschlands beschickt werden konnte, ohne daß die deutschen Staatsanwälte und Polizeichefs eine Ahnung hatten, wirkte auf die deutsche Oeffentlichkeit wie eine Bombe. Die bürgerliche Presse legte den Staatsanwälten mit Eifer nahe, den Kongreßteilnehmern mit Hochverratsprozessen auf den Hals zu rücken. Den schweizerischen Behörden dagegen wurde dringend, aber erfolglos angeraten, alle in der Schweiz ansässigen deutschen Kongreßteilnehmer schleunigst auszuweisen.

*

Die brutale Gewaltpolitik und die nicht minder infame Nadelstichpolitik der deutschen Machthaber gegen die Sozialdemokratie wurde nach dem Wydner Kongreß mit vermehrter Heftigkeit weitergeübt. Der „Erfolg" ist auch nicht ausgeblieben: Brachten die Reichstagswahlen 1880 der Sozialdemokratie 312 000 Stimmen, so lagen bei den Wahlen im Jahre 1887 bereits 763 000 rote Stimmzettel in den Urnen, und im Jahre 1890 fiel der Bismarcksche Wechselbalg, das Sozialistengesetz.

Karl Gvatter.

Geflimmerte, Gewimmerte . . .

Wer eine Filmschauspielerin schon einmal ungeschminkt gesehen hat, muß an das zweite Gesicht glauben.

In den Tonfilmen halten sich Humor und Rumor die Waage.

In Amerika hat sich eine Frau zum neuntenmal verheiratet. Es wird behauptet, sie sei trotzdem keine Filmschauspielerin.

Daß man jetzt vermittels Films auch im tiefsten Sachsen den indischen Dschungel sehen kann — es ist ein Wunder. Vor allem, daß der Dschungel das aushält.

Ein gutes hat der Hörfilm doch. Man kann die Leute nicht mehr so deutlich schnarchen hören.

Ein Mensch der weint, sieht nicht mehr, sagt Hebbel. Da haben wir ja die Erklärung für den Erfolg der Rührfilme.

Aller Anfang ist schwer, sagte der Regisseur. Alles Ende ist leicht, denn es ist immer happy end.

Die einen begrüßen den Tonfilm mit Jubel, die anderen beschimpfen ihn. Nur eine Gruppe von Menschen bleibt objektiv und kühl: die Taubstummen. —

Strasse der Träume

Nicht nur Menschen haben ein Gesicht. Alle Dinge blicken aus geheimnisvollen Augen in die seltsamen Gestaltungen des Lebens.

Die großen Städte haben ihr besonderes Antlitz, die kleinen und kleinsten ebenfalls. Und jede ihrer Straßen zeigt wieder eine bestimmte, nur ihr eigentümliche Physiognomie. Die da ist lustig und keck mitten in ein buntes Treiben hineingebaut, jene unnahbar vornehm, verkehrt gewissermaßen nur mit Gleichrangigen, eine dritte trägt richtige behäbige Gutmütigkeit zur Schau, eine vierte ist schroff-melancholisch, hat das Leben satt, blickt gehässig in das Fluten und Drängen jedes neuen Tages.

Und dann gibt es fast in jeder Stadt, mag sie nun zu den großen Polypen aus Steinhaufen oder den kleinen offenherzigen Städtchen zählen, eine ganz eigenartige, unvergeßliche Straße, deren Bild unser spätes Erinnern wieder und wieder heimsucht: die schweigsame Straße. Sie ist schweigsam im gütigen, weisheitsvollen Sinne. Sie scheint alle Geheimnisse der Welt und des Daseins in sich gesammelt zu haben. Sie ist nach langem Ringen zur stillen Erkenntnis gelangt.

Sie ist weder prunkvoll noch ärmlich. Beides würde sich nicht mit ihrem Wesen vereinbaren, denn ganz oben und unten gewinnt niemand das rechte Verhältnis zur Welt und zum Selbst. Sie steht gewissermaßen in der Mitte. Nicht nur bildlich. Ihre beiden sauberen Zeilen ziehen eigentlich immer die Verbindung zwischen zwei großen Schwestern im Herzen der Stadt.

Regungslos sinnend stehen ihre Häuser nebeneinander. Die Menschen meinen zwar, Häuser seien immer regungslos. Als wenn die Menschen alles wüßten! Sie sehen nicht einmal alles! Da gibt es Häuser, die mit allen Fibern in das Brausen des Tages hineinleben, begierig nach Erregung zitternd, Häuser, die vor jenem Lärm geradezu fliehen, verwegene kleine Häuschen, die sich tollkühn mitten in den tollsten Strudel hineinstürzen.

Ihre Häuser aber stehen regungslos, klug und schweigsam. Selbst wenn ein Mensch vorübergeht, rufen sie ihm nicht seine Schritte nach. Mag ein freches Fuhrwerk sie ratternd anschreien; sie schweigen. Jedes ist ein großes Schicksal — oder ein ganz kleines, man weiß es nicht. Man hat nur eine unbestimmte Sehnsucht: in ihrer Geborgenheit bescheiden zu altern und mit der Weisheit von der Kleinheit alles Großen, der Größe alles Geringen sich hinüberzuschweigen, ins . . .

Ja, wohin? — — —

Auch das wird dann offenbar. — — —

Walter Anatole Persich.



Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

Heute fiel ihr das nun alles wieder ein. Es gab neue Mittel gegen die Krankheit im Weinberg, aber die Mittel waren sehr teuer — wie konnte der Vater nur alles, was der Weinberg kostet, aufbringen? Als sie das letztemal daheim gewesen, war er ihr ordentlich gealtert vorgekommen. Ob er wohl Geld aufnehmen mußte wie so viele? In Porten konnte er sich freilich nichts borgen, da hatten sie alle nichts — nur Kinder. Der Kaspar hatte gesagt, er würde ihrem Vater gern vorstrecken, aber der Kaspar war ja nicht sein freier Herr, war noch von seinem Vater und den Brüdern abhängig. Und hohe Zinsen mußte der zahlen, der sich irgendwo anders was lieh.

Es war Maria, als wäre sie bis jetzt immer noch Kind gewesen, und jetzt erst — seit gestern, nein, eigentlich seit heute erst — war sie auf einmal kein Kind mehr. Wie er sie angesehen hatte! Ach, wie kann man sich durch einen Blick nur so verwirren lassen?! Rastlos warf sie sich.

Wenn sie Herrn Dousemont nun einmal, wenn der Vater es nötig haben sollte, fragte, ob der ihm wohl Geld geben würde? Sie hatte oft gehört, was die Herren beim Wein über die Lage des Winzers sprachen. Der Herr Landrat sagte: „Der Winzer klagt immer, „aber Herr Dousemont war ganz anderer Ansicht. Der würde sicher dem Vater etwas vorstrecken und nicht gegen so hohe Zinsen. Aber nein, dem sagte sie doch nichts! Der sagte es dann gleich seinem Sohn wieder — nein, und das wollte sie nicht! Auf keinen Fall. Es bäumte sich in Maria etwas dagegen auf. Sie seufzte tief und unruhig: ach, wenn sie doch einschlafen könnte und nicht mehr an so vielerlei denken müßte!

Als sie endlich den Schlaf gefunden hatte, hielt sie ihr Kopfkissen mit beiden Armen fest an sich gedrückt und hatte unruhige Träume. Die alte Lena bumste von nebenan unsanft gegen die Wand: was ächzte und warf das Mädchen sich denn so und störte sie im besten Schlaf?!

Etwas Schweres hatte sich im Traum auf Maria gesenkt, es beängstigte sie mit breiten, alles beschattenden Flügeln. Sie suchte sich dagegen zu wehren, sie ächzte und wollte entfliehen. Aber es war stärker als sie.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Am anderen Morgen bat Maria Herrn Dousemont, nach Hause fahren zu dürfen.

Auf einmal? Mußte es gerade jetzt sein? Er war erstaunt; aber da er noch ein schlechtes Gewissen hatte von gestern her, fragte er nur, ob es nicht möglich wäre, daß sie wartete bis sein Sohn weggefahren sei, der mußte ja noch einmal nach Bonn.

Aber es mußte jetzt sein. Von der großen Unruhe, die sie so plötzlich erfaßt hatte, konnte Maria ihm nichts sagen. Was hätte sie auch wohl darüber sagen sollen? Sie kannte den Grund ja selber nicht. Nur fort, nur jetzt schnell einmal fort, nach Hause!

Heinrich Dousemont war im Garten, als Maria am Morgen das Haus verließ. Er machte höflich die Gartenpforte für sie auf, aber er blieb noch in der geöffneten Türe stehen, ihr so gleichsam das Hinausgehen verwehrend. „Sie gehen heute nach Haus?"

„Ja."

„Wann kommen Sie denn wieder? Doch heute noch?!"

„Ja", sagte sie und dachte keinen Augenblick mehr daran, daß sie die Erlaubnis hatte, bis morgen auszubleiben.

„Also heute abend noch, ja? Auch sicher?!" Er hielt ihr die Hand hin und sah ihr in die Augen.

„Heut abend", sagte sie leise und legte ihre Hand in die seine. —

Als sie schon längst in der Bahn saß, die allen Windungen des Flusses folgt und keine von ihnen ausläßt, dachte sie noch immer an dieses: „Heut abend." Wenn sie doch schon wieder zurückführe! Die zu Hause würden nicht zufrieden damit sein, daß ihr Besuch nur so kurz war — aber sie konnte nicht länger bleiben, nein, nein, sie mußte rasch wieder zurück. Sonst hatte Herr Dousemont nicht seine gewohnte Ordnung, und der Herr Doktor —?! Sie seufzte und lächelte doch dabei.

Heute morgen, als die Sonne eben aufging, war sie schon aufgestanden gewesen — nur fort fort! — und nun war sie fort und wünschte sich doch schon wieder zurück. Sie empfand eine große Ungeduld: wie langsam der Zug trödelte! Noch immer spürte sie es, wie er ihre Hand gedrückt hatte, er hatte feinere Finger als alle anderen — was hatte der Kaspar für grobe dagegen! — aber fest konnten sie doch drücken.

Sie schloß die Augen, es durchrieselte sie: mochte er sie wohl leiden? Sie hoffte es. Denn sie, ach ja — eine glühende Röte schoß ihr in die Stirn und sie atmete hastig — sie mochte ihn leiden. Viel lieber leiden als den Kaspar. Er hatte ihr arg gut gefallen, gleich vom ersten Tag an. Er hatte sie nicht viel beachtet, aber jetzt — ja, aber jetzt? Wie eine Frage drängte es sich ihr auf und zugleich etwas von dem Gefühl eines Stolzes: ja, sie gefiel ihm. Sie preßte die Hände zwischen die Knie und saß vornübergebeugt, den Kopf gesenkt unter der Last des schweren und doch seligen Bewußtseins: sie gefiel ihm, und er wartete auf sie.

Wie im Traum ging sie dann von der Bahnstation nach Porten. Daß es ein ziemlich weiter Weg war, empfand sie heute gar nicht, ihre Gedanken beschäftigten sie, und sie lächelte, in diesen erglühend, beständig vor sich hin. Wenn sie hier zurückging, war es bald abend. Und dann stand er wieder an der Gartenpforte — und er nahm ihre Hand und — und —?! Es durchschauerte sie.

In Maria war eine große, bis dahin noch nie gekannte Erregung. —

Der Doktor hatte heute wie immer seinen täglichen Brief bekommen. Edith schrieb lieb wie immer, aber er runzelte die Stirn: oh, diese kühle norddeutsche Art! Die müßte sie jetzt doch wirklich verlieren. Er wußte ja, daß sie ihn liebte, aber merken konnte man es aus ihren Briefen eigentlich nicht. Und gerade der letzte Brief von ihm, auf den dieser von ihr die Antwort war, war so voller Verlangen gewesen, noch mehr als sonst, denn er hatte ihr geschrieben, daß er nun zum ersten Oktober eine Wohnung gefunden hatte — endlich! —, daß er die Praxis dann anfing, daß sie zum gleichen Termin — endlich, endlich! — heiraten konnten. Er konnte es ja auch nicht länger mehr so ertragen. Und sie, was schrieb sie darauf? „Auch ich freue mich sehr." Dies genügte ihm heute nicht.

Konnte sie denn keine anderen Worte finden? Wärmere, sehnsüchtigere, jubelndere? Mußte sie denn immer die wohlerzogene höhere Tochter bleiben?, so zart und so blond wie ihr Haar? Was ihm an ihr gefallen hatte und ihn gerade doppelt gereizt, ihre mädchenhafte Scheu und Zurückhaltung, mißfielen ihm heute, kränkten ihn. Sie war ein Fisch, kalt, keine warmblütige Natur! Ueberhaupt keine Natur! Keine Natur, die der Allgewalt des Triebes widerstandslos folgt, sich freudig hingibt, wie dieses Land hier der Sonne, die das Traubenblut kocht.

(Fortsetzung folgt.)

Schwarz-Rot-Gold. Nun, darüber hat sich niemand aufzuregen, das ist eine Selbstverständlichkeit. Aber wenn die SAJ. neben einer schwarzrotgoldenen auch die ihrige, eine rote mitführt, dann ist es um die Welt geschehen. (Wir schrieben ja neulich schon, daß über diese Frage eine Aussprache herbeigeführt werden wird. — Die Red.)

Erwähnenswert ist in diesem Rahmen noch eine „Tat" eines Vertreters der christlichen Moral. Trat da in der vergangenen Woche in der Schauburg ein Charakterdarsteller und Verwandlungskünstler auf, der u. a. auch eine Nonnenfigur dargestellt haben soll. So etwas gehört natürlich nicht auf die Bühne. Warum aber mußte auf eine Beschwerde hin die Direktion der Schauburg schon am anderen Tage die ganze Nummer im Programm streichen? Das Spießer- und Muckertum hatte wieder einmal gesiegt, unbeschadet aller künstlerischen Werte, die die Darstellung sonst hatte. Eine grobe Unwahrheit erlaubte sich das katholische Kirchenblatt der Urbanusgemeinde Buer vom 3. August. Es schrieb, es sei der Deutsche Sozialistische Freidenkerverband, eine Filiale des räterussischen Verbandes „Der Gottlose". Weiter schreibt er: „Besondere Bedeutung muß der Wühlarbeit dieses Verbandes unter der schulpflichtigen und werktätigen Jugend beigemessen werden. Bereits 150 000 Schulkinder im Alter von 6 bis 14 Jahren sind der „Kinderfreudebewegung" des deutschen Gottlosenverbandes angeschlossen". Und wenn es weiter schreibt: „Und diese Zahl steigt täglich!", so stimmt das. Jedoch haben Kinderfreundebewegung und Freidenkertum nichts miteinander zutun. Mit Entschiedenheit wehren sich ferner die Mitglieder des „Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung" dagegen, daß sie eine Filiale des räterussischen Verbandes „der Gottlose" seien. Auch die „Wühlarbeit" dieses Verbandes unter der schulpflichtigen und werktätigen Jugend ist eine plumpe Erfindung. Das weiß ebenso gut wie wir, der Schreiber dieses famosen Artikels.

Der Radfahrer war der stärkere.

Der Bergmann Ludwig Temm aus Gladbeck wurde, als er von der Schicht auf der Zeche Scholven auf dem Heimwege war, auf der Glückaufstraße von dem Motorfahrer Palku aus Hamborn beim Ueberholen angefahren, wobei beide zu Fall kamen. Während der Radfahrer unverletzt blieb, trug der Motorfahrer, den insofern die Schuld an dem Unfall treffen soll, als er in nicht genügend großem Bogen überholt hat, derartig schwere Verletzungen davon, daß er in besinnungslosem Zustande ins Marienhospital in Buer eingeliefert werden mußte.

Mit einem Betrage von über 2000 RM durchgebrannt. Ein Mann aus der Nienkampstraße schickte am Dienstag seinen 19jährigen Sohn mit dem Auftrage zur Post, den Betrag von 2150 RM einzuzahlen. Der junge Mann hat aber den Betrag nicht eingezahlt und ist auch nicht nach Hause zurückgekehrt. Es wird vermutet, daß er flüchtig ist.

Blitzschlag. Während des im Laufe des Mittwochnachmittags niedergehenden Gewitters schlug ein Blitz in die Radioantenne des Bergmanns Gustav Kulka, Im Bahnwinkel Nr. 8 wohnhaft, ein. Durch umherfliegende Splitter wurde seine Ehefrau leicht verletzt.

Ein gerissener Betrüger. Ein an der Bülsestraße in Buer wohnhafter Mann wurde wegen Betrugs zur Anzeige gebracht. Er hatte es verstanden, von einem Hauseigentümer an der Bärenkampstraße einen Vertrag über einen Hausankauf zu schließen, obwohl er gar nicht in der Lage war, die nötigen Mittel hierfür aufzubringen. Mit diesem Vertrag ging er nun zu einer Mieterin des betreffenden Hauses, stellte sich als Hauseigentümer vor und verlangte die rückständige Miete. Hierfür gewährte er auf Bitten der Mieterin hin gnädigst eine Woche Ausstand. Bei einem anderen Mieter desselben Hauses verlangte er ebenfalls die rückständige Miete, hatte aber hiermit kein Glück, weil der Mieter ihm eine Quittung über die bereits gezahlte Miete vorlegen konnte. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

STADTTEIL HORST

Adam in der Mergelkuhle

Eine Zeitungsträgerin wurde auf dem Wege zu dem bekannten Ausflugsorte „Zur Mergelkuhle", als sie auf dem Rade den Weg entlangfuhr, durch einen Unhold, der ihr plötzlich im Adamskostüme hinter einem Strohhaufen her in den Weg trat, bös in Schrecken versetzt. Der unheimliche Patron, der zweifellos gegenüber der Frau nichts Gutes im Schilde führte, wurde dadurch verjagt, daß unmittelbar hinter der Frau her ein Radfahrer des Weges kam, vor dem der eigenartige Mensch schleunigst die Flucht ergriff. Die Zeitungsbotin konnte später noch eine Lehrerin warnen, die mit einer Mädchenschulklasse ebenfalls auf dem gleichen Wege zur Mergelkuhle war und nun auf die Mitteilung hin schleunigst Umkehr hielt.

JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Gelsenkirchen.

„Regen, Wind, wir lachen drüber . . ."

Wir gehen Sonntag auf Fahrt. Wir treffen uns am Sonntagmorgen um 6.15 Uhr am Hauptbahnhof. Richtung Sinsen. Fahrtkosten 80 Pf.

Achtung!

Der Reichstag tagt!

Am Donnerstag, dem 21. August 1930, im August-Bebel-Haus. Redner sämtlicher Parteien sind zur Stelle.

ORTSAUSSCHUSS FÜR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Bezirk Buer.

Die Obleute werden gebeten, dafür zu sorgen, daß die Kinder, die am Montag mit zur Jugendherberge Haltern fahren, pünktlich zur Stelle sind. Der Zug fährt ab Buer Nord des Morgens um 8.45 Uhr. Um Pünktlichkeit wird nochmals gebeten.

Bezirk Horst.

Die Kinder, die mit nach dem Stausee fahren, müssen Montag vormittag 7.45 Uhr am Bahnhof Horst Süd pünktlich erscheinen.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Platzkonzerte.

Der Arbeiter-Samariter-Bund E. V., Abteilung Gelsenkirchen schreibt uns: Anläßlich der Straßensammlung des Arbeiter-Samariter-Bundes E. V., Abteilung Gelsenkirchen, am Sonntag, dem 17. August, finden Platzkonzerte statt: Im Stadtteil Hüllen, Friesenplatz, vormittags 11 Uhr; in Bulmke, Heinrichsplatz, mittags 12 Uhr, ausgeführt von der Kapelle Meller, Hüllen; nachmittags 4 Uhr, Stadtteil Hüllen, Friesenplatz; in Bulmke 5 Uhr, Heinrichsplatz; Altstadt 6 Uhr, Elisabethplatz; ausgeführt von der Schallmeienkapelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Die Musiker des Reichsbanners treffen sich nachmittags 3 Uhr an der Wiese. Sammler und Sammlerinnen werden gebeten, morgens 8.30 im Sammelkokal, Gewerkschaftshaus, Essener Straße, zu erscheinen.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Am Sonntag, dem 17. August, machen wir eine Fahrt nach Wulfen. Wir treffen uns zur Abfahrt um 7.04 Uhr am Bahnhof Bismarck.

Am Dienstagabend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: Vortrag des Genossen Grafreiner.

Deutscher Freidenkerverband für Freidenkertum und Feuerbestattung.

Am Sonntag, dem 17. August, nachmittags 3 Uhr, findet im kleinen Saale der Ausstellungshalle (Eingang Augustastraße) unsere Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, unbedingt zu erscheinen.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Janssen (Essen) über Weltschöpfungsfragen im Lichte des historischen Materialismus". 2. Verbandsangelegenheiten. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, eine Stunde vorher zu erscheinen.

Geschäftliche Mitteilungen

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

5. Klasse (Hauptziehung).

Am 5. Ziehungstage fielen in die Lotterie-Einnahmen von Gelsenkirchen und Buer folgende Gewinne zu 150 RM (Einsatzgewinn):

13 599 20 622 27 485 37 926 37 981 42 257 62 580 62 585 62 594 62 634 62 649 63 432 82 784 91 222 100 795 112 734 112 737 114 230 114 251 114 389 114 392 158 626 164 375 171 102 188 828 201 599 205 370 205 789 208 200 213 401 218 186 223089 224 611 224 615 227 253 240 832 290 486 308 957 341 811 341 825 341 908 341 922 347 219 348 157 348 789 377 337 377 346 388 056.

Die höheren Gewinne werden den Spielern durch verschlossenen Brief mitgeteilt. — Für gezogene Nummern sind Ersatzlose noch zu haben. Bestellungen auf neue Lose zur 1. Klasse werden schon jetzt entgegengenommen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leppoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Leichtes Öffnen des Persil-Pakets..



Entweder:

Man nimmt das Paket aufrecht in die linke Hand mit der Vorderseite dem Körper zugekehrt, greift mit den Fingern der rechten Hand oben über die Verschlußklappe (deren Kante durch das Papier zu fühlen ist) u. reißt sie hoch (wie aus der Abbildung ersichtlich).

Oder:

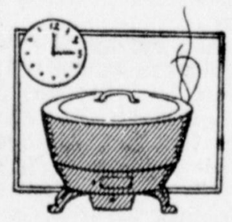
Man legt das Paket mit der Vorderseite nach unten auf einen Tisch und ritzt mit dem Küchenmesser oder dergleichen die obere Verschlußklappe ein. Das Paket läßt sich dann leicht mit der Hand öffnen.



Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil



Die Waschlauge wird kalt bereitet



Die Wäsche wird nur einmal kurze Zeit gekocht

Persil bleibt Persil

P 20/30 b

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Gold in Sicht!

Die Goldmine von Aret-Gisar – 40 Jahre Kampf – Dem Teufel verschrieben? – Der getäuschte Sultan und seine Habgier – Klondyke in Griechenland – England gründet eine Goldgruben-A.-G.

Eine Nachricht aus Athen berichtet über die Gründung einer Aktiengesellschaft, die mit der Entdeckung von Goldfeldern bzw. deren Auswertung in Zusammenhang steht. Hinter der schlichten Wirtschaftsnachricht stecke eine nicht alltägliche Sensation, der das Auffinden einer märchenhaft reichen Goldmine zu Grunde liegt. An der Gründung der Aktiengesellschaft nimmt die Bank von England einen großen Anteil.

Die Goldgrube, die wohl sehr bald die Phantasie der Abenteurer aller fünf Erdteile beschäftigen wird, liegt in der Nähe der Ortschaft Aret Gisar an der griechisch-jugoslawischen Grenze. Vor Jahren wurde sie von einem gewissen Vladislav Kaszovinsky entdeckt. Seitdem wurde die Entdeckung von Fachleuten überprüft, die einstimmig festgestellt haben, daß es dem glücklichen Entdecker gelungen ist, die reichste Goldgrube Europas aufzufinden. Denn die Grube soll, vorsichtig berechnet, nicht weniger als fünf Milliarden Reichsmark an Rohgold enthalten, ein Wert, der das Zweifache des Gold- und Devisenbestandes der Deutschen Reichsbank wesentlich übersteigt.

Nicht minder interessant als das Auffinden der Goldgrube ist die Person ihres Entdeckers, dessen Name heute wohl einer der populärsten auf dem Balkan sein mag. Vladislav Kaszovinsky, den man in seiner Vaterstadt Staribecsej als einen Phantasten und Abenteurer ersten Ranges kannte, war ein Träumer, ein Bastler, der seine Jugend in einem selbstgebauten, primitiven Laboratorium zwischen Retorten verbracht hat. Ein moderner Alchimist, dem das Gold keine Ruhe ließ, übersiedelte er von Staribecsej, der damals noch ungarischen Stadt, um 1890 herum nach dem unter türkischer Herrschaft stehenden Thrazien, wo er sich weiter seiner Bastlerleidenschaft hingab. Unterdessen machte er große Ausflüge in die Umgebung, und, indem er die Erdarten untersuchte, fand er zu seiner Ueberraschung, daß eine große Bodenfläche in der Umgebung von Aret-Gisar in beträchtlicher Tiefe Gold enthält. Ueber die Bedeutung seiner Entdeckung war er sich vom ersten Augenblick an im Klaren. Vermöge seiner chemischen Kenntnisse analysierte er bald mit ziemlicher Genauigkeit den Goldgehalt der Erde und die Tiefe der Grube. Dann machte er Notizen von der Lage des Goldgebietes, und all das hielt er höchst geheim. Ein Jahr später, als er als Soldat wieder in diese Gegend kam, untersuchte er nochmals den Fundort und beschloß, in der Nähe zwecks weiterer Versuche seinen Wohnsitz aufzuschlagen. Von seinen Ersparnissen baute er sich ein Häuschen in Aret-Gisar und richtete sich ein Laboratorium ein.

Bald darauf nahm er ganz im geheimen die Ausbeutung der Grube in Angriff und nach einiger Zeit konnte er eine ansehnliche Menge von Goldstangen sein Eigen nennen. Die Entdeckung konnte natürlicherweise nicht lange ein Geheimnis bleiben, Kaszovinskys scheinbar einsiedlerhafte Lebensweise und sein Reichtum lenkten die Aufmerksamkeit der Nachbarn auf ihn. Phantastische Geschichten tuschelte man im Zusammenhang mit Kaszovinsky in dem kleinen Städtchen. Die abergläubische Bevölkerung wich seinem Hause weit aus. Es war den Leuten höchst selbstverständlich, daß er sich dem Teufel müsse verschrieben haben, um so viel Geld zu besitzen. Denn Kaszovinsky hatte das ausgebeutete Gold verkauft und ging mit dem Geld in der Tat nicht allzu geizig um. Vom Auslande ließ er sich die vollkommensten Laboratoriumseinrichtungen kommen. Nun, das geheimnisvolle Aussehen dieser Gegenstände erhöhte noch mehr die abergläubische Furcht der Bevölkerung.

Nun wurden auch die Lokalbehörden auf den Mann aufmerksam. Sie ließen ihn von Detektiven beobachten und bald wurde festgestellt, daß Kaszovinsky regelmäßig nach Saloniki fuhr und dort Rohgold verkaufte. So kam das schwer gehütete Geheimnis ans Tageslicht. Nicht wenig übertrieben verbreitete sich die Nachricht von den Goldfunden auch in der Türkei. Selbst der damalige Sultan Abdul Hamid hörte davon, er ordnete die Verhaftung Kaszovinskys an. Der Entdecker kam ins Gefängnis. Nach einigen Tagen teilte man ihm mit, daß seine Freilassung mit der Bedingung verknüpft wäre, Abdul Hamid, bzw. dem türkischen Staat, die genauen Aufzeichnungen der Fundstellen zu überlassen. Außer seiner sofortigen Freilassung wurden ihm noch 100 000 türkische Pfund angeboten. Kaszovinsky ließ sich zum Schein auf die Bedingung ein. Es wurde ihm sogar eine Audienz beim Sultan gewährt, die, wie die Zeitungen damals darüber berichteten, besonders herzlich verlaufen war. Abdul Hamid gratulierte dem jungen Manne zu seiner glücklichen Entdeckung und Kaszovinsky überreichte dem Herrscher die Pläne der Grube.

Bald verließ Kaszovinsky fliehend die Türkei und begab sich nach Oesterreich. Er wußte, warum er es so eilig hatte. Die Pläne, die er dem Sultan überreicht hatte, waren, wie man sich sehr bald klar wurde, falsch, und an den Stellen der darauf eingezeichneten Gruben fand man nichts außer Steinen und gewöhnlichem Sand. Die Rache und Habgier Abdul Hamids ging nun so weit, daß die Türkei auf diplomatischem Wege die Verhaftung Kaszovinskys und seine Auslieferung an die Türkei forderte. Diese Aktion hatte aber ihren Zweck nicht erreicht; denn Franz Josef I., dem die Sache auch zur Kenntnis gelangte, nahm sich des Kaszovinsky an und verhinderte, daß dem Auslieferungsbegehren der Türkei stattgegeben wurde.

Erst als Thrazien unter griechische Herrschaft gelangte, faßte Kaszovinsky den Mut, in die Grubengegend zurückzukehren. Das Auffinden der Fundstellen jedoch bereitete neue Schwierigkeiten. Der Eingang der Grube nämlich lag bei der Mündung eines Baches, der inzwischen ausgetrocknet war und an seiner Stelle befand sich ein undurchdringliches Röhricht, so daß Kaszovinsky seine Entdeckerarbeit von vorn beginnen mußte. Es gelang Kaszovinsky, die Fundstelle erneut aufzufinden, und nun schloß er einen Vertrag mit der Bank von England, die die Finanzierung der Grubenarbeiten übernahm und Kaszovinsky die Leitung der Arbeiten mit unbeschränkter Macht übertrug. Der Erfolg der bisherigen Arbeiten bestätigt vollkommen Kaszovinskys Feststellungen. In verhältnismäßig kurzer Zeit hat man Gold im Werte von 400 Millionen Dinar, d. h. etwa 20 Millionen Mark, zutage gefördert. Zur rationelleren Ausbeutung der Grube wird jetzt eine Aktiengesellschaft gegründet, von deren Aktien die Athener Filiale der Bank von England einen großen Teil übernommen hat.

Heute ist Kaszovinsky der Held des Tages; er wird umschwärmt und interviewt. Als er kürzlich erklärte, daß er vor Jahren in Bitolj Versuche angestellt hätte, aus deren Resultaten sich schließen läßt, daß sich auch in dieser Gegend ähnlich reiche Goldadern befinden, stieg das Goldfieber des Landes zum Siedepunkt, und ein Wettlauf nach der neuen Goldgegend setzte ein. Kaszovinsky, der im Begriff ist, sich zu einem der reichsten Menschen von Europa zu entwickeln, will allmählich das ganze Land durchforschen, in der Hoffnung, in Griechenland ein europäisches Klondyke zu entdecken.

Die Spur der Tresorräuber

vom Wittenbergplatz in Monte Carlo?

Berlin, 15. Aug. (Eig. Meldung.) Durch die Festnahme eines internationalen Hochstaplers ist die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur einer Verbrecherbande gekommen, die unter Führung eines Deutschen ihren Hauptsitz in Monte Carlo haben muß. Die dortige Polizei ist davon verständigt worden, daß ein Deutscher, der sich Lang-Franko nennt und jeden Abend im Kasino um große Summen spielt, im Besitz wertvoller Schmuckstücke ist, die er nur auf unrechtmäßige Weise erworben haben kann. Es ist der Verdacht aufgetaucht, daß Lang-Franko mit den Banditen in Verbindung steht, die vor längerer Zeit den Aufsehen erregenden Tresoreinbruch in die Filiale der Diskonto-Gesellschaft am Wittenbergplatz ausgeführt haben.

Selbstmordversuch eines Berliner Bankiers

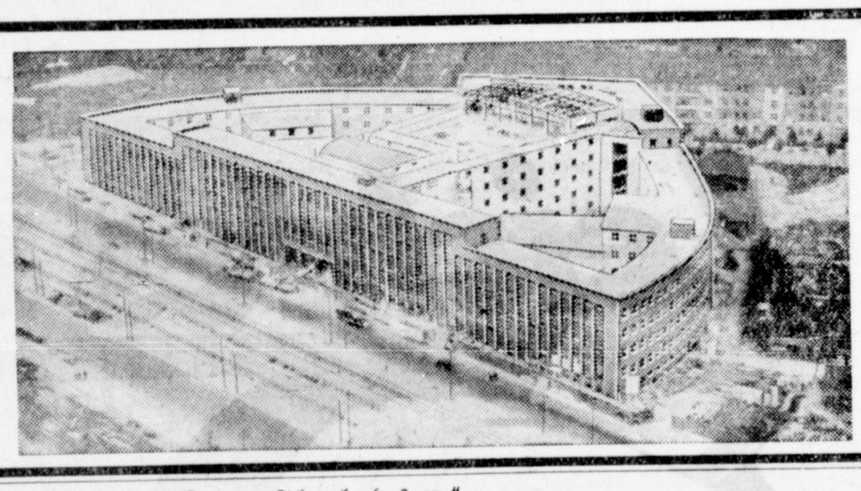
Berlin, 15. Aug. (Eig. Meldung.) Der Berliner Bankier Ferdinand Meyer, Mitinhaber der gleichnamigen Bankfirma, der seit gestern Nachmittag verschwunden war, ist inzwischen wieder aufgefunden worden. Meyer hat in einem Hotel in der Invalidenstraße versucht, sich mit Veronal zu vergiften und ist heute von dem Inhaber des Hotels, der die Zimmertür gewaltsam aufbrechen ließ, bewußtlos aufgefunden und nach dem Virchow-Krankenhaus übergeführt worden.

Keine Rettung für die verschütteten Bergleute

Prinzeton (Kolumbia). 15. Aug. (Drahtmeldung.) Die Hoffnung, daß die bei dem gestrigen großen Grubenunglück auf der Coalmont-Zeche verschütteten 46 Bergleute gerettet werden könnten, hat sich leider nicht verwirklicht. Trotz aller Bergungsversuche müssen die Eingeschlossenen aufgegeben werden.

Die Stillegung in Vienenburg

Vienenburg, 14. Aug. (Drahtmeldung.) Die gemeldete Entscheidung der „Preußag" bedeutet eine endgültige Stillegung des gesamten Kaliwerks Vienenburg. Nachdem Schacht 1 früher bereits außer Betrieb war, sind nunmehr Schacht 2 und Röhrigschacht nach dem im Mai erfolgten Wassereinbruch ebenfalls dauernd stillgelegt.



Eine interessante Luftaufnahme von dem nahezu fertiggestellten neuen Funkhause in Berlin.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

67) (Fortsetzung.)

Der Landgerichtsrat legte die Papiere, die er vor sich hatte, zunächst auf die Seite, faltete seine fetten Hände ineinander, sah den Angschuldigten wieder wohlwollend an und sagte dann mit Wärme:

„Ich nehme an, daß Sie keine angenehme Nacht verbracht haben und sich etwas müde befinden. Wollen Sie sich den Stuhl dort nehmen und sich setzen! Ich habe Verständnis für Ihre Situation und möchte Sie nicht auch noch körperlich quälen!"

Als der Arzt dem Untersuchungsrichter nun gegenübersaß, zog dieser die Papiere des „Falles Berolsheimer" wieder an sich.

„Es ist Ihnen also, Herr Doktor, ein recht unangenehmes Malheur passiert. Sie haben ein Fräulein Iuscha Lehner, Gutzkowstraße 12, behandelt, — nicht wahr?"

„Ich gebe es zu!"

„Sie haben Ihre Praxis im Norden, nicht wahr? Fast ausschließlich Kassenpraxis, nur ganz wenig Private. Stimmt das?"

„Jawohl!"

„Können Sie mir nun erklären, wie dieses Fräulein Lehner, das doch im Tiergartenviertel wohnte, darauf verfallen ist, zu Ihnen in den Norden zu kommen und sich von Ihnen behandeln zu lassen?"

„Ich möchte darüber keine Auskunft geben!"

Es steht Ihnen selbstverständlich frei, zu sagen und zu verschweigen was Sie wollen. Ich mache Sie aber auf folgendes aufmerksam: Ihr Fall ist, soweit ich ihn übersehen kann, sehr schwer. Es wird Ihnen kaum möglich sein, die Anschuldigung gewerbsmäßiger Abtreibung entkräften zu können, — und das wissen Sie ja wohl, daß auf dieses Delikt schwere Strafen gesetzt sind. Wenn etwas zu Ihren Gunsten sprechen kann, so nur ein offenes Geständnis. Ich gebe Ihnen deshalb den Rat, so offen als irgend möglich zu sein — mit Leugnen und Verschweigen machen Sie Ihre Sache noch schlimmer, als sie es schon ist. Sie sind ein gebildeter Mann, Herr Dr. Berolsheimer. Es tut mir leid genug, daß ich Sie als Angeschuldigten vor mir sehen muß, und Sie dürfen mir glauben, daß ich nur Ihr Bestes will. Wenn Sie vernünftig sind, sagen Sie mir die volle Wahrheit, und zwar ganz rücksichtslos. Wie ist es also: wie ist Fräulein Lehner zu Ihnen gekommen?"

„Ich darf Ihnen darüber keine Auskunft geben, Herr Untersuchungsrichter! Sie werden von mir alles erfahren, was nur mich belastet, aber auch nicht eine Silbe, die auch anderen gefährlich werden könnte!"

„Sie wollen also jemand schonen! Das heißt, es hat Ihnen jemand das junge Mädchen geschickt, den Sie mir nicht nennen wollen. Das ist sehr ungeschickt von Ihnen — überlegen Sie sich das noch mal gründlich, denn ich kann ein Geständnis nicht als umfassend betrachten, — und das Gericht wird es auch nicht tun, — wenn Sie wesentliche Fragen unbeantwortet lassen! Aber gehen wir zunächst weiter. — Fräulein Lehner hat Ihnen mitgeteilt, daß sie schwanger ist?"

„Jawohl!"

„Sie haben sich darauf bereit erklärt, einen Eingriff vorzunehmen, und, wie das in Ihrem Jargon heißt, die Schwangerschaft zu unterbrechen. Aus welchen Gründen haben Sie das getan?"

„Aus Mitleid mit dem Mädchen!"

Der Untersuchungsrichter nickte mit dem Kopf:

„Schön. Aber ich bitte Sie, mir dieses Mitleid näher zu erklären. Soviel ich weiß, befand sich dieses Fräulein Lehner wirtschaftlich in keiner bedrängten Lage. Das Mädchen hatte eine Stellung in einer Advokaturskanzlei, und man kann wohl nicht sagen, daß durch eine illegitime Geburt sozusagen ihr Leben und ihre Existenz vernichtet worden wären."

„Das ist Auffassungssache, Herr Untersuchungsrichter. Das Mädchen selbst war durchaus der Meinung, daß die Schwangerschaft eine wirkliche Katastrophe für sie bedeute, und in einer Weise verzweifelt, die sogar einen Selbstmord befürchten ließ."

„Leidend war das Mädchen nicht?"

„Nein!"

„Es wäre Ihre Pflicht als Arzt gewesen, dem Mädchen seine Verzweiflung auszureden!"

„Ich habe das auch versucht. Aber es war erfolglos. Fräulein Lehner ist in einem Milieu aufgewachsen, in dem illegitime Schwangerschaft noch immer als unheilbare Schande angesehen wird. Ich bin überzeugt davon, daß das Mädchen sich etwas angetan hätte."

„Darüber läßt sich heute natürlich nichts mehr feststellen, und es ist auch nicht wesentlich. Tatsache ist jedenfalls, daß Sie den Eingriff unternommen haben."

„Ich gebe das zu."

„Haben Sie das allein getan?"

„Darüber muß ich die Auskunft verweigern."

„Das heißt also, Sie haben einen Assistenten gehabt, den Sie mir nicht nennen wollen, um ihn vor der Strafe zu bewahren, die er verwirkt hat!"

Der Arzt gab darauf keine Antwort.

„Es ist die zweite Ungeschicklichkeit in Ihrer Verantwortung, die ich Ihnen vorhalten muß, Herr Doktor. Es tut mir sehr leid, daß Sie so gegen Ihre eigenen Interessen sündigen. Wir werden versuchen müssen, den Namen des Arztes, der Ihnen assistiert hat, ohne Sie zu eruieren! — Gehen wir weiter. — Sie haben also den Eingriff unternommen — vollzog sich das in Ordnung?"

„Durchaus normal."

„Schön, Sie müssen das ja wissen, denn Sie haben sicher eine große Erfahrung in solchen Dingen. Wie erklären Sie sich aber dann, was geschehen ist? Wie erklären Sie sich, wenn alles normal verlaufen ist, den Tod der Iuscha Lehner?"

„Das Mädchen ist zu früh aufgestanden, hat sich schwer erkältet, und auch seelisch nicht die Widerstandskraft gehabt, dem Ansturm auf das Herz standzuhalten. Ich sagte Ihnen ja schon, daß das Mädchen ganz verzweifelt war. Vielleicht war es auch nicht die Schwangerschaft allein, die Iuscha Lehner physisch derart heruntergebracht hat."

„Haben Sie in dieser Richtung irgendwelche Vermutungen?"

„Nein."

„Ich kann Ihnen darauf nichts erwidern; es wird Sache der medizinischen Sachverständigen sein, Klarheit darüber zu schaffen, ob fahrlässige Tötung vorliegt, wie ich vorderhand annehme, oder nur eine Verkettung unglücklicher Umstände. — Wir wollen nun für heute den Fall Lehner verlassen und auf etwas anderes zu sprechen kommen, nämlich auf das Moment, das mir für die Konstruierung der Gewerbsmäßigkeit relevant erscheint. — Unter Ihren Papieren haben sich Aufzeichnungen gefunden, die Ihrer Gewissenhaftigkeit als Arzt ein ganz hervorragendes Zeugnis ausstellen. Sie haben über jeden Ihrer Patienten eine Art Krankheitsbericht aufgezeichnet, und da stellt sich heraus, daß Sie in den letzten zwei Jahren bei sieben Mädchen, die Sie vorsichtigerweise nur mit Anfangsbuchstaben bezeichneten, verbotene Eingriffe vorgenommen haben. Die Fälle sind sehr genau beschrieben. Es handelt sich ausschließlich um Fabrik- und Heimarbeiterinnen, die zum Teil körperlich krank waren — vier von ihnen haben nach Ihren Aufzeichnungen an hochgradiger Tuberkulose gelitten. — Sind diese Aufzeichnungen richtig?"

„Jawohl, sie sind richtig!"

(Fortsetzung folgt.)

Zur Sozialdemokratie

Wieder ein Austritt aus der KPD.

Chemnitz, 15. Aug. (Eig. Drahtber.) Einer der Führer der kommunistischen Opposition, der frühere sächsische Landtagsabgeordnete Otto Rötzscher, hat seinen Uebertritt zur Sozialdemokratischen Partei erklärt.

Er begründet seinen Schritt damit, die Einigkeit der Arbeiterschaft könne niemals durch eine Splittergruppe erzielt werden

und der Ausgang der sächsischen Landtagswahlen habe den Zusammenbruch der kommunistischen Opposition bewiesen.

Die Osthilfe

Verständigung zwischen dem Reich und Preußen

Berlin, 15. August. (Drahtmeldung.) Wie bereits mitgeteilt, ist vor einigen Tagen in den Verhandlungen über die Durchführung der Osthilfe zwischen der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung eine Verständigung erzielt worden. Sie beruht auf folgender Grundlage:

Zur einheitlichen Durchführung der Osthilfe wird eine dem Reichskanzler unmittelbar unterstellte Oststelle geschaffen. Der Reichspräsident hat den Vorschlägen entsprechend inzwischen ihre Leitung dem Reichsminister Treviranus und dem preußischen Staatsminister Dr. h. c. Hirtsiefer übertragen. Zum Stellvertreter des Reichsministers Treviranus ist der Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium Dr. Wachsmann und zu dessen Vertreter der bisherige Staatskommissar in Ostpreußen, Landrat Rönneburg, bestellt worden. Gleichzeitig ist zum Stellvertreter des Ministers Hirtsiefer der Staatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium Krüger und zu dessen Vertreter der Direktor bei der preußischen Zentralgenossenschaftskasse Dr. Lauffer ernannt worden. Der Sitz der Oststelle ist in der Reichskanzlei in Berlin. Der besondere Aufgabenkreis der Oststelle ist die Durchführung der vorgesehenen Maßnahmen der landwirtschaftlichen Kredithilfe sowie des Vollstreckungsschutzes. Darüber hinaus soll sie aber auch auf eine einheitliche Politik der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung in allen Ostfragen hinwirken.

Der Oststelle unterstellt sind die bereits in einer Durchführungsverordnung vom 8. August 1930 vorgesehenen Landstellen. Zu ihren Leitern sind ernannt worden für die Provinz Ostpreußen der Ministerialrat im preußischen Landwirtschaftsministerium, Muschl, in Pommern der frühere Reichstagsabgeordnete von Dewitz, in den Provinzen Grenzmark, Posen-Westpreußen und Brandenburg der Ministerialrat beim preußischen Staatsministerium, Frankenbach, für Niederschlesien der Regierungsvizepräsident an der Regierung in Breslau, Schwendy und für Oberschlesien der bisherige stellvertretende Staatskommissar in Ostpreußen, Oberregierungsrat und Landesökonomierat Dr. Tietmann.

Der Zeitpunkt, zu dem die Landstellen ihre Geschäftstätigkeit beginnen, wird besonders bekanntgegeben. Die Oststelle bei der Reichskanzlei hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen.

Keine Kündigung des Vertrages mit Finnland

Der deutsch-finnische Handelsvertrag wird nicht gekündigt. Das war das Ergebnis der heute Donnerstag tagenden Beratung des Kabinetts. Die Reichsregierung hat sich trotz des Drängens der agrarischen Vertreter und besonders des Ministers Schiele den Einwendungen nicht verschlossen, in denen auf die schlimmen Folgen für die deutsche Handelspolitik hingewiesen wurde. Der Reichskanzler hat sich um einen Ausgleich der industriellen Forderungen bemüht. Er schlug vor, daß der Handelsvertrag in Geltung bleibe, aber gleichzeitig die Zölle auf Butter und Käse so gestaltet werden sollen, daß die deutsche Molkereiwirtschaft rentabler wird, d. h. mit anderen Worten, die Verbraucherschaft soll wieder einmal die Kosten dieses Kompromisses zu tragen haben. Ein Zusatzabkommen zum deutsch-finnischen Handelsvertrag bildet die Grundlage für diese Kompromißlösung. Der neue Reichstag wird über dieses Zusatzabkommen zu entscheiden haben und somit haben auch hier die Wähler am 14. September die Entscheidung in der Hand.

Ernste Lage an der indischen Nordwestgrenze

Standrecht in Peschawar

Simla, 15. August. (Drahtmeldung.) Die Stadt Peschawar wurde heute nachmittag unter Standrecht gestellt. In Nauschara, Kohat und Rawalpindi werden starke britische und indische Truppenmassen zusammengezogen.

*

Eine amtliche Mitteilung bezeichnet die Lage an der Nordwestgrenze als sehr ernst und gefahrvoll. Sie bestätigt, daß es den angreifenden Afridis eine zeitlang gelungen war, jeden Verkehr mit Peschawar abzuschneiden. Eine Abteilung sei in ein militärisches Vorratslager eingedrungen und habe dort beträchtlichen Schaden angerichtet, bevor sie vertrieben wurde. Die Mitteilung besagt weiter: Eine militärische Aktion ist im Gange. Eine Anzahl Afridis haben den Bezirk verlassen und kehren nach Tirah zurück, aber es treffen dauernd Verstärkungen ein, und die Lage muß kritisch bleiben, bis der letzte Gegner aus dem Bezirk vertrieben ist.

*

Die Afridis verlangen Freilassung Ghandis

London, 15. August. (Drahtmeldung.) „Daily Mail" meldet aus Lahore: Ein indischer Offizier der Poona-Kavallerie, der zu Beginn des Vormarsches der Afridis in Gefangenschaft geraten war, wurde gestern freigelassen. Der Befehlshaber der Afridis gab ihm eine Botschaft mit, in der die Freilassung Gandhis gefordert und erklärt wird, den Afridis sei es nicht um persönliche Vorteile zu tun; sie kämpften vielmehr für den indischen Nationalkongreß und die mohammedanische Bewegung.

*

Die indischen Führer an den Vizekönig

Poona, 15. August. Gandhi und andere Führer der allindischen Bewegung haben im Gefängnis ein Schreiben verfaßt, in dem sie sich über ihre Haltung und ihre Absichten auslassen. Das Schreiben wird dem Vizekönig zugeleitet werden.

Der Kongreß der englischen Bergarbeiter

London, 15. August. (Eig. Drahtbericht.)

Nach einer arbeitsreichen Tagung hat der Kongreß der Bergarbeiter seine Verhandlungen beendet. Noch einmal haben die Vertreter von 532 000 organisierten Bergleuten ihren Willen und ihren Wunsch kundgetan, am Siebenstundentag festzuhalten und ihn zu erringen. Gleichzeitig wurden die Grubenbesitzer deutlich gewarnt, mit den Gedanken einer Lohnverkürzung zu spielen. Die soziale Lage der Bergarbeiter zu heben, die ohnehin seit Jahren am meisten unter der englischen Krise zu leiden haben, das war das Leitmotiv der Kongreßberatungen. Was aber gleichzeitig aus den Reden und Beschlüssen der Tagung hervorleuchtete, war das Bekenntnis und die Treue der Bergarbeiter zur Arbeiterregierung. Der Kongreß wußte, daß die Labour-Regierung nur eine Minderheit im Parlament besitzt und sie nur durch Kompromisse leben kann. Ebenso hatte man die Einsicht, daß diese Arbeiterregierung nur schrittweise voran kommen kann und es nicht in ihrer Macht stehe, gegen die bürgerliche Mehrheit das Blaue vom Himmel zu holen. Am deutlichsten kam diese Erkenntnis und dieses Wissen am letzten Verhandlungstag bei der Vorstandswahl zum Ausdruck. Da wurde einmal die kommunistische Zellenbildung innerhalb gewisser Bezirke scharf verurteilt und der Vorstand beauftragt, der verbandsschädigenden kommunistischen Kritik und den Spaltungsversuchen mit fester Hand ein Ende zu bereiten. Als ein kommunistischer Delegierter hierzu sprechen wollte, erhob sich Herbert Smith, um im Namen seines Bezirkes zu erklären, dieser kommunistische Delegierte habe keinen Auftrag von seinen Distriktskollegen, das Wort zu ergreifen. Auch die Vertreter Schottlands machten es deutlich, daß bei ihnen die gewaltige Mehrheit des Verbandes mit der kommunistischen Minderheiten nichts zu tun haben wolle. Im übrigen mußte niemand anders als Herbert Smith, der ehemalige verdienstvolle Präsident des Bergarbeiterverbandes, am eigenen Leibe erfahren, wie wenig die englischen Bergarbeiter den Utopien geneigt sind und wie klar sie trotz aller Not die praktische und auch mühselige und langwierige Tagesarbeit anerkennen, möge sie selbst nur schrittweise zum Ziel führen. Smith hatte im November des vergangenen Jahres die Präsidentschaft des Verbandes niedergelegt als Protest gegen das von der Arbeiterregierung dem Parlament vorgelegte Bergbaugesetz. Smith glaubte dieses Gesetz vor dem Verband nicht vertreten zu können, weil ihm die darin enthaltenen Verbesserungen nicht groß genug für die Bergarbeiterschaft schienen. Darauf übernahm der Vizepräsident Richard die Leitung. Bei der diesmaligen Neuwahl standen sich Richard und Smith als Kandidaten gegenüber. Richard erhielt 432 000 Stimmen, Smith 100 000 Stimmen. Die große Mehrheit des Kongresses konnte es nicht vergessen, daß er das Verbandsschiff in einer der schwierigsten Situationen verlassen hatte, wo es mehr denn je auf die Zielklarheit und Erkenntnis des Führers ankam. Auch als Kandidat für den Generalrat der englischen Gewerkschaften unterlag Smith. Zum Schlusse des Kongresses sprachen Smith und Richard begeisterte Worte für die Einheit und Größe des Verbandes und der Arbeiterbewegung. Mit Recht konnte der Generalsekretär Cook am Ende der Verhandlung sagen, daß diese beiden Reden der große Abschluß einer großen Tagung gewesen seien.

Rüstungswahnwitz

6½ Millionen Soldaten – 17 Milliarden Kosten

Bei den diesjährigen Erinnerungen an den Kriegsausbruch ist auf die nationalistisch-kriegerische Welle bei vielen Völkern hingewiesen worden. Es wurde dabei festgestellt, daß jetzt eine neue Generation herangewachsen sei, ohne eigenes Wissen um das Grauen des Krieges und offen für jede Verhetzung, die ihrem unterdrückten Tatendrang Nahrung gibt. Was aber könnte man ins Feld führen für die andere Erscheinung, auf die die Jugend noch wenig Einfluß besitzt und die in einer Erhöhung der Rüstungen in der ganzen Welt besteht? Aus Angst vor einem neuen Weltkriege, aus Bedürfnis der Sicherung aller Produktions- und Handelsinteressen, der Lebensadern jedes Volkes, hat sich doch gerade bei den am Krieg beteiligten Nationen die Idee der Verständigung durchgesetzt, hat feste Formen angenommen in der Organisation des Völkerbundes und eine Fülle von Verträgen gezeitigt, die alle der einen Aufgabe gelten, bewaffnete Auseinandersetzungen zu vermeiden. Liest man aber das Militärjahrbuch, das soeben vom Sekretariat des Völkerbundes im sechsten Jahrgang 1929/1930 herausgegeben wurde, dann sieht man, daß allen wirklich unabhängigen Staaten vertragliche Sicherheiten nicht genügen, und daß alle sich nach wie vor nur auf ihre bewaffnete Macht verlassen zu können glauben.

Dieses militärische Jahrbuch gibt einen Ueberblick über Heeres- und Marinestärken, Luftwaffen und Rüstungsausgaben von 61 Ländern nebst Kolonien und Mandatsgebieten. Für Deutschland und die abgerüsteten Staaten kann das Buch von neuem dazu dienen, die feierlich versprochene Abrüstung der Welt zu verlangen mit Hinweis auf die ungeheuerlichen Rüstungslasten und die große Gefahr, die doch erfahrungsgemäß jede Kriegsmaschinerie für den Frieden bedeutet. Nach den Angaben des Jahrbuches gibt es in Europa und seinen Kolonien

einen Effektenbestand von 3 906 000 aktiven Soldaten, die eine Summe von 11,3 Milliarden Mark jährlich kosten.

Davon weist Deutschland 114 200 Mann und 665,7 Millionen Mark Kosten aus, was auf den Kopf der Bevölkerung rund 10,5 Mk. jährliche Rüstungsbelastung bedeutet. England zeigt 357 000 aktive Soldaten mit 2,3 Milliarden Mark Ausgaben an, die aber nicht allein auf die Bevölkerung der Insel umgelegt werden können, da ein großer Teil des britischen Heeresbudgets von Kolonien und Mandatsländern getragen wird. Frankreich unterhält einschließlich Kolonien 596 000 Soldaten mit einem Kostenaufwand von 1,8 Milliarden Mark. Da hier eine Umlage möglich ist, ergibt sich, daß jeder Einwohner rund 43 Mark für die Mordwerkzeuge seines Staates hergeben muß. Sowjetrußland, dessen Rekrutierungssystem eine ungeheure Masse ausgebildeter Soldaten bereitstellt, hat nach den Angaben des Militärjahrbuches 562 000 Mann Friedensstärke mit einem Budget von rund 2 Milliarden Mark, was bedeutet, daß dort von jedem Einwohner rund 13 Mark jährlich für die Rote Armee bezahlt werden müssen. Erfährt man nun noch, daß Italien 660 000 Mann, Polen 266 000, die Tschechoslowakei 229 900 und Rumänien 206 000 Mann unter den Waffen haben, so braucht man alle die kleinen Staaten gar nicht erst aufzuzählen, um die ungeheure Aufgabe zu ermessen, die einer Abrüstung zugrunde liegt, solange die kapitalistischen Wirtschaftsmethoden ständig die Angst vor dem anderen wachhalten müssen.

In den beiden Amerika werden zusammen 473 000 Soldaten gehalten mit einem Gesamtaufwande von 3,9 Milliarden Mark. Davon haben die Vereinigten Staaten allein 165 000 Mann mit 2,8 Milliarden Mark Haushalt. Die Leute mit den unbegrenzten Möglichkeiten lassen sich also ihr Heer jährlich rund 24 Mark pro Kopf der Bevölkerung kosten. In Asien sind schätzungsweise 2 Millionen Menschen unter Waffen mit einem Kostenaufwand von 1,8 Milliarden Mark, in Australien gibt es 67 000 Soldaten mit 114 Millionen Mark Haushalt, in Afrika (nur Südafrika und Liberia) 3 000 Mann mit 20 Millionen Mark Ausgaben.

Insgesamt also dürften in der Welt 6,5 Millionen aktive Soldaten mit 17 Milliarden Mark Kosten vorhanden sein.

Vergleicht man die Weltrüstungsausgaben, so ergibt sich, daß Europa 65.6 Prozent, beide Amerika 23,3 Prozent, Asien 10.3 Prozent, Australien 0,7 Prozent und Afrika 0,1 Prozent tragen. Und legt man die Rüstungsausgaben der Welt nach den Vorkriegsschätzungen mit 8 Milliarden Mark zugrunde, dan sieht man, daß zwölf Jahre nach dem Weltkriege mehr als das doppelte für Kriegsvorbereitungen ausgegeben wird.

Die Sozialistische Arbeiterinternationale weiß, daß in der kapitalistischen Welt keine wirkliche Abrüstung noch unbedingte Friedenssicherung erreicht werden kann. Sie unterstützt aber doch energisch jede Maßnahme, die geeignet ist, die Rüstungen herabzusetzen.

Gewiß hat der Völkerbund auf dem Gebiete der Abrüstung bisher keine Erfolge hervorgebracht, aber schuld daran ist nicht diese freiwillige Verständigungseinrichtung selbständiger Staaten, sondern eben diese selbständigen Staaten sind schuld, deren wirtschaftliche, geschichtliche und machtpolitische Verflechtungen sie durch bürgerliche Regierungen zur Erhaltung ihrer Rüstungen veranlassen. Sorgen die Arbeiter aller Länder dafür, daß die Systeme ihrer Regierungen vom Geiste wahren Friedens erfüllt sind, dann werden die neuen Regierungen auch dem Völkerbund ein anderes Gepräge und größere Wirkungskraft geben sowie der Abrüstung Erfolg verleihen können.

*

Es leben die Mordwaffen!

Die französische Regierung meldet stolz: Das 504. Tankregiment von Valence hat mehrtägige Manöverübungen in den Alpen unternommen. Die Manöveraufgabe bestand darin, die Tauglichkeit schwerer Tanks für Patrouillenfahrten im Hochgebirge zu erproben. Trotz dem außergewöhnlich schlechten Wetter, das den Boden stark aufgeweicht hatte und trotz manchmal unerhört starken Steigungen haben sich die Tanks ihrer Aufgabe glänzend erledigt. — Der Menschenmord kann also auch im Gebirge in Zukunft „glänzend betrieben werden!

Entspannung in Nordfrankreich

Paris, 15. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Entspannung im nordfranzösischen Streikrevier hält weiter an. In Lille selbst sind 28 000 Arbeiter wieder zur Arbeit zurückgekehrt, nachdem die Arbeitgeber ihre Bedingungen angenommen hatten. Ein starker Optimismus herrscht auch in der Gegend von Roubaix und Tourcoing. In Tourcoing sind nur noch 26 000 Arbeiter im Streik, in Roubaix 25 000. Für Montag hofft man das Zustandekommen von direkten Verhandlungen zwischen den Textilindustriellen und den Streikenden.

Hessen verbietet Demonstrationen von Nationalsozialisten und Kommunisten

Berlin, 16. Aug. (Eig. Drahtber.) Der hessische Minister des Innern hat, nach einer Meldung des Börsenkuriers aus Darmstadt, ein Verbot von Umzügen, Durchmärschen und Sammeltransporten von Mitgliedern nationalsozialistischer und kommunistischer Organisationen mit Kraftfahrzeugen, Fuhrwerken oder Fahrrädern erlassen. Das Verbot stützt sich auf Artikel 123, Absatz 2, der Reichsverfassung.

Drei Touristen in den Alpen erfroren

Berlin, 16. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Münchener Bergwacht wird von der Rettungsstelle Kufstein mitgeteilt, daß am Freitag nachmittag die Touristen Heinz Klump aus Berlin, Franz Kienz aus Karlsruhe und Dr. Paul Fischl, Mitglied der Wiener Lehrersektion, am Kopftoerlgrat im Wilden Kaiser als erfroren gemeldet wurden.

Rückgang des amerikanischen Außenhandels

Neuyork, 15. August. (Drahtmeldung.) Der amerikanische Außenhandel zeigte im Monat Juli gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine Abnahme von 30 Prozent.

„R 100" auf der Rückfahrt

London, 15. Aug. (Eig. Drahtber.) Nach den neuesten Meldungen hat „R 100" auf seiner Rückfahrt nach Europa zwei Drittel des Weges zurückgelegt. Das Wetter hat sich verschlechtert.

DER MASSENMORD

Ende Mai des Jahres 1924 brachten berliner Blätter folgende Nachricht:

Ein Förster in Straußberg bei Berlin bemerkte vor einiger Zeit, als er auf dem nächtlichen Patrouillengang durch den Wald ging, einen Mann, der etwas zu vergraben suchte. Auf die Frage des Försters, was er dort treibe, erklärte er: Ich vergrabe die Frucht meiner Frau. Als diese Frau nun infolge der Anzeige des Försters vor der Kriminalpolizei erschien, sahen die Beamten eine vollständig von Arbeit und Elend ausgemergelte Frau vor sich, die ganz ruhig zugab: Jawohl, ich habe es getan. Wir haben bereits 8 Kinder, und es ist eine Unmöglichkeit, diese Familie, die wir heute schon nicht mehr ernähren können, noch weiter zu vermehren.

Auf Grund des Strafgesetzbuches erhält diese Frau nun bis zu 5 Jahren Zuchthaus. Man sollte nun meinen, daß angesichts der Schwere der Strafe das »Verbrechen« der Abtreibung verhältnismäßig selten begangen wird. Darin irrt man aber. Im Jahre 1920 wurden wegen Übertretung der Paragraphen 218 und 219 des Strafgesetzbuches in Deutschland 2400 Personen bestraft. Wenn man aber erfährt, daß nach den Angaben der Ärzte in Deutschland 800 000 Kinder jährlich abgetrieben werden, erscheinen diese Zahlen in einem ganz anderen Lichte. Wir setzen den Anfang eines Aufrufs der Ärzte hierher:

800 000 Kinder jährlich werden in Deutschland im Mutterleib getötet, Hunderttausende von kleinen Neugeborenen gehen mutterverlassen zugrunde, Ungezählte werden langsam hingemordet! — Engelmacherinnen und Kinderhändler besorgen dies. — Viele Kinder ersticken im Wasser, in Gruben. Im September 1919 suchte man im Rhein nach einem Kinde. Innerhalb 24 Stunden wurden den Strom entlang 63 ertrunkene Kinder gemeldet! Wieviel wurden nicht gefunden? Wieviel Kinderleichen schwimmen die andern deutschen Ströme hinunter?

Es gibt leider keine zuverlässigen Zahlen darüber, wieviel Frauen und Mädchen jährlich an der Abtreibung sterben, wieviel dauerndes schweres Siechtum davontragen, wieviel Eheleute erbärmlichen Erpressern opfern müssen, die sie mit Anzeige bedrohen. Wer besorgt denn heute das Massengeschäft der Abtreibung? Viele Eheleute selbst und weiter ein Heer von kurpfuschenden Männern und Frauen, die meist ohne irgendwelche Kenntnisse des menschlichen Körperbaues, ohne antiseptische Maßnahmen drauflosarbeiten. Bei jeder Abtreibung ist die Frau in höchster Lebensgefahr, die noch dadurch verschärft wird, daß die Beteiligten, weil sie sich der Gesetzwidrigkeit ihrer Handlung bewußt sind, leider einen Arzt überhaupt nicht oder nur in allerhöchster Not zu Hilfe ziehen.

Mütter, junge Mädchen, junge Männer, lest

Vorbeugen, nicht abtreiben

Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen. Von **Luise Otto.** Mit vielen Abbildungen. **Preis 80 Pfennig.**
Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.
Zu beziehen bei allen Zeitungsboten oder direkt in der

Volksbuchhandlung Gelsenkirchen,
Ringstraße 33 Telefon 25841

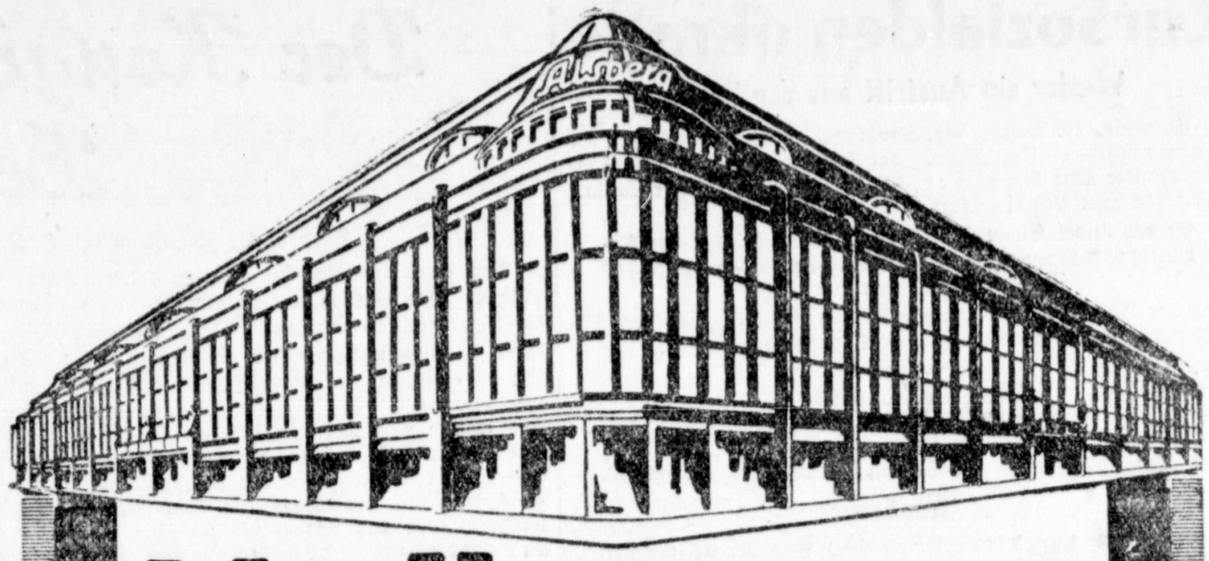
Gesichtsausschlag

Pickel, Mitesser, Sommersprossen und Flechten, all diese Hautunreinlichkeiten entstellen Ihr Gesicht. Ihr ganzes Auftreten wird sicherer, wenn Sie sich von diesem Übel befreit haben. Hierfür ist **HERBA-SEIFE** das richtige Mittel, und dann **HERBA-CREME** der Wettermantel für Ihr Gesicht.

Herba-Seife Mk. —.65, 30% verstärkt Mk. 1.—, Herba-Creme fetthaltig-fettfrei Mk. —.90, Mk. —.85. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

„Warnung"
Frauen, Kampmann's

Original-„Riegebacht"-**Patent-Waschmaschinen, Wassermotore, Wringmaschinen** usw. kommen nur in eigenen Filialen zum Verkauf; deshalb achten Sie auf den Namen **Kampmann.** Bis 10 Monate Ziel und länger. Festbesoldete erhalten die Ware entl. ohne Anzahlung. Die am Fabriklager befindlichen **Qualitätsherde** werden auch sehr billig abgegeben. Vertreter gesucht. Einzigstes, ältestes, größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der **Waschmaschinenbranche,** das von alten Fachleuten geführt wird. Die Filiale ist in **Gelsenkirchen** nur Florastraße 4 an der Wiese dem Gaswerk gegenüber, in **Buer,** Lucia-Gasse 7 bei Halbeisen.



Volkstage

Zeitgemäß sind alle Preise!

Die Verbilligung der Rohware auf dem Weltmarkt hat uns in die Lage versetzt

für billiges Geld Höchstleistung

zu bieten.

Der Verkauf beginnt heute

Kinderbelustigungen

ab Montag im ganzen Hause, wie Karussell, Rutschbahn, Wippe, Wurfbude, Glücksräder, Eisbuden, Künstler-Marionetten-Spiele usw. bringen allen Kindern

größte Ferien-Freude

Der weiteste Weg lohnt sich!

Alsberg

Gelsenkirchen Akt. Ges.

GELSENKIRCHEN-BUER

Frauenvorstand Gelsenkirchen-Buer-Horst.

Dienstag, den 19. August, um 16 Uhr: Aeußerst wichtige Vorstandssitzung im August-Bebel-Haus. Das Erscheinen aller Genossinnen ist dringende Pflicht.

Frauengruppenleiterinnen Gelsenkirchen.

Dienstag um 17 Uhr im August-Bebel-Haus: Wichtige Sitzung. Alle Ortsgruppenleiterinnen müssen erscheinen oder Vertretung schicken.

SPD., Gelsenkirchen-Buer.
Ortsgruppe Altstadt.

Sonntag, den 17. d. M., vormittags 11 Uhr: Wichtige Versammlung der Agitationsleiter und aller Funktionäre bei **Trellwitz,** Kampstraße.

SPD., Ortsgruppe Horst 1 und 2.

Sonntag, den 17. dieses Monats, um 17 Uhr, im Lokale **Gehb:** Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Delegiertenkonferenz in Herten und den Bezirksparteitag in Dortmund; 2. Reichstagswahl.

Wegen der bevorstehenden Wahlen ist es Pflicht aller Parteimitglieder, pünktlich und restlos zu erscheinen.

SPD., Ortsgruppe Rotthausen.

Sonntag, den 17. dieses Monats, um 17 Uhr, bei **Weskamp:** Wichtige Mitgliederversammlung. Referent: Genosse **Brüntink.** Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

SPD., Ortsgruppe Schalke.

Sonntag, den 17. dieses Monats, 19 Uhr, im Lokale **Heining,** Gewerkenstraße: Wichtige Mitgliederversammlung. **Tagesordnung:** 1. Die Bedeutung der Reichstagswahl (**Referent:** Genosse Brüntink, 2. Bericht von den Parteikonferenzen. Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist erforderlich.

SPD., Erle 1.

Sonntag, den 17. dieses Monats, abends 7 Uhr, im Lokale **Grünewald:** Wichtige Mitgliederversammlung. Die Agitationsleiter werden insbesondere dazu eingeladen.

KINDERFREUNDE

Achtung! Zeltlagerfahrer!

Die Zeltlagerfahrer (Helfer und Helferinnen), die am Sonntag, dem 17. dieses Monats, nach Namedy fahren, müssen um 4 Uhr morgens an der Wiese sein.

Zeltlagerfahrer: Buer, Horst, Gladbeck

müssen früh um 3.30 Uhr mit ihren Rädern am August-Bebel-Haus sein, da wir um 4 Uhr abfahren müssen.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Die Schutzsportabteilungen von Groß-Gelsenkirchen veranstalteten am Sonntag zu Ehren des Verfassungstages eine Korsofahrt. Um 10 Uhr begann die Fahrt von der Wiese in Gelsenkirchen. Voran die Sportler in Tracht auf Fahrrädern, dahinter die Altkameraden auf Fahrrädern und am Schluß zwei Autos, besetzt mit Sportlern in Tracht. Es war ein stattlicher Zug, der sich durch Gelsenkirchen, Erle, Buer, Beckhausen nach Horst bewegte und bei der Bevölkerung wegen der straffen Disziplin großes Aufsehen erregte. In Horst wurde die 3000-Meter-Staffel „Quer durch Horst" gelaufen. 1. Sieger: Schutzsportabteilung Horst, 6,5 Minuten, 2. Sieger: Schutzsportabteilung Buer, 6,7 Minuten, 3. Sieger: Schutzsportabteilung Gelsenkirchen, 6,9 Minuten.

Horst erhielt die silberne Plakette des Reichspräsidenten, Buer die Bronzeplakette. Im Anschluß hieran wurde ein Handballspiel, Horst 1 gegen Gelsenkirchen-Buer komb., ausgetragen, das von Horst mit 6:5 gewonnen wurde. Buer 2 gegen Gelsenkirchen 2 2:2.

Abends 6 Uhr veranstaltete das Reichsbanner, Ortsgruppe Horst, eine besondere Verfassungsfeier, die einen glänzenden Verlauf nahm. Der Saal war dicht besetzt, als Kamerad Printz die Feier eröffnete und in kurzen Worten auf die Bedeutung des Tages hinwies. Kamerad Borch sang Lieder zur Laute, die großen Beifall fanden. Der Volkschor Horst sang einige Lieder, die zeigten, daß auch der Gesang in Horst gepflegt wird. Auch ihm wurde reicher Beifall zuteil. Dann spielte die Theaterabteilung das Lustspiel „Die Republik auf dem Dorfe." Mit einer Lebendigkeit wurde gespielt, die immer wieder neue Lachstürme hervorrief. Besonders zu erwähnen ist Kamerad Stender in seiner Rolle als Dorfpolizist Richtig, der das Publikum ergötzte. Die Festansprache hielt Kamerad Denninghaus, Gladbeck, der es verstand, die Zuhörer zu packen und der vor allen Dingen auf die kommenden Wahlen hinwies. Eine Stärkung derjenigen Partei, die wirklich republikanisch sei, bedeute auch eine Stärkung der Republik. Den Rahmen der Feier bildete gute Musik, die auch der Jugend Gelegenheit gab, das Tanzbein zu schwingen.

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Freitag, den 22. August 1930,

spricht im Saalbau zu Essen in einer großen Reichsbannerkundgebung der **preußische Innenminister a. D. Kamerad Grzesinski.** Wir fahren mit 5 Autos nach Essen. Fahrkarten, nur in vorgesehenen Mengen, sind zum Preise von 10 Pf. bei den Kameradschaftsführern ab Samstag vormittag zu haben. Wer zuerst die Karten abholt, hat Gewähr, Autoplatz zu bekommen.

10. Kameradschaft.

Sonntag, den 17. August, vormittags 10 Uhr, bei Bahrfeld: Antreten sämtlicher Kameraden. Wir gehen zum Bismarkhain und lassen uns dort fotografieren. Erscheinen in Uniform.

Trommler- und Pfeiferkorps und Martinsabteilung.

Antreten Sonntag nachmittag 3 Uhr an der Wiese zum Platzkonzert für die Arbeiter-Samariter.

Ortsgruppe Buer.

Samstag, den 16. August, abends 6 Uhr, im Lokale Grünewald, Erle: Führersitzung. Es haben sämtliche Funktionäre zu erscheinen. Straßenbahnunkosten werden ersetzt.

Ortsgruppe Buer.

Martinsabteilung: Am Sonntag, dem 17. dieses Monats, vormittags 9 Uhr: Probe bei Grünewald. Es wird ersucht, daß jeder Musiker erscheint. Pünktlichkeit muß sein. Reichsbannerkameraden, die Lust und Interesse zum Spielen haben, können beitreten, da noch Hörner frei sind.

Schutzsport Buer.

Sonntag, den 17. August, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale Achenbach eine Spielersitzung statt. Die Spiele gegen Herne und Gelsenkirchen fallen wegen des bestehenden Spielverbots aus.